Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.– einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. – Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 141 (Erstes Blatt) | Dienstag, den 20. Juni 1939 | 35. Jahrgang

Das britische Dilemma

Albion in der Sackgasse.

Es ist immer peinlich, wenn eine Aktion, die mit Lautsprecherstärke angekündigt und begonnen wurde, noch im ersten Stadium mit verlegenem Schweigen oder gewundenen Erklärungen behandelt werden muß. So steht es mit den britisch-sowjetrussischen Verhandlungen im Kreml, die man nach ihrem bisherigen Verlauf als britischen Eiertanz bezeichnen kann. Als Strang nach Moskau abreiste, hatte man in London bei aller gespielten Reserviertheit mannigfache Hoffnungen. Sonst wäre bei der typischen Auffassung der Briten von solchen „Geschäften" die Entsendung eines Sonderbeauftragten nicht erst erwogen worden.

Strangs Aufgabe war die „Zerstreuung des Moskauer Mißtrauens". Die demokratische Presse wiederholte etliche Male diese Phrase in der Erwartung, daß eine kurze Stippvisite genügen würde. Es kam anders. Die Verhandlungen sind unterbrochen worden. Chamberlain selbst hat diese für London sehr peinliche Tatsache im Unterhaus bestätigt und weiterhin indirekt zugeben müssen, daß es um Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Art in der Fernost-Frage geht.

Die Richtigkeit der deutschen und italienischen Veröffentlichungen über die Paktverhandlungen ist nicht mehr abzustreiten. Welches Dilemma der britischen Einkreisungspolitik! Man war bereit, alle Bedingungen der Sowjets zu schlucken, und vieles war schon zugestanden. Mit einer Naivität, die erstaunlich war, gab man für die verschiedensten Bemühungen und Sorgen stets das Stichwort „Baltikum" aus. Wie gern hätte man dem englischen Publikum gegenüber noch weiterhin dieses bequeme Stichwort beibehalten, wenn die Störung durch die geforderten Fernostgarantien noch zu leugnen oder zu verschweigen wäre. In den baltischen Staaten allerdings bedankte man sich für die übereifrige Geschäftigkeit der Briten, die einen unerwünschten „Schutz" dekretierten, der im Ernstfall die „Beschützten" in die Katastrophe treiben würde. Albion war immer unempfindlich und selbstsüchtig genug, solche Möglichkeiten mit kalter Gelassenheit einzukalkulieren ...

Das verheimlichte, vertuschte und allein noch zutreffende Stichwort für die verfahrene britische Situation in Moskau heißt: Fernost! Der Kreml fordert die schriftliche Festlegung zur britischen Beistandsverpflichtung im Fernen Osten als Gegenleistung für die Beteiligung Moskaus an der britischen Einkreisungsfront. Der Zwischenfall von Tientsin hat dazu beigetragen, Moskau noch mißtrauischer zu machen. Englands Schwäche im Pazifik ist offenkundig geworden, und Moskau muß die Frage stellen, woher im Ernstfall London Hilfskräfte für die fazistische Küste holen will, wenn es durch die Einkreisung in Europa gebunden bleibt. Moskau bedankt sich für die Rolle des Vasallen, der von vornherein „abgeschrieben" wird. ÷

*

Das zuverlässigste politische Barometer in England, dem Lande der unbeschränkten liberalen Politik und Wirtschaftsführung, ist nicht so sehr der von Interessengruppen beeinflußte Leitartikel der großen Londoner Tageszeitungen, sondern die Börse in der City. Wenn man an dieser Stelle der großen Geschäftemacherei nervös wird, so ist dies für die Regierung in der Downingstreet gewöhnlich ein schlechtes Zeichen. Am Montag nun stand die Londoner Oeffentlichkeit unter dem Eindruck einer so auffallend schwachen Börsentendenz, daß man von einer Ernüchterung sprechen kann. Diese gedrückte Stimmung wird in City-Kreisen darauf zurückgeführt, daß man nicht nur die Situation im Fernen Osten ernster als bisher beurteilt, sondern jetzt endlich anfängt, die seit Wochen schon laufenden Verhandlungen mit Moskau als recht zweifelhaft zu empfinden. Die von Londoner Regierungskreisen zuerst so lärmend angekündigte Androhung von wirtschaftlichen Repressalien gegenüber Japan wird jedenfalls gerade in Londoner Wirtschafts- und Finanzkreisen mit sehr großer Skepsis aufgenommen.

USA. und die Blockade

Nur eine gewundene Erklärung als Ergebnis der britischen Druckversuche.

Washington, 19. Juni. Außenminister Hull gab heute in der Pressekonferenz folgende Erklärung ab: **„Die amerikanische Regierung bekümmert sich nicht um den ursprünglichen Zwischenfall in Tientsin, der die verlangte Auslieferung von vier beschuldigten Chinesen betrifft.** Wohl aber kümmern wir uns um Wesen und Bedeutung der darauf folgenden Entwicklungen in ihrem größeren Rahmen, insbesondere in Verbindung mit anderen früheren oder gegenwärtigen Maßnahmen und Äußerungen in anderen chinesischen Orten. Die amerikanische Regierung verfolgt daher insbesondere mit Interesse alle diese zusammenhängenden Entwicklungen, wie sie in China von Tag zu Tag auftreten. Ich habe heute nichts weiter hinzuzufügen".

Diese Erklärung ist offenbar das Ergebnis des Druckes, den die britische Regierung und deren hiesige Pressesprachrohre seit Tagen ausüben. Außenminister Hull war demgegenüber in einer schwierigen Lage. Er weiß nur zu genau, daß amerikanische Interessen in Tientsin weder formal noch tatsächlich berührt sind. So mußte er auf Befragen zugeben, daß der Tientsiner amerikanische Generalkonsul mit keinem Wort um Hilfe für dort lebende Amerikaner gebeten habe. Hiesige englandsüchtige Kreise vermerkten mit Bedauern, daß anscheinend auch der Besuch des britischen Königspaares es noch nicht erreicht habe, daß USA. sich mit vollen Segeln der viel berufenen demokratischen Einheitsfront" anschließt.

Neuyorker Presse bringt die Goebbels-Rede auf der ersten Seite

Neuyork, 19. Juni. Die gesamte Neuyorker Sonntagspresse bringt die Rede, die Dr. Goebbels am Samstag nach Schluß der Theatervorstellung vor den Danzigern hielt, in ausführlichen Fassungen auf der ersten Seite. In den Ueberschriften kommt die Tendenz zum Ausdruck, der Minister habe gesagt, daß Danzigs Rückkehr zum Reich sicher sei. Kommentare finden sich bisher noch nicht.

Neue britische Lügenkampagne

Gewissenlose Phantastereien über angebliche deutsche Truppenbewegungen / Dummes Geschwätz über eine Teilung der Slowakei / Brunnenvergiftung mit dem Ziel, die Spannungen zu verschärfen

Berlin, 19. Juni. In der englischen Presse tauchen seit einigen Tagen in verstärktem Maße Hetzmeldungen auf, die sich mit angeblichen deutschen Truppenbewegungen in der Slowakei und im Protektorat Böhmen und Mähren beschäftigen.

Auch am heutigen Montag wird diese üble Brunnenvergiftung, die offenbar auf Grund eines wohl überlegten Planes und im Rahmen der allgemeinen Einkreisungsaktion durchgeführt wird, fortgesetzt. So wird von zahlreichen Tanks, Panzerwagen und Transportfahrzeugen phantasiert, die durch Prag nach Osten marschierten; und bei Mährisch-Ostrau wollen findige angelsächsische Reporter sogar nicht weniger als 10 Divisionen aufgespürt haben.

Von zuständiger deutscher Seite werden diese völlig unbegründeten Kombinationen, deren Ziel nur die weitere Verschärfung der vorhandenen Spannungen sein kann, auf das schärfste zurückgewiesen. Daß es sich dabei eindeutig um eine neue gewissenlose Mache der englischen Einkreisungspolitik handelt, geht schon daraus hervor, daß die Lügenfabrikanten gleichzeitig das hirnverbrannte Märchen kolportieren, daß Deutschland und Ungarn angeblich die Teilung der Slowakei — die bekanntlich unter dem Schutze des Deutschen Reiches steht — vereinbart hätten.

*

Es war bezeichnend für die tatsächliche Haltung in London, daß die Danziger Rede des Reichsministers Dr. Goebbels mit betretenem Schweigen beantwortet wurde. Die „Danziger Frage" war ja der Ausgangspunkt für die Londoner Hetze gewesen, und alles kam den Einkreisungsstrategen darauf an, Danzig als eine im antideutschen Sinne offene Frage, als ein „Problem" in der Weltdiskussion weiterhin durchzupeitschen. Und nun blieb die von ihnen so sehr gewünschte „scharfe Rede" von deutscher Seite aus. Dr. Goebbels gab ihnen kein Katastrophen-Stichwort. Er wiederholte die historische Feststellung, daß Danzig deutsch ist und nach Deutschland zurück will. Diese Erklärung freilich erfolgte bei einem Massenjubel der Danziger, der einer unverständigen Welt draußen zu denken geben mußte.

Danzig ist kein Problem für uns. Danzig ist deutsch und weiß, daß es nicht allein steht. Das ist das Fazit. Was bleibt den Strategen der Hetze übrig? Eine neue Lügenkampagne: Das Märchen von deutschen Truppenbewegungen an der polnischen Grenze und im Protektorat soll ebenso wie die Lügen von Teilungsabsichten für die Slowakei die Krisenstimmung erneut aufputschen. Auch diese Lügen haben kurze Beine, wie schon das slowakische Dementi allein beweist. ÷

Britische Regierung muß britische Presse dementieren

London, 19. Juni. Ueber die augenblickliche Lage in der Slowakei befragt, erklärte am heutigen Montag Unterstaatssekretär Butler im Unterhaus im Zusammenhang mit den Lügenmeldungen von „Times" u. a., er habe erfahren, daß sich in der Slowakei keine Ereignisse von besonderer Bedeutung in letzter Zeit zugetragen hätten.

Slowakisches Dementi

„Vollkommen frei erfunden".

Preßburg, 19. Juni. Unter dem Titel „20000 Deutsche in Sillein" meldet das halbamtliche Slowakische Preßbüro:

„Die Agentur Association Preß hat heute eine Meldung herausgegeben, derzufolge 20 000 deutsche Soldaten slowakisches Gebiet, und zwar Sillein, in der Richtung gegen die polnische Grenze passiert haben sollen. Diese Nachricht ist ebenso wie viele andere Meldungen, die in den letzten Tagen von den verschiedensten Blättern verbreitet wurden, und die in dem Sinne ausklingen, als ob eine Aufteilung der Slowakei vorbereitet und die Slowakei von deutschen Truppen besetzt würde und als ob ein deutsches Hauptquartier in Preßburg einquartiert worden wäre, vollkommen frei erfunden. Wie uns aus Sillein gemeldet wird, sind in Sillein weder deutsche Truppen eingetroffen noch haben solche die Stadt zu Fuß, mit der Bahn oder mit Motorfahrzeugen passiert. **Die Tendenz derartiger Nachrichten sowie ihre Böswilligkeit ist jedem, der die Verhältnisse in der Slowakei kennt, aus eigener Erfahrung offenbar. Diese Nachrichten werden nur darum erfunden und konstruiert, um die zwischen den Völkern bestehende Spannung zu steigern."**

Unfreiwilliges Eingeständnis Chamberlains

Er muß die Schwierigkeiten in der Fernost-Frage bestätigen / Unterhaus-Erklärung zu den Moskauer Verhandlungen

London, 19. Juni. Ueber die Verhandlungen mit Sowjetrußland befragt, konnte Ministerpräsident Chamberlain im Unterhaus nur feststellen, daß die Verhandlungen andauern. Ferner mußte er zugeben, daß nicht so sehr die baltische Frage an den Schwierigkeiten in Moskau schuld ist. Obwohl Chamberlain sich außerordentlich vorsichtig ausdrückte, wurde sein verblümter Hinweis auf das Fernost-Problem sofort verstanden.

Am 15. Juni, so erklärte Chamberlain, seien der französische und der britische Botschafter in Moskau, sowie Mister Strang von Molotow empfangen worden, die ihm die jüngsten englisch-französischen Vorschläge auseinandergelegt hätten. Am 16. Juni habe eine weitere Besprechung stattgefunden. Im Laufe dieser Besprechung habe Molotow den britischen und französischen Vertretern gewisse Einwände der Sowjetregierung unterbreitet. Die Besprechungen dauerten immer noch an. Der Labourabgeordnete Dalton verlangte vor diesem öffentlichen Forum eine Mitteilung darüber, ob die dem britischen Botschafter in Moskau erteilte Möglichkeit, Schritt für Schritt Zugeständnisse zu machen, weitgehend genug sei. Chamberlain erwiderte in seiner Not mit einer nichtssagenden Phrase. Es sei, setzte er aber hinzu, möglich, daß weitere Punkte aufgeworfen würden, die Rückfragen notwendig machten. Auf die Frage des Konservativen Adams, ob etwa neben der baltischen Sache andere Schwierigkeiten beständen, antwortete Chamberlain: „Ja, es gibt noch verschiedene andere Punkte."

*

Mit dieser Erklärung vernehmen wir aus dem Munde des britischen Premierministers selbst eine Bestätigung dafür, daß die Frage der baltischen Staaten längst aufgehört hat, die Hauptschwierigkeit bei den Moskauer Besprechungen zu bilden. Es bestätigen sich damit unsere Informationen, daß es die von Moskau geforderte Fernostgarantie ist, die den Briten schwere Kopfschmerzen bereitet. Chamberlain mußte diesen Tatbestand nunmehr vor dem Unterhaus zugeben, konnte aber mit keinem Wort auch nur andeuten, wie sich England aus diesem Dilemma befreien wird. Chamberlain hat im gleichen Atemzuge die ernsten Zustände in Tientsin darstellen müssen. Die hier eingetretene Situation allein könnte genügen, um in London ernste Sorgen heraufzubeschwören.

Viel schwerer noch ist aber, wie aus der Chamberlain-Erklärung jetzt klar ersichtlich, das Problem für die britischen Staatsmänner dadurch geworden, daß Moskau hartnäckig bei seiner Forderung auf die Fernostgarantie besteht und nach sicheren Informationen nicht gewillt ist, davon abzulassen.

London bittet um Aufklärung

Neue Instruktionen an den britischen Botschafter in Tokio.

London, 19. Juni. Die britische Regierung hat im Anschluß an die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Kabinetts am Montagvormittag neue Instruktionen an den britischen Botschafter in Tokio gesandt, damit dieser bei der japanischen Regierung um Aufklärung über den japanischen Standpunkt in der Tientsin-Frage bitte.

„Preß Association" spricht in diesem Zusammenhang wieder von Gegenmaßnahmen, die in London erwogen worden seien, und schreibt großspurig, daß man diese anwenden werde, wenn die augenblicklichen Bemühungen zur Klärung der Lage fehlgeschlagen seien.

„England sollte Hongkong zurückgeben"

Die chinesische Erneuerungsregierung zum Rückkauf bereit?

Tokio, 19. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Annationalistische „Kokumin Schimbun" behauptet, in amtlichen und halbamtlichen Kreisen Japans habe sich kürzlich die Ansicht verstärkt, daß England Hongkong an China zurückgeben sollte. In jüngster Zeit hätten sich auch in Kreisen Zentralchinas verstärkt Meinungen erhoben, daß die Erneuerungsregierung Chinas Hongkong von England zurückkaufen sollte. Der militärische und wirtschaftliche Wert Hongkongs sei wegen der japanischen Blockade geschwunden.

Wenn England die neue Lage in Ostasien verstehe und sich mit Japan verständigen wolle, so sollte es Hongkong zurückgeben. Die chinesische Erneuerungsregierung sei bereit, Hongkong für eine beträchtliche Summe zurückzukaufen.

England allein nicht stark genug

Tokio, 19. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Anscheinend auf Grund halbamtlicher Informationen beschäftigte sich die Presse mit der möglichen Entwicklung der Lage in Tientsin im Falle eines Scheiterns der diplomatischen Verhandlungen.

Demnach ist man in Tokio überzeugt, daß England eine Verschärfung der Lage ohne den Beistand Amerikas und Frankreichs nicht eintreten lassen werde, da angesichts der gespannten Lage in Europa England nicht stark genug sei, um gleichzeitig ein Fernostabenteuer durch Entsendung hinreichender Streitkräfte nach Singapore zu wagen.

An dieser Ueberlegung würden auch wirtschaftliche Repressalien scheitern, wie im Falle die Sanktionen gegen Italien im abessinischen Krieg. Vielmehr werde England, wie nach Domei „bestunterrichtete Kreise" annehmen, ein Kompromiß mit Vermittlung Amerikas anstreben, wofür man Vizepräsident Garner als den geeigneten Mann ansehe.

Das in Posen beschlagnahmte „Evangelische Vereinshaus" soll Hotel werden!

Warschau, 19. Juni. Das Regierungsblatt „Expreß Poranny" berichtet am Montag, daß das vor wenigen Tagen in Posen beschlagnahmte „Evangelische Vereinshaus", das ähnlich wie das in Bromberg beschlagnahmte Deutsche Zivilkasino für die deutsche Bevölkerung Posens den kulturellen Mittelpunkt darstelle, in ein großes modernes Touristenhotel verwandelt werden soll. Der Wert dieses „beschlagnahmten" Gebäudes betrage zwei Millionen Zloty.



Dr. Goebbels' Besuch in Danzig

Am Samstag und Sonntag weilte Reichsminister Dr. Josef Goebbels zur Teilnahme an der Gaukulturwoche in Danzig, wo er abends im Staatstheater einer Aufführung der Berliner Staatsoper beiwohnte. Unser Bild zeigt ihn in der Loge. Links von ihm die Gattin des Gauleiters Forster, den unser Bild als zweiten von rechts zeigt. Während der Pause kam es vor dem Theater zu einer großen spontanen Kundgebung der Danziger Bevölkerung, zu der Dr. Goebbels eine bedeutsame Rede hielt. (Scherl-Bilderdienst-M)

Autoomnibusunglück am Großglockner

Zehn Tote, 16 Schwerverletzte

Heiligenblut, 19. Juni. Auf der Abzweigungsstraße von Heiligenblut auf die Glocknerstraße stürzte in einer von einer Mauer gesicherten Kurve am Sonntag nach 17 Uhr ein großer Reiseautobus der Wiener Firma Zuklin über die Böschungsmauer 20 Meter tief ab. Das Unglück forderte bisher 10 Tote und 16 Schwerverletzte. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und blieb mit den Rädern nach oben am Hang liegen.

Heiligenblut, 19. Juni. Die Zahl der Todesopfer bei dem Autobusunglück auf der Großglocknerstraße hat sich inzwischen auf elf erhöht, da ein Verunglückter seinen Verletzungen erlegen ist. Die übrigen 21 Insassen des Wagens befinden sich in schwerverletztem Zustand im Lienzer Krankenhaus.

Die Verunglückten sind größtenteils Bauern aus Thüringen, die zur Landwirtschaftlichen Genossenschaftstagung in Wien weilten. Sie hatten mit zahlreichen anderen Gästen aus dem Altreich im Anschluß an die Tagung eine Ostmarkfahrt unternommen, die sie zunächst nach Salzburg führte. Von dort wollten sie über die Großglocknerstraße nach Kärnten gelangen.

In der Haarnadelkurve bei der Einmündung der Glocknerstraße in die Reichsstraße in Heiligenblut stürzte der Autobus über eine 20 Meter hohe Stützmauer ab und blieb mit den Rädern nach oben liegen.

Sonnwendfeier des Gaues Weser-Ems

Rosenberg sprach auf dem Bookholzberg.

Bookholzberg, 19. Juni. Die niederdeutsche Gedenkstätte Stedingsehre stand in der Nacht zum Sonntag im Blickpunkt des gesamten Lebens des Gaues Weser-Ems. Zum ersten Male wurde das Fest der Sonnwende des Gaues Weser-Ems in einer großen Gemeinschaftsveranstaltung durchgeführt, an der über 50 000 Volksgenossen aus allen Teilen Nordwestdeutschlands teilnahmen. Eine besondere Bedeutung erhielt die Gau-Sonnwendfeier durch die Flammenrede Alfred Rosenbergs, in der der Reichsleiter zu den Fragen des weltanschaulichen Kampfes der Gegenwart Stellung nahm.

Der Reichsleiter entwarf ein packendes Bild von den Kräften, die im Laufe der Geschichte im deutschen Volke wirksam wurden und faßte seine von leidenschaftlichem Glauben an die ewige Aufgabe des Deutschtums getragenen Ausführungen in folgenden Sätzen zusammen:

„Heute leben wir in diesem entscheidenden Bewußtsein, daß mit den alten Mächten tatsächlich ein altes Zeitalter zu Ende gegangen ist, daß mit Adolf Hitler und seiner Bewegung ein neues Zeitalter begonnen hat, nicht nur für die Geschichte Deutschlands, sondern für die Geschichte des gesamten europäischen Kontinents! Wir alle, ganz gleich, wo wir auch stehen mögen, können stolz darauf sein, die Fahne dieser Zukunft in der Hand zu tragen und die Bannerträger einer großen deutschen und europäischen Geschichte zu sein!"

Mit der durch Gauleiter Carl Röver vorgenommenen Entzündung des Holzstoßes und einem Riesenfeuerwerk fand die nächtliche Feier, die von Darbietungen von Massenchören und Orchestern sowie gemeinsamen Gesängen umrahmt war, ihren Abschluß.

Glückwunschtelegramm des Führers an den Reichsverweser

Berlin, 19. Juni. Der Führer hat dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn zum Geburtstage drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

General Christiansen beim Start zum Zielstreckensegelflugwettbewerb

Freiburg, 19. Juni. Bei bestem Segelflugwetter erfolgte Sonntag früh auf dem Flughafen in Freiburg im Breisgau der Start zum größten bisherigen Zielstreckensegelflugwettbewerb, Korpsführer General der Flieger Christiansen gab nach einer kurzen Ansprache den 22 Teilnehmern den Start frei. Motorflugzeuge schleppten die Segelflugzeuge in die vorgeschriebene Höhe von 500 Meter. Den Höhen des Schwarzwaldes entlang fliegen sie zur nächsten Kontrollstelle Offenburg.

Italienische Urlauber in München

München, 19. Juni. In Durchführung des Abkommens, das Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Präsident Cianetti abgeschlossen haben und das einen regelmäßigen Austausch deutscher und italienischer Urlauber zum Gegenstand hat, traf am Sonntagvormittag der erste Sonderzug dieses Jahres mit 500 italienischen Industriearbeitern aus der Provinz Savona in der Hauptstadt der Bewegung ein.

Große Unwetterschäden im Protektorat

Zwei Knaben im Hochwasser ertrunken. Gefährlicher Hagelschlag.

Prag, 19. Juni. Die Regengüsse der letzten Tage und einige Wolkenbrüche am Samstag haben in großen Teilen Böhmens und Mährens große Ueberschwemmungen hervorgerufen.

In der Gegend von Kladno wurde ein Drittel der Gemeinde Tuchlowitz überschwemmt. In der Nähe der Ortschaft Srby hatte sich ein förmlicher See gebildet. Die Beraun führt Hochwasser. Auch auf der Moldau ist ein Ansteigen des Wasserstandes zu erwarten. In Brünn wurden einige niedrig gelagerte Gassen überschwemmt. Auf dem Lande führten Blitzschläge eine Reihe von Bränden herbei. Die bei dem Wolkenbruch am Samstagnachmittag fallenden großen Hagelschlossen durchschlugen das Glasdach der Universitätsbücherei in Brünn, so daß der Regen eindrang und die Bücherei überschwemmte. In der Umgebung von Vschetin ertrank in dem hoch angeschwollenen Bache Senec ein sechsjähriger Knabe. Ein älterer Junge wollte ihn retten, kam aber dabei selbst ums Leben. Die Leichen der Kinder wurden bis jetzt noch nicht gefunden. Der Schaden, der an den Feldern und Häusern angerichtet wurde, ist groß.

Drei Arbeiter bei Stuttgart tödlich verunglückt

Stuttgart, 19. Juni. Drei Arbeiter, die mit Bahnunterhaltungsarbeiten auf dem Vorortgleis Stuttgart—Ludwigsburg beschäftigt waren, wurden Montag früh von einem Triebwagenzug am Feuerbacher Tunnel überfahren und getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Ernteeinsatzlager der Hitler-Jugend

Aufruf v. Schirachs / Einsatz der HJ. einzeln und in Gruppen

Berlin, 19. Juni. Reichsjugendführer von Schirach erläßt an die gesamte deutsche Jugend folgenden Aufruf zum Ernteeinsatz:

„Eine gute Ernte steht bevor! Unser Volk wird aus eigener Kraft seine Ernährung sicherstellen. Aber tausende fleißige Hände bauen unser Reich zu einer uneinnehmbaren Festung aus. Millionen ehemaliger Arbeitsloser schaffen und werken an unseren Autobahnen und unseren neuen Fabriken. Das deutsche Volk braucht Arbeitskräfte, um die Ernte unter Dach und Fach zu bringen.

In solcher Zeit erwartet unser Führer von seiner Jugend, daß sie sich einsetzt, um die Ernte dieses Jahres zu bergen.

Ich ordne daher an:

Der Ernteeinsatz erfolgt einzeln, wie in Gruppen. Der Bannführer ist für den Einsatz seiner örtlichen Hitlerjugend verantwortlich. Zu diesem Zweck wird er mit dem Kreisbauernführer aufs engste zusammenarbeiten. Zur Durchführung werden ferner Ernteeinsatzlager eingerichtet. Alle sonstigen Lager der HJ. werden von ihren Lagerplätzen aus nach Vereinbarung mit der Kreisbauernschaft bei den Erntearbeiten helfen. Die Fahrtengruppen sind nach örtlichem Bedarf und selbständig vom Fahrtenführer einzusetzen. Die städtischen Einheiten werden zum Wochenende eingesetzt. Der Ernteeinsatz erstreckt sich auf die Grünfutterernte, wie Pilzsammelung, die Heu-, Getreide- und Flachsernte, auch die Fallobst- und Beerenernte, die Hackfrucht- und Gemüseernte sowie auf das Einsammeln von Bucheckern, Eicheln und Kastanien.

Schulter an Schulter mit dem deutschen Bauern übernimmt die Jugend des Führers voll Dankbarkeit diese große Aufgabe.

Wir wollen unserem Führer Freude machen!"

Ernteeinsatz der 25000 Hochschüler

Beginn 15. Juli / Zunächst drei Tage in einem Einführungslager

Berlin, 19. Juni. Der Reichsstudentenführer hat 25 000 deutsche Studenten und Studentinnen zum Ernteeinsatz im Osten aufgerufen und die Erntehilfspflicht für alle Mitglieder der deutschen Studentenschaft im Sommer 1939 befohlen. Der Ernteeinsatz erfolgt in zwei großen Gruppen, die die Studenten der Fachschulen und der Hochschulen umfassen. Für die Fachschulstudenten dauert der Ernteeinsatz vier Wochen, für die Hochschulstudenten sechs Wochen. Der Einsatz beginnt für beide Gruppen am 15. Juli, und zwar jeweils im Einsatzgau mit einem Einführungslager von drei Tagen. Der Einsatz endet am 29. August mit einem Abschlußlager.

In den Einführungslagern werden besondere Themen behandelt, die sich mit dem Werden und der Aufgabe des deutschen Ostens, mit dem Einsatzgau und seinen Verhältnissen, schließlich mit landwirtschaftlichen Fragen und mit den Richtlinien für den Einsatz beschäftigen. Zur Erntehilfe werden in der Hauptsache die Jungkameraden an den Fach- und Hochschulen erfaßt, die in den ersten drei Semestern in den Kameradschaften des NS.-Studentenbundes Dienst tun und für die deshalb Landdienst und Ernteeinsatz selbstverständliche Voraussetzung zur Aufnahme in den Studentenbund bedeuten. Aber auch allen Altkameraden der studentischen Kameradschaften soll es eine Ehre sein, ihren Einsatzwillen in der Erntehilfe wiederholt zu beweisen und trotz Studienverkürzung und Semesterverlängerung vier Wochen Erntearbeit an der Ostgrenze zu leisten. An sämtlichen Hoch- und Fachschulen werden in diesen Tagen Kundgebungen für den Ernteeinsatz durchgeführt.

Die zum Einsatz kommenden Studenten werden in Einsatzgruppen zusammengefaßt, wobei 10 bis 12 Studenten eine Zelle bilden, die nach Möglichkeit in einem Dorf eingesetzt wird. Für die Auswertung des Einsatzes sind ausführliche Berichte notwendig, weshalb in sämtlichen Einsatzgauen Dorfmappen angelegt und geführt werden.

Frontsoldaten und Jugend eng verbunden

Abschluß der NSKOV.-Tagung in Northeim / Ansprache von Alfred Rosenberg

Northeim, 19. Juni. Den Höhepunkt der NSKOV.-Tagung bildete die Großkundgebung am Sonntagvormittag auf dem Kühlenanger, zu der 30 000 Volksgenossen in die kleine Stadt unweit des Harzes zusammengeströmt waren.

Der Gauamtsleiter der NSKOV., Staatsminister a. D. Spangenmacher, und Gauleiter-Stellvertreter Schmalz begrüßten die Kameraden und Ehrengäste. Reichskriegsopferführer Hanns Oberlindober hieß insbesondere Reichsleiter Rosenberg, den berufenen Künder der nationalsozialistischen Weltanschauung, und Stabsführer Hartmann Lauterbacher willkommen. Die Anwesenheit so vieler junger Kameraden sei ein weiterer Schritt zur Verbindung der Frontgeneration des großen Krieges mit der zum Kampf um Deutschlands Zukunft stets bereiten Jugend.

Der Reichskriegsopferführer und alle Anwesenden gedachten, während die Ehrenabordnungen präsentierten, die Fahnen sich senkten und das Lied vom guten Kameraden erklang, der zwei Millionen Gefallenen des Weltkrieges.

Reichsleiter Alfred Rosenberg, der anschließend das Wort ergriff, ging in seiner Ansprache ebenfalls von dem großen Ringen des deutschen Volkes im Weltkriege aus. Internationale Finanzmächte hätten die letzten in Europa vorhandenen Widerstände niederschlagen wollen, um die ganze Welt in einen einzigen Profit-Trust zu verwandeln. Dieses große Ringen sei 1918 nicht zu Ende gegangen, sondern habe sich über den ganzen Erdball verbreitet.

Der Wille zu einer vertieften Volksgemeinschaft sei das große Vermächtnis, das die Jahre 1914 bis 1918 der deutschen Nation überlieferten, und wie hier in Northeim sich die Kameraden des Weltkrieges mit der deutschen Jugend vereinten, **so stehe die ganze Volksgemeinschaft in einer Front, die heute schon umwittert sei von vielen Kämpfen und Opfern.** Die große Prüfung unseres Volkes habe uns so als würdig erwiesen. Wir seien stolz darauf, Bannerträger einer neuen Zeit zu sein.

Den Abschluß der Kundgebung bildete ein Vorbeimarsch vor dem Reichskriegsopferführer und seinen Gästen.

Die Stadt der Reichswerke

Ein Musterbeispiel nationalsozialistischen Gestaltungswillens

Braunschweig, 19. Juni. In unmittelbarer Nachbarschaft von Braunschweig werden zwei neue Städte entstehen: die für 130 000 Einwohner geplante Stadt der Reichswerke „Hermann Göring" und die auf 90 000 Einwohner geschätzte „Stadt des KdF.-Wagens". Während über den Aufbau der Volkswagenstadt schon zahlreiche Nachrichten in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, werden über die Hermann-Göring-Stadt durch eine Veröffentlichung des Architekten Herbert Rimpl jetzt zum erstenmal nähere Einzelheiten bekannt.

Für die Stadt, die ein Musterbeispiel nationalsozialistischen Gestaltungswillens liefert, ist die Ebene des Flothe- und Fuhsetals als Standort bestimmt worden. Im einzelnen wird die zwei Kilometer lange Hauptachse aus drei Straßenzügen bestehen. Der 90 Meter breite mittlere Straßenzug soll im allgemeinen für den Fahrverkehr gesperrt sein und als Promenade angelegt werden. Zu beiden Seiten dieser Hauptachse sollen dreigeschossige Häuserblocks errichtet werden, deren Rückseiten an die Verkehrsstraßen grenzen. Inmitten der Stadt ist ferner eine 100 Meter breite Querachse geplant, an deren einem Ende der Hauptbahnhof an der noch zu verlegenden Strecke Braunschweig—Hildesheim und der neugeplanten Strecke Braunschweig—Frankfurt a. Main liegen soll, während diese Querachse am anderen Ende auf das Bergbaugebiet von Salzgitter zuführt. Ferner ist um die ganze Stadt ein breiter Verkehrsring als Grünstreifen geplant, der eine Ringschnellbahn und später eine städtische Schnellbahn aufnehmen soll, die die Stadt mit dem Industriegelände verbindet. Der Aufbau der Stadt sieht eine Abnahme der Höhe und der Dichtigkeit der Bebauung von innen nach außen vor.

Für den Kern selbst ist die dreigeschossige Bauweise vorgesehen, während das Gebiet zwischen dem Kern und dem Verkehrsring zweigeschossig und das Gebiet außerhalb des Verkehrsringes im wesentlichen eingeschossig bebaut werden soll. Die äußeren Wohnbezirke sollen Hausgärten erhalten; bei den Geschoßwohnungen ist das Gartenland zwischen den Hauszeilen vorgesehen. Neben dieser Einteilung in Bauzonen ist eine Verteilung der Bauflächen in Geschäftsviertel, gemischte Gebiete mit Gewerben und reine Wohngebiete vorgesehen. Die öffentlichen Einrichtungen der Partei, der Gemeinde und des Reiches und die Bauten der Erziehung, der Feierabendgestaltung und des Sports werden in ihren Ausmaßen auf eine anfängliche Einwohnerzahl von 130 000 berechnet.

Man hat berücksichtigt, daß die Hauptverwaltungsbauten und die Geschäftsviertel im Zentrum der Stadt, die Schulbauten und die Lebensmittelgeschäfte gleichmäßig verteilt in den einzelnen Wohngebieten liegen. Großes Gewicht wurde ferner auf eine klare Trennung der Verkehrs- und der Wohnstraßen gelegt.

Im Spiegel der Presse

Der Appetit ist groß

In Warschau „beriet" am Sonntag die landwirtschaftliche Organisation „Junges Dorf". In der Sitzung, der Vertreter der Warschauer Wojewodschaft beiwohnten, ging es natürlich nicht ohne die jetzt in Polen üblichen Großsprechereien und Demonstrationen von Größenwahn ab, die sich in deutschfeindlichen Reden und entsprechenden Entschließungen Luft machten.

Wie „mutig" klingt es doch, wenn man hinausschreit, die ländliche Jugend in Polen sei bereit, alles einzusetzen, damit Oppeln und Ostpreußen, „die polnischen Gebiete", zu Polen zurückkehren. Den deutschen „Provokationen" in Danzig widersetze man sich kategorisch. „Danzig sei eine polnische Stadt gewesen und werde es wieder sein. In nächster Zeit schon müsse in Danzig eine Zusammenkunft der gesamten polnischen Jugend, und zwar der Arbeiterjugend, der Studenten und der bäuerlichen Jugend stattfinden". (!)

Schweigen in London

In der Londoner Presse vom Montag herrscht betretenes Schweigen über den Stand der Paktverhandlungen mit Moskau. Kein einziges Blatt bringt Berichte aus Moskau zu diesem Thema. Lediglich die „Times" hat eine kurze Meldung aus Warschau (!), in der es heißt, daß Molotow wahrscheinlich heute die Verhandlungen fortsetzen werde.

„Daily Expreß" beschäftigt sich mit dem Bündnis England—Polen. Das Blatt sagt, daß England nun, wo es zahlen heißt, kalte Füße bekommt. Erst sei Beck, so sagt das Blatt, nach London gekommen, um das polnische Bündnis zu proklamieren. Jetzt komme bereits die polnische Finanzabordnung, um Geld zu borgen. Dieser Besuch aber werde in der Oeffentlichkeit viel weniger erwähnt. England solle doch sein Geld behalten, um seine Flotte auszubauen und die Quellen seines kolonialen Imperiums zu entwickeln. Es habe nichts dabei zu gewinnen, wohl aber alles zu verlieren, wenn es Fremden Geld leihe.

Paris und die Danziger Rede

Die Danziger Reden von Dr. Goebbels, besonders die vom Samstag abend, haben in die Pariser Presse offensichtlich Verwirrung gebracht.

Sie werden daher der französischen Oeffentlichkeit von den Morgenblättern in sehr unterschiedlicher Aufmachung zur Kenntnis gebracht. Einige Blätter, wie etwa der „Petit Parisien", wissen augenscheinlich die Ausführungen des Reichsministers nicht zu parieren und beschränken sich deshalb auf die Wiedergabe eines Auszuges von wenigen Zeilen. Andere Zeitungen hingegen geben sich alle Mühe, die überzeugende Wirkung der Samstagrede dadurch herabzusetzen, daß sie ihr ganze Leitartikel widmen und nach alter Gewohnheit ablehnen. Dabei verschanzen sich die Blätter, zumal dies seit einiger Zeit in Paris schon zum guten Ton gehört, hinter der polnischen Standpunkt, der ja von einer Veränderung des Danziger Statuts nichts wissen will.

Höllenmaschine in einem jüdischen Kaffeehaus in Prag

Prag, 19. Juni. In der Nacht zum Sonntag explodierte in dem jüdischen Kaffeehaus Riva in der Langen Gasse der Prager Altstadt eine Höllenmaschine. Durch die Explosion ist die Inneneinrichtung des Kaffees völlig zerstört worden. Vier Personen wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. 15 erlitten leichtere Verletzungen. Sämtliche Verletzte bis auf zwei sind Juden.

Die Höllenmaschine war im Kaffeehaus unter einer Box angebracht und hat durch diese Anbringung bei der Explosion die zahlreichen Verletzungen hervorbringen können. Das Kaffeehaus war zum größten Teil von Juden besetzt. Die tschechische Staatspolizei hat, wie es im Polizeibericht heißt, angestrengte Nachforschungen nach den Tätern eingeleitet.

Keine Nachricht von Hamilton

Roman von Hans Hirthammer

Copyright by Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

5. Fortsetzung.

Sie blickten hinunter — und ein fassungsloses Entsetzen ließ sie beinahe taumeln.

Das Flugzeug war verschwunden, als hätte es der Erdboden verschluckt. Und so sehr sie ihre Augen anstrengten — auch von Hamilton war nicht die geringste Spur zu entdecken.

„Um Gottes willen!" stammelte Floyd. „Hast du eine Ahnung, was das bedeuten soll?"

Cookerel schüttelte hilflos den Kopf. „Das begreife ich nicht." Er nahm das Glas zu Hilfe und begann, das ganze Tal abzusuchen.

„Nichts!" sagte er nach einer Weile, die dem anderen eine halbe Ewigkeit dünkte. „Es ist geradezu unheimlich!"

„Ich verstehe nur soviel," entgegnete der Professor, „daß etwas Entsetzliches geschehen sein muß."

Mit dieser Vermutung sollte er recht behalten.

VII.

„Noch nicht angekommen?"

„Leider nein, Miß Hugsley, die Herren sind noch nicht eingetroffen. Wir machen uns bereits ernstliche Sorgen. Wenn sie innerhalb der nächsten Stunden nicht auftauchen, werden wir ein Flugzeug mit Wasser und Lebensmitteln starten lassen."

Annn Hugsley legte den Hörer auf. Ihre Miene schwankte zwischen Aerger und Angst.

„Noch immer nichts?" fragte Erwin Hohlwein, der seitwärts hinter ihr im Fenster lehnte und den Rauch seiner Zigarette in den Garten hinausblies.

Das war kurz nach dem Mittagessen. Dr. Hugsley hatte sich zurückgezogen, und in einer Stunde begann das Tennismatch gegen Ellen Boyard.

„Es wird Zeit, daß Sie ablagen!"

Sie drehte sich nach dem Deutschen um und blickte ihn aus hohlgeschlossenen Augen an. „Nun gerade nicht! Ich habe James ausdrücklich gebeten, rechtzeitig zurück zu sein. Außerdem haben Sie versprochen, mich zu begleiten!"

„Ich wüßte nicht, was ich lieber täte!" entgegnete Dr. Hohlwein mit einem Lächeln, von dem man nicht wußte, ob es spöttisch oder bewundernd war.

Es war das gleiche Lächeln, mit dem er ihr gestern abend einige gewagte Liebenswürdigkeiten gesagt hatte, jenes aufreizende, zynische Lächeln, das sie mehr entflammte, als plumpe Schmeicheleien es vermocht hätten, und das sie andererseits wieder auf eine kaum erträgliche Weise unsicher machte.

Sie hatte eine Wut auf ihn, da sie zu fühlen glaubte, daß er mit ihr spielte, ein Verbrechen, das sich bisher noch keiner ihrer Bewunderer erlaubt hatte. Trotzdem wäre sie geneigt gewesen, ihm ein ziemlich weitgehendes Entgegenkommen zu zeigen, wenn er sich dafür nur ein klein wenig empfänglich erwiesen hätte.

Aber Dr. Hohlwein tat, als merkte er nichts. Er war ein Scheusal.

„Es wird Zeit, daß ich mich umziehe!" sagte sie nach einem Blick auf ihre Uhr. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick!"

„Gern, Miß Hugsley! Auch für mich dürfte es sich empfehlen, mich etwas in Staat zu werfen, wenn mir schon der Vorzug eingeräumt wird, Sie begleiten zu dürfen."

Dieses „In-Staat-werfen" bestand darin, daß er zunächst das Badezimmer aufsuchte und sich unter die kalte Brause stellte. Das erwies sich als ein ausgezeichnetes Verfahren, den heißgelaufenen Gehirnmotor wieder auf eine normale Tourenzahl herabzudrücken.

Er prustete behaglich, während er den wohltätigen Strahl auf seinen breiten Rücken plätschern ließ. Diese Miß Annn, das war ja eine verteufelte kleine Kröte, die einem, weiß Gott, die Fassung rauben konnte. Und sie schien es hartnäckig darauf abgesehen zu haben, sein Blut in Wallung zu bringen.

Die Wirkung der kalten Dusche erschien neuerdings gefährdet, als er Miß Annn, zum Ausfahren fertig, in der Halle traf.

Wie sie sich wieder angezogen hatte! Ein sündhaft luftiges, weißes Kleid, baskgeflochtene Sandaletten, ein helles, breites Band um die Stirn.

Annn Hugsley quittierte den erstaunten Blick des jungen Mannes mit einem aufreizend harmlosen Lächeln. „Es ist so bequem, wissen Sie, bei vierzig Grad Wärme. Außerdem habe ich weder einen Höcker noch Ansätze von Fettleibigkeit."

Gegen solche Argumente ließ sich beim besten Willen nichts einwenden. Miß Hugsley konnte sich mit ihrem sportlich durchgebildeten Körper sehen lassen.

Uebrigens erregte sie auf dem Tennisplatz keinerlei Aufsehen, im Gegenteil, Hohlwein mußte die verblüffende Feststellung machen, daß auch andere junge Damen sich mit ähnlichen sparsamen Mitteln bekleidet hatten, darunter solche, die es besser nicht getan hätten. Es schien unter der Sonne Indiens, weitab von den kritischen Augen der europäischen Zivilisation, nicht anders üblich zu sein.

Dr. Hohlwein wurde einer Menge von netten jungen Leuten vorgestellt. Auch Ellen Boyard lernte er kennen, ein frisches, dunkeläugiges Mädel. Sie war erst am Vormittag im Flugzeug aus Kalkutta eingetroffen. „Ich bin nicht besonders in Form", gestand sie lächelnd. „Wir hatten gestern noch eine schwierige Operation, bei der ich assistieren mußte. Ich hatte gerade noch Zeit, meine Koffer zu packen."

„Sie sind — Aerztin?" rief Hohlwein überrascht.

„Ja, vor zwei Monaten glücklich aus dem Examen gestiegen — und heute ist mein erster Urlaubstag."

„Mister Hohlwein ist ein Kollege von Ihnen", lächelte Annn. „Aber die Fachsimpelei müßt ihr bis nachher verschieben. Da Sie unser Gast sein werden, wird sich dazu noch reichlich Gelegenheit bieten."

Das Spiel begann, und alsbald wurde Erwin Hohlwein in seinen Bann gezogen.

Es war ein herrlicher Anblick, wie die jungen Körper im Kampf sich entfalteten, wie sie vorstürmten, zurückwichen, hochschnellten, wie die Anmut der Linien sich im Wechselspiel der Kräfte beglückend offenbarte.

Die beiden Partnerinnen lieferten einander ein musterhaftes Spiel, und es blieb lange ungewiß, wer als Sieger daraus hervorgehen würde.

Schließlich aber machte sich bei Ellen Boyard doch die Ermüdung bemerkbar. Sie wurde unsicher, verfehlte den Ball, und schließlich war es Annn Hugsley gelungen, ihrer gleichwertigen Gegnerin mit einigen meisterhaft gesetzten Bällen davonzuziehen und mit knapper Ueberlegenheit den Sieg davonzutragen.

Ellen Boyard eilte auf sie zu und beglückwünschte sie, aber Annn wehrte ab. „Nein, Miß Boyard, ich habe diesen Sieg nicht verdient. Wenn Sie nicht ermüdet gewesen wären, hätten Sie mich glänzend geschlagen. Ich werde den Antrag stellen, daß die Verleihung des Titels von einer Wiederholung des Spieles abhängig gemacht wird."

„Sie sind ein Schäfchen!" gab Ellen Boyard lächelnd zurück. „Spiel ist Spiel und Sieg ist Sieg. Kommen Sie, man will Ihnen huldigen."

An Ellens Seite durchschritt Annn ein Spalier begeisterter Menschen.

Auf der Ehrentribüne überreichte man ihr den Siegespreis, eine Bronzefigur, die eine Tennisspielerin darstellte, sowie eine Urkunde, in der das bedeutsame Ereignis bestätigt war und die dem Zweck diente, eingerahmt und an die Wand gehängt zu werden.

Miß Annn dankte mit strahlendem Lächeln, nahm Figur und Urkunde und strebte dem Wagen zu.

Als sie zu Hause angekommen war und Miß Boyard mit dem Vater bekannt gemacht hatte, eilte sie an den Fernsprecher.

Nein, man hatte von den Wüstenfliegern noch immer nichts gehört. Der Fall bekam ein immer bedenklicheres Aussehen. Eine Maschine war bereits unterwegs, um nach den Vorschollenen zu suchen. Sie hatte ein Kurzwellengerät an Bord, man würde also bald Näheres erfahren.

Annn kehrte mit betroffener Miene zu ihren Gästen zurück, die es sich auf der schattigen Terrasse bequem gemacht hatten. Ein schwarzer Diener reichte gerade Eisgetränke herum. „Ich fange an, um James Cookere Angst zu bekommen!" gestand sie. „Er pflegt alle Fassung zu verlieren, wenn er seine gewohnten Mahlzeiten nicht einnehmen kann."

Miß Boyard wurde von den Geschehnissen unterrichtet.

„Wie interessant!" sagte sie, während sie einer goldgelben Banane die Schale abzog. Dabei waren ihre großen, klaren Augen auf Erwin Hohlwein gerichtet.

„Es ist das gleiche Gebiet, in das mich meine Expedition führen wird."

„Oh, davon müssen Sie mir mehr berichten!" bat Ellen Boyard.

Erwin Hohlwein sah ihr zu, wie ihre kleinen scharfen Zähne sich in das Fleisch der Banane gruben, mit einer fast zärtlichen Behutsamkeit.

Und er erzählte ihr von seiner Arbeit, mit einer aufgelockerten Bereitschaft.

Alle Stunden rief Annn Hugsley bei der Luftverkehrsgesellschaft an. Und jedesmal erhielt sie den gleichen Bescheid: Das zur Suche ausgesandte Flugzeug kreuzte über dem Gebiet, das Mister Hamilton als Ziel seines nächtlichen Ausflugs angegeben hatte. Aber es war weder von ihm, noch von seiner Maschine, noch von seinen Begleitern eine Spur zu entdecken.

Annns Gesicht wurde immer bedrückter. „Ich darf gar nicht daran denken!" klagte sie. „Was mag ihnen nur zugestoßen sein?"

Des Deutschen hingegen bemächtigte sich eine steigende Spannung und Unruhe. Alle Augenblicke sprang er auf, lief eine Weile umher und warf sich dann wieder in einen Sessel.

Blutrot sank die Sonne ins Meer.

Wieder kam Miß Hugsley aus dem Studierzimmer ihres Vaters. „Sie haben es aufgegeben. Das Flugzeug ist zurückgerufen worden." Ihre Stimme zitterte.

In Hohlweins Miene kam ein Zug von Entschlossenheit. Er preßte die Lippen zusammen und blickte mit einem starren Ausdruck ins Leere.

Plötzlich legte Ellen Boyard ihre Hand auf die seine. „Ich komme mit!" sagte sie bestimmt. „Vorausgesetzt, daß Sie einverstanden sind."

Hohlwein nickte. Er schien nicht weiter erstaunt zu sein. „Wir benützen den Zug bis zum Gainer-See und dringen dann von Osten her in die Wüste ein."

(Fortsetzung folgt.)

Beweisaufnahme im Litznerprozeß vor dem Abschluß

Nochmals Zeugenvernehmungen. / Jetzt beginnen die Plädoyers.

Im Mordprozeß Litzner wurde am Montag vor dem Schwurgericht in Bochum die Verhandlung fortgesetzt. Zunächst wurde eine Ehefrau B. aus Herne vernommen, die im Jahre 1923 im Hause Auguststraße 28 gewohnt hat. Litzner hat die Vernehmung dieser Zeugin gewünscht. Sie soll ihn, als er am Tattage in den ersten Nachmittagsstunden im Hausflur auf der Fensterbank saß, angesprochen haben. Um welche Tageszeit und an welchem Tage dies gewesen sei, dessen verwag sich die Zeugin aber nicht mehr zu erinnern.

Zeuge Tiefbauunternehmer N. (Herne) bekundet, daß Litzner im Jahre 1928 eine Zeitlang bei ihm in Arbeit gestanden habe. Er war mit seinen Arbeitsleistungen sehr zufrieden.

Zeuge Kriminaloberassistent B. (Herne) berichtet über eine Begebenheit aus dem Jahre 1924, zu einer Zeit, als die Ehe des Angeklagten Litzner mit der Helene Schlösser noch nicht bestand. Auf einer Streife in der Bismarckstraße in Herne, in welcher Litzner damals wohnte, sei der Bruder der Helene Schl., Walter Schlösser, spät abends an ihn herangetreten und habe um Schutz für seine Schwester Helene ersucht, die von Litzner geschlagen wurde. Dabei habe er eine Wortwendung gebraucht, die dahin lautete,

es solle seiner Schwester nicht etwa auch so ergehen, wie der ersten Frau Litzner.

Als beide sich zu dem Hause Litzner begaben, kam Litzner aus einer nahen Wirtschaft. Vorher hatte man die Tür zu der Wohnung Litzners verschlossen gefunden. Als man nach Oeffnung der Tür die Wohnung durchsuchte, habe man Helene Schlösser zusammengekauert unter der Bettdecke vorgefunden. Litzner, der so getan habe, als wisse er nicht, wie die Schlösser in seine Wohnung gekommen sei, habe verlangt, daß sich die Helene entferne. Der Zeuge hatte den Eindruck, daß Litzner Theater mache.

Der Zeuge Maurer P. von Herne erzählte von einer Begebenheit aus dem Sommer 1928, wo er mit Litzner und der Helene Schlösser zusammengetroffen ist. Im Verlauf des Gespräches in der Wohnung Litzners habe dieser die Helene plötzlich, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, geschlagen und mißhandelt. Als Litzner sich für kurze Zeit entfernte, habe sich Frau Litzner über die Mißhandlungen ihres Mannes sehr beklagt, dabei habe sie gesagt,

wenn sie reden wollte, säße Litzner ewig im Zuchthaus oder am Galgen.

Der Angklagte bestreitet den Vorfall.

Nach Verlesung eines Briefes von einer Verwandten der Schlösser trat man in die Erörterungen über das Ergebnis der am Samstag erfolgten Ortsbesichtigung im Hause Auguststr. 28 und der Fahrt nach der Elisabethstraße in Recklinghausen-Süd und weiter zum Viehtor in Recklinghausen sowie nach König Ludwig ein. Die Fahrt mittels Fahrräder im mäßigen Tempo hat insgesamt 64 Minuten in Anspruch genommen.

Der Staatsanwalt ersuchte den Angeklagten Litzner um Angabe über den Charakter des Streites, den er mit seiner Frau am Tattage vor dem Verlassen des Hauses zur Fahrt nach Recklinghausen-Süd hatte. Litzner erklärte, es habe sich um Geld gehandelt.

Kriminalassistent P. (Herne) bekundete, daß in der Aufdeckung der Mordtat in der Auguststraße die Franzosen im Gegensatz zu anderen Fällen keine Schwierigkeiten gemacht hätten.

Es trat dann eine Pause ein. Nach derselben wurde eine Zeugin Else E. über

ein zufälliges Zusamentreffen mit der ersten Frau Litzner

in der zweiten Hälfte des Oktober 1923 vernommen. An dem betreffenden Tage weilte die Zeugin zu Besuch bei einer mit Schlössers im gleichen Hause wohnenden Familie in Recklinghausen-Süd. Hier wurde die Zeugin von der vor dem Hause sich aufhaltenden Frau Litzner gestellt, von der sie irrtümlich für Helene Schlösser gehalten wurde. In Erregung habe Frau Litzner, die offenbar die Helene Schlösser habe stellen wollen, sie gefragt, was sie mit ihrem Manne habe, mit dem sie schon ein halbes Jahr laufe. Die Zeugin hat dann die Frau Litzner überzeugt, daß sie nicht die Helene Schlösser sei. Sie seien zur anliegenden Feldstraße gegangen, wo Frau Litzner der Zeugin bitter ihr Leid geklagt habe. Dort habe plötzlich Litzner in der Feldstraße gestanden, der aber kurz darauf spurlos verschwunden sei. Frau Litzner habe den Wunsch ausgesprochen, doch mal die Mutter der Helene Schlösser sprechen zu können.

Ihr Mann sei seit der Bekanntschaft mit der Helene wie umgewandelt.

Frau Litzner habe ihren Mann in der Schlösserschen Wohnung vermutet. Die Zeugin erklärte, mit der Frau Litzner, die sie vorher nicht gekannt habe, großes Mitleid empunden zu haben. Sie habe sie zu beruhigen versucht und zur Straßenbahn gebracht. Am Abend hat die Zeugin dem Litzner im Hause Elisabethstraße Vorwürfe über die Behandlung seiner Frau gemacht, die noch eine nette Frau sei. In der Folgezeit hat die Zeugin wiederholt Frau Litzner gesprochen, so auch am 3. November 1923. Frau Litzner erzählte der Zeugin, daß ihr Mann jetzt immer tief in der Nacht nach Hause käme.

Er habe ihr vorgeschlagen, sich von ihm zu trennen und die Wohnung zur räumen; die Hälfte der Möbel könne sie mitnehmen. Als sie dieses Ansinnen abgelehnt habe, habe Litzner erklärt, sie solle sich entschließen, sonst komme er ihr zuvor.

Darüber hat die Zeugin bei ihrer einige Tage nach der Mordtat erfolgten polizeilichen Vernehmung berichtet. Sie erklärte jetzt, wenn sie das damals angegeben habe, so entspreche das der Wahrheit. — Am Abend des Tattages (5. November 1923) weilte die Zeugin zufällig in der Auguststraße in Herne und erkundigte sich in einem dem Hause Litzner nahegelegenen Bäckerladen nach Frau Litzner. Es wurde ihr mitgeteilt, daß Frau Litzner ermordet aufgefunden worden sei.

Nun wurde der frühere Hilfspolizeibeamte B. nochmals vernommen, der, wie bekannt, am Abend des Tattages eine Frau vor dem Hause Auguststraße 28 angetroffen hat, die ihm erklärte, sie sei aus Recklinghausen-Süd und kenne die Litzners. In dieser Frau will er später die Helene Schlösser wiedererkannt haben. Der Zeuge B. mußte über seine Wahrnehmung an dem betreffenden Hause nochmals eingehend berichten. In den Erörterungen wurde festgestellt, daß es sich bei dem Verweilen der Zeugin E. in der Auguststraße um eine Begebenheit handelt, die mit dem Zusammentreffen des Zeugen B. mit einer Frau vor dem Mordhause keineswegs identisch ist. Die Zeugin ist nicht vor dem Hause Auguststraße 28 gewesen, sondern nur in dem anliegenden Bäckerladen.

Damit schloß die Montags-Verhandlung ab. Der Dienstag bleibt sitzungsfrei. Am Mittwoch beginnen die Plädoyers.

Eine Leiche nach 8 Jahren erkannt

Es war nicht die Leiche des Kostgängers Josef.

Seit Frühjahr 1931 wurde ein Mann aus Wattenscheid, der in einer Nervenheilanstalt untergebracht war, vermißt. Er war von einem Urlaub nicht in die Anstalt zurückgekehrt. Die Nachforschungen nach seinem Verbleib, die seitens der Angehörigen angestellt wurden, verliefen ergebnislos. Eine Vermißtenanzeige wurde nicht erstattet. Als sich die Ehefrau des Vermißten kürzlich wegen einer Rente für ihr Kind an eine hiesige Behörde wandte, wurde ihr anheimgestellt, bei der Kriminalpolizei eine Vermißtenanzeige zu erstatten, um über den Verbleib des Ehemannes Gewißheit zu erlangen. Nach Verlauf von 8 Jahren wurde dann Vermißtenanzeige erstattet. Die sofort von der Kriminalpolizei eingeleiteten Nachforschungen haben ergeben, daß der Vermißte mit einer am 26. 9. 1931 in einem Wäldchen bei Bottrop aufgefundenen unbekannten Leiche personengleich ist. An Hand von sichergestellten Stoffproben der Bekleidung des Toten und eines Zettels mit Notizen des Vermißten konnte die Angelegenheit in kurzer Zeit einwandfrei geklärt werden. Wäre die Vermißtenanzeige damals gleich erstattet worden, hätte die Angelegenheit schon längst geklärt werden können.

*

Diese Aufklärung hat im Zusammenhang mit dem Litznerprozeß ein aktuelles Interesse, denn man hat auch die Frage geprüft, ob die in dem besagten Wäldchen gefundene Leiche mit der des verschwundenen Kostgängers Josef identisch sei. Man war aber schon früher zu einer Verneinung dieser Frage gelangt, die mit dieser Aufklärung zur Gewißheit wird.

Treffen der westfälischen Kriegsblinden

am 2. Juli in Gelsenkirchen-Buer.

NSG. Unter dem Protektorat des Gauleiters des Gaues Westfalen-Nord, Reichsstatthalters und Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Dr. Meyer, findet am Sonntag, dem 2. Juli d. J., in der Schauburg in Gelsenkirchen-Buer ein großes Treffen aller westfälischen Kriegsblinden statt. Mit diesem Treffen ist eine öffentliche Kundgebung verbunden.

Der Zweck der Kundgebung besteht darin, den Geist der Front in der heranwachsenden Generation wachzuhalten und ihr zu zeigen, daß das harte Schicksal der Kriegserblindung durch einen noch härteren Willen bezwungen worden ist. Von den 165 Kameraden der Provinz Westfalen sind die meisten heute beruflich tätig. Aber über 60 Kameraden müssen leider, weil sie außer ihrer Erblindung noch andere schwere Schädigungen davongetragen haben, ohne berufliche Tätigkeit bleiben. Wie hart dieses schwere Los ist, vermag nur der Kundige zu ermessen. Aehnlich wie in Westfalen liegen auch die Verhältnisse im Reich, wo heute noch 3800 Kriegsblinde leben.

Die NS-Kriegsopferversorgung, Fachabteilung erblindeter Krieger, nimmt sich der Betreuung aller Kameraden an und hilft ihnen, die restlich verbliebenen Kräfte ganz in den Dienst der großen Aufbauarbeit unseres Führers zu stellen.

Gleichschritt in Arbeit und Zielsetzung

SS-Brigadeführer Maack vor seinen Einheitsführern. Fragen des Dienstes und des Bergbaus

NSG. Das Führerkorps des SS-Abschnittes XXV Bochum versammelte sich in den Diensträumen des Abschnitts zu einer Tagung, die der einheitlichen Ausrichtung in der Arbeit, der Konzentrierung der Kräfte auf die Erfordernisse des Dienstplanes und dem Erfahrungsaustausch galt. SS-Brigadeführer Maack nahm in einem mehrstündigen Referat zu den verschiedenen Fragen Stellung. Auf den Dienstplan der Truppe eingehend, behandelte er die Schwierigkeiten, die sich aus dem äußerst angespannten Arbeitstempo ergeben. Hier gelte es, allen Schwierigkeiten zum Trotz das Ausbildungsprogramm in jeder Hinsicht zu erfüllen. Die weitern Ausführungen des Abschnittsführers galten dem Fundament der Arbeit, der weltanschaulichen Seite. Die Tagung gab den Einheitsführern wertvolle Anregungen für die Arbeit, die nach den bevorstehenden Ferien mit neuer Einsatzfreudigkeit aufgenommen wird.

Nach dem Mittagessen wurde die diesjährige Ehrenscheibe ausgeschossen. Das Schießergebnis übertraf alle Erwartungen; die Schüsse lagen fast ausnahmslos im Schwarzen.

Die sportliche Seite kam in dem gemeinschaftlichen Schwimmen im Halterner Stausee zur Geltung. Der anschließende Vortrag eines SS-Untersturmführers aus der Junkerschule Tölz unterrichtete die Führer über die Ausbildung auf den Junkerschulen, die nach höchster Anspannung des Körpers und des Geistes ein Führerkorps schafft, das größten Anforderungen gewachsen ist.

Besonderes Interesse fand nach dem Abendessen ein Referat über Fragen des Bergbaues. Der SS-Abschnitt XXV erstreckt sich zum großen Teil über ein Gebiet, das als Stätte der Kohle und des Eisens ihm sein Gepräge gibt. Deshalb liegt es auch zu nahe, daß der SS-Führer sein Interesse auch den wirtschaftlichen und sozialen Problemen des Bergbaus, deren Meisterung für das gesamte deutsche Volk von überragender Bedeutung ist, zuwendet. Der Vortrag machte die Führer mit den Kernfragen dieser Probleme bekannt. Er wurde auch, und das ist für die Führung der Männer von höchster Bedeutung, der psychologischen Seite gerecht. Die Ausführungen zeichneten den Bergmann als treuesten Sohn des Volkes, der besonders heute wieder jene Achtung verdient, die ihm schon in älteren Zeiten zuteil wurde.

Die kameradschaftliche Seite der Tagung kam in der anschließenden zwanglosen Unterhaltung zur Geltung, bis SS-Brigadeführer Maack sich von seinen Einheitsführern verabschiedete.

Achtung, Waldbrandgefahr!

Genießet den deutschen Wald, aber ohne Zigarette und Zigarre!

Warum und daß in diesen heißen und trockenen Wochen erhöhte Waldbrandgefahr besteht, braucht wohl nicht erst besonders erklärt zu werden. Jedermann, der jetzt einen längeren Spaziergang durch Wald und Heide unternimmt, wird das unschwer beobachten und feststellen können. Die Blätter hängen schlaff und müde herab, die kleinen, feinen Zweige brechen bei der leisesten Berührung. Wenn jetzt irgendwo ein Funke aufglimmt, ist die Katastrophe in Minuten fertig. So ein dürrer Baum und das dazugehörige dürre Buschwerk brennt dann wie Zunder auf, und die Flamme greift auf die benachbarten Stämme über. Man weiß ja, wie schwer es dann ist, so einen Waldbrand zu löschen oder auch nur einzudämmen. Die deutschen Forstbeamten vollbringen in jedem Sommer zusammen mit freiwilligen Hilfskräften heroische Taten, um dem deutschen Volksvermögen zu retten und zu erhalten, was nur zu erhalten ist.

Ueberall sieht man jetzt wieder an den Eingängen zu Forsten und Wildgattern die großen Schilder: Rauchen streng verboten! Und es gibt noch immer Menschen, die sich über dieses Verbot an sich ärgern, die der komischen Meinung sind, daß man ihnen in der Natur ihre sogenannte „Freiheit" lassen solle. Freiheit, die sie meinen! Eine Freiheit, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt. Wenn jemand in ein Gasthaus geht, dann muß er sich entsprechend aufführen, dann kann er auch nicht tun und lassen, was er will. Sonst wird er schlimmstenfalls an die frische Luft befördert. Nun, der deutsche Wald ist ebenfalls eine Art Gaststätte, die schönste und herrlichste allerdings, die es gibt. Wer sich zu ihr als Gast begibt, kann ebenfalls nicht tun und lassen, was er will. Wenn er es trotzdem tut, dann legt er ein völlig verantwortungsloses Verhalten an den Tag und muß energisch zur Ordnung gerufen werden.

Man muß es einfach mit Empörung ablehnen, wenn jemand sagt, daß er im Walde nicht auf seine geliebte Zigarette verzichten kann. Es gibt eine Menge Arbeiter und Angestellte, die während ihrer Arbeitszeit durchaus auf das Rauchen verzichten müssen, meist aus guten und wohlerwogenen Gründen. Sie betrachten es dann als Erholung, wenn sie sich nach des Tages Last und Mühe eine Zigarette anstecken. Völlig in Ordnung, wenn das auf der Straße oder zuhause geschieht. Aber wer in seiner Freizeit einen Spaziergang in den Wald unternimmt, der verschafft sich die schönste und reinste Erholung, die überhaupt denkbar ist. Er atmet die beste Luft ein, die es gibt, er läßt seine Augen über den Zauber der Natur schweifen und genießt die tiefe Ruhe und Stille um sich her. Sich hier eine Zigarette anzustecken, ist — ganz abgesehen von der groben und verbrecherischen Fahrlässigkeit, die damit begangen wird — eine Sünde wider die Natur. Wer das tut, dem liegt an sich gar nichts an der frischen Luft und der herrlichen Natur ringsherum. Wer das tut, hat eigentlich gar keinen rechten Grund, in den Wald zu gehen. Er kann ebenso gut zuhause bleiben oder in die Kneipe gehen.

Es ist daher nicht aus Sicherheitsgründen allein die selbstverständlichste Forderung, im Walde nicht zu rauchen, sondern es ist auch ein Gebot der Naturliebe schlechthin. Im Walde hat die Zigarre oder Zigarette nichts zu suchen, man tut am besten, wenn man sie ganz zuhause läßt. Auch der passionierteste Raucher muß soviel Naturliebe aufbringen, dem Walde zu geben, was des Waldes ist. Eben weil der Wald dem ganzen deutschen Volke gehört und nicht einem einzelnen, darf und kann sich der einzelne gar kein Sonderrecht herausnehmen.

Die zuständigen Behörden schreiten hart und rücksichtslos ein, wenn irgendjemand rauchend im Walde angetroffen wird. Und dafür wird jedermann vollstes Verständnis haben, der schon einmal den trostlosen Anblick eines vom Feuer verwüsteten Waldes erlebt hat. Eine einzige Zigarette kann vernichten, was Tausenden nicht nur neue Lebenskraft und Erholung gibt, sondern was als Jagdgebiet und vom Standpunkte der Holzwirtschaft aus zu erhalten und zu beschützen höchste nationale Pflicht ist.

1200 Herner besuchten Coesfeld

Herzlicher Empfang der Herner Gäste. — Besichtigung von Coesfeld und Umgebung. — Ueberreichung einer Ehrenurkunde des Kreisleiters an Bürgermeister Bongardt.

In Erwiderung des Besuches der Gefolgschaft der Coesfelder Stadtverwaltung in unserer Stadt startete Sonntagmorgen 7.09 Uhr unter Führung der Kreisamtsleitung der NSV ein Sonderzug mit insgesamt 1200 Fahrtteilnehmern vom Bahnhof Herne nach Coesfeld. Beteiligt an der Fahrt waren die Ortsgruppen Herne-Alt, -Mitte, -Nord, Herne-Sodingen sowie die Ortsgruppen Castrop-Rauxel-Nord, -Süd und Frohlinde-Schwerin. Trotz der großen Teilnehmerzahl wickelte sich die Abfahrt schnell und ordnungsmäßig ab, da jede Sonderzugkarte auf der Rückseite mit der Wagennummer versehen war und alle auswärtigen Fahrgäste pünktlich mit den Anschlußzügen am Bahnhof Herne eintrafen. Die strahlende Morgensonne ließ sommerlich schönes Reisewetter erhoffen, und deshalb setzte gleich bei der Abfahrt eine frohe Sonntagsstimmung ein, die sich in frisch gesungenen Wanderliedern bekundete.

Begeisterter Empfang auf dem Coesfelder Marktplatz.

Nach herrlicher morgendlicher Fahrt durch die in der Fülle des Sommers stehenden Felder, Wiesen, Gärten und Wälder der fruchtbaren Ebene des schönen Münsterlandes lief der Sonderzug gegen 9.30 Uhr im Bahnhof Coesfeld ein. Schnell hatten sich die Männer und Frauen in bunter Reihenfolge zu Marschformationen aufgestellt, und unter den Klängen der Werkskapelle der Zeche Constantin 4-5 marschierten die großen Kolonnen der Besucher durch die romantisch-schönen Straßen zum idyllischen Marktplatz. Hier hatte sich inzwischen eine große Menschenmenge zum Empfang der vielen Gäste angesammelt, die sich freute, als die Musikkapelle ihnen von weitem den Anmarsch meldete. Die Fahrtteilnehmer stellten sich nun in 4 Gruppen auf, um später eine gute Verteilung und Führung zu ermöglichen.

Kreisamtsleiter Vogt überreicht Bürgermeister Bongardt eine Ehrenurkunde.

In seiner Begrüßungsansprache entbot Bürgermeister Pg. Bongardt der großen Schar der Gäste namens der Stadtverwaltung herzliche Willkommensgrüße. Als ehemaliger langjähriger Mitbürger des industriellen Herne, so führte er aus, freue es ihn besonders, am heutigen schönen Junimorgen so viele alte Bekannte begrüßen und wiedersehen zu können. Die überaus große Besucherzahl sei der beste Beweis für die Verbundenheit zwischen der Einwohnerschaft beider Städte. Er hoffe und wünsche, daß alle Besucher sich heute während ihres Aufenthaltes in Coesfeld und bei der Besichtigung seiner vielen Sehenswürdigkeiten so befriedigt und glücklich fühlen würden, wie die Coesfelder anläßlich ihres unvergeßlichen Besuches in Herne. Kreisamtsleiter Vogt dankte dem Stadtoberhaupte für die freundlichen Begrüßungsworte und den herzlichen Empfang und überreichte ihm im Auftrage des Kreisleiters Nieper als äußere Anerkennung des erfolgreichen Einsatzes des früheren Kreispropagandaleiters der NSDAP des Kreises Herne-Castrop-Rauxel und jetzigen Coesfelder Bürgermeisters eine Ehrenurkunde, wofür Bürgermeister Bongardt sichtlich erfreut dankte.

Im Anschlusse an die Empfangsfeierlichkeiten auf dem Marktplatze fanden unter Führung Coesfelder, ehrenamtlicher „Fremdenführer" Rundgänge durch die Promenaden und Besichtigungen der schönsten und historisch wie baulich bemerkenswertesten Baudenkmäler statt. Auf die Herner machte die gepflegte, Altertümlichkeit mit neuzeitlichem Sinn verbindende Gestaltung des Straßenbildes sowie der Reichtum an alten Bauwerken einen starken Eindruck. Nach der Besichtigung fanden sich die Gruppen wieder auf dem Marktplatze ein, um mit den Ortseingesessenen dem Platzkonzert der Herner Werkskapelle zu lauschen. Nach einem Frühschoppen verteilten sich die Fahrtteilnehmer auf mehrere in den Gutscheinen angegebene Lokale zum Mittagessen. Aufnahme und Bewirtung wurden allgemein gerühmt. Um 13.45 Uhr marschierten die 4 Gruppen dann zu verschieden Gartenlokalen. In allen vier Gartenwirtschaften vergnügten sich die Gäste bei allerlei volkstümlichen Spielen, u. a. Sacklaufen, Seilziehen, Kreisspielen und Volkstänzen, so daß die schönen, vom prachtvollen Sommerwetter begünstigten frohen Gemeinschaftsstunden dieses Sonntagnachmittags nur allzu schnell vergingen.

Kameradschaftsabend in der Stadthalle.

Nach dem Abendessen versammelten sich die Ausflügler aus Herne und Castrop-Rauxel mit der Coesfelder Bürgerschaft zu einem Kameradschaftsabend in der großen Stadthalle, an dem auch das Stadtoberhaupt mit mehreren Gefolgschaftsangehörigen der Stadtverwaltung teilnahm. Im Verlaufe der Veranstaltungen herrschte eine heitere und recht aufgeschlossene Stimmung. Immer wieder konnte man feststellen, wie sehr das jetzige Coesfelder Stadtoberhaupt auch heute noch mit seinem früheren Wirkungskreise verbunden ist. Der Ansager Paßmann verstand es ausgezeichnet, mit seinem urwüchsigen Humor Fröhlichkeit zu verbreiten und die Lachmuskeln seiner Zuhörer in rege Tätigkeit zu setzen. Dazwischen erfreuten mehrere Sänger die große Versammlung mit Sologesängen und mehrstimmigen Liedern. Allzu kurz waren leider diese schönen Stunden des gemeinsamen Sichfreuens, denn gegen 21.30 Uhr rief ein Signal zum Aufbruch. Viele Coesfelder geleiteten ihre Gäste zum Bahnhof, wo der Sonderzug bereit stand. Nun hieß es Abschied nehmen von liebgewonnenen Stätten und Menschen, aber der Trennungsschmerz wurde gemildert durch die Hoffnung auf ein Wiedersehen. Gegen 24 Uhr war die Heimatstadt erreicht und alle Teilnehmer gingen heimwärts in der Freude über einen erlebnisreich und heiter verlebten Sonntag und einen wohlgelungenen Gemeinschaftsausflug.

NIVEA ZAHNPASTA
verhindert den Ansatz von Zahnstein
Sie reinigt dabei Mund und Zähne gründlich, ohne den Zahnschmelz anzugreifen.
Große Tube 40 Pf. kleine Tube 25 Pf.

100 000 neue Postsparbücher im Mai

Das Postsparbuch — ein praktischer Reisebegleiter.

Die Deutsche Reichspost hat im Monat Mai 1939 rd. 100 000 und damit seit Aufnahme des Postsparkassendienstes (2. Jan. 1939) insgesamt 570 000 neue Postsparbücher ausgestellt. Auf diese Bücher sind bisher 96,3 Millionen RM. eingezahlt und 29,7 Millionen RM. ausgezahlt worden. Der tägliche Einlagezuwachs beträgt etwa 783 000 RM. Auf den neuen Postsparbüchern war Ende Mai ein Gesamtguthaben von 66,6 Millionen RM. vorhanden, auf ein Postsparbuch entfällt demnach z. Z. ein Durchschnittsguthaben von 117 RM. Einschließlich der bereits vor Ausdehnung des Postsparkassendienstes auf das Altreich in der Ostmark ausgestellten Postsparbücher beträgt die Gesamtzahl der Postsparbücher mehr als 960 000 mit einem Gesamtguthaben von rund 164,5 Millionen RM.

Das Postsparbuch ist ein unentbehrlicher Reisebegleiter. Es macht die Mitnahme größerer Barmittel auf Reisen entbehrlich. Mit dem Postsparbuch, gleichgültig wo es ausgestellt worden ist, kann man bei allen Postämtern und Amtsstellen der Deutschen Reichspost in Großdeutschland beliebige Beträge bis 100 RM. täglich (insgesamt bis 1000 RM. im Monat) abheben. Größere Beträge bedürfen der Kündigung.

Das Postsparbuch darf ohne besondere Genehmigung auch bei Reisen ins Ausland mitgenommen werden. Bei der Rückkehr ins Reich besteht dann die Möglichkeit, sich durch Abhebung aus dem Postsparbuch bei dem nächsten Postamt sogleich wieder mit deutschem Bargeld zu versorgen. Formblätter zu Anträgen auf Teilnahme am Postsparkassendienst werden am Postschalter und von den Landzustellern unentgeltlich abgegeben. Nähere Einzelheiten enthält die „Anleitung für Postsparer", die von jedem Postamt kostenlos ausgehändigt wird.

Aus und für Herne

Nähe der Natur

Nun sind sie wieder da, die beglückenden Tage, die uns näher an die Natur heranführen. Uns, das heißt den Städter, der sein Leben zwischen den Mauern verbringt und so leicht vergißt, daß hinter ihnen ein ganz anderes Leben lebt, eine andere Welt sich entfaltet mit ganz anderen Gesetzen und anderen Schönheiten, als er sie — oft als Surrogate — sucht. Wir reisen, wir nehmen andere Landschaftsbilder in uns auf, wir streben nach anderer Geselligkeit und freuen uns des freien, von keinen Pflichten geengten Tages. Aber das alles wäre noch nicht viel, wenn nicht eben die Natur da wäre, die zu uns in solchen Tagen mit ihrer starken Sprache redete. Der Gesundbrunnen, den wir suchen, ist in dieser einfachen Welt, in dem freien Umgang mit Wald und Flur, und in solchen Tagen leben wir auch wieder den beglückenden weiten Himmel über uns, der die Gedanken auffliegen läßt ins Ungewisse, von wo sie zurückkommen mit der Beglückung, die keinen Wunsch mehr offen läßt. Und hier ist es auch, wo wir so leicht erkennen, wie wenig im Grunde dazu gehört, froh und freudig zu sein. Mensch zu sein. Nämlich nichts weiter gehört dazu, als eben zu sein, der man ist, die Augen offenzuhalten und das Herz weit für all die Schönheit, die sich ringsum bietet. Das wellende Korn wird uns wieder wichtig und das Rauschen des Bachs, die verlorene Stille der Höhe und der weiche Schatten des Tals.

Zuweilen fragen wir uns wohl in diesen Tagen: Was ist es denn, was uns die Freude schenkt und das Gefühl, andere, Neugewordene zu sein? Ist es nur die Pflichtlosigkeit des Tages? O nein, solche Tage können wir uns auch sonst zuweilen schaffen, und sie sind doch nicht so von Inhalt erfüllt wie diese, die uns ans Herz der Natur heranführen. Erst dadurch werden wir wieder durchdrungen von dem Gefühl, den Dingen dieser Welt so nahe zu sein, wie wir es als Kind waren. Damals hatte die Welt ihren besonderen Klang für uns, ihre eigene frohe Farbigkeit. Das ist uns verlorengegangen im Grau des Alltags, und wir waren nur allzu bereit, es uns nehmen zu lassen, weil wir glaubten, Besseres dafür zu gewinnen. Es ist wohl auch unerläßlich, daß wir aus diesem Paradies scheiden. Aber beglückend und erneuernd ist die Rückkehr, das leise Nippen von den einstigen Köstlichkeiten, um so mehr wert für uns, weil es mit vollem Bewußtsein geschieht und mit dem Wissen, daß es beste Frucht vom Baum des Lebens ist. —

* * *

Die neue Shamrockstraße freigegeben

Jetzt Buddelei auf dem Steinweg und am Kirchplatz.

Nachdem außer dem Fahrdamm auch die Radwege an der neuen Shamrockstraße zwischen Kronprinzen- und Bahnhofstraße fertiggestellt sind, ist die für das Verkehrsleben in der Herner Innenstadt so bedeutende neue Straße dem Verkehr freigegeben worden. Er kann sich allerdings noch nicht voll entfalten, da der Steinweg die Weiterführung dieser West-Ost-Durchgangsstraße, gesperrt ist, weil er erbreitert und nach Entfernung der Straßenbahngleise neu gepflastert wird. Gegenwärtig ist hier eine umfangreiche Buddelei im Gange, die sich auch auf den Kirchplatz erstreckt. Hier ist das Kriegerdenkmal jetzt restlos verschwunden. Die dicken Findlingssteine, mit denen es aufgebaut war, sind ebenso wie der große Adler, der es krönte, dem Emschertalmuseum überlassen worden. Die Bordsteine für die neue Abgrenzung des Kirchplatzes sind schon gesetzt, so daß man sehen kann, wie stark die Einmündung des Steinweges an dieser Seite erbreitert wird. Der Blick in die neue Shamrockstraße und auf das schöne Katasteramtsgebäude ist sehr imposant. Nun wird man nicht umhin können, auch für die Verschönerung der anderen Seite, der Längsseite der Wirtschaft Franke, zu sorgen.

* * *

Eine Erinnerung an die Franzosenzeit.

Sturm auf die Shamrocker Klärteiche.

Heute sehnt sich niemand mehr danach, Kohlenschlamm als Heizungsmaterial in seiner Wohnung zu verwenden. Jedoch gab es einst eine Zeit, da waren viele Herner heilfroh, wenn sie nur ihren Herd mit Schlamm heizen konnten, selbst auf die Gefahr hin, daß die weiße Decke der Küche verrußte. Wir meinen mit dieser Zeit nicht die traurigen Jahre des Massenelends vor der Machtergreifung, wo der Kohlenschlamm der Zechen sehr begehrt war, sondern jene Zeit, als die Franzosen im Ruhrgebiet eingebrochen waren. Damals mußten selbst unsere Bergleute auf ihre Deputatkohle verzichten. Wo eine Herner Zeche eine Kläranlage unterhielt, die Schlamm absonderte, da stellte man sich in Massen ein, soweit die Anlage erreichbar und die bekannte Luft rein war. So war es auch an einem Junimorgen 1924, als gegen 8 Uhr einige hundert Menschen mit Karren, Wagen und ausrangierten Kinderwägelchen zu den an der Behrenstraße gelegenen Kläranlagen der Zeche Shamrock zogen, um Kohlenschlamm zu holen. Vornehmlich waren es Frauen, Kinder und alte Männer, die zu den Aermsten der Armen zählten. In den Schlammassen hub ein großes Buddeln an, und wer mit viel Mühe sein Wägelchen vollgeladen hatte, zog befriedigt nach Hause. Die Zechenverwaltung drückte ein Auge zu, aber die Franzosen dachten anders. Plötzlich erschienen einige Gruppen Franzosen und ließen ihre Willkür an diesen minderbemittelten Volksgenossen aus. Mit dem Gewehr und der Reitpeitsche säuberten sie die Kläranlage und zwangen selbst diejenigen, die schon mit ihrem Wägelchen unterwegs waren, zur Umkehr. Man konnte dabei erschütternde Szenen sehen, wie z. B. manch altes alleinstehendes Mütterchen die Soldaten bat, ihr doch den Schlamm zu lassen. Es gab jedoch kein Erbarmen. Bei diesem Ueberfall gab es 10 Verletzte, unter ihnen 3 Kinder! Das war die edle demokratische Nation, der heute so viel an der Verhinderung von Gewalt liegt.

* * *

Achtet auf Pflanzenschädlinge!

Der Kartoffelkäfer ist der größte Feind der Kartoffelpflanzen und seine Ausbreitung in Deutschland könnte die Ernährung sehr gefährden. Die Kartoffel- und Tomatenpflanzen sind sorgfältig zu überwachen. Jeder Befallsverdacht ist unverzüglich der Ortspolizeibehörde zu melden.

In diesem Monat treten am Getreide die Brandkrankheiten auf. Der Flugbrand verwandelt die Weizen- und Gerstenähren bis auf die Grannen und Spelzen in dunkle, stäubende Sporenmasse. — Das Verfärben und Rollen der oberen Blätter an jungen Kartoffelpflanzen wird oft durch die Schwarzbeinigkeit verursacht. Die Stauden sind am Stengelgrund schwarz und vermorscht. Bei frühem Befall vertrocknen die kranken Triebe, bevor Knollen angesetzt werden. Bereits zur Ausbildung gelangte Knollen bleiben klein und gehen meist bei feuchter Witterung noch im Boden in Naßfäule über.

Im Obstgarten wird jetzt die zweite Nachblütenspritzung, welche etwa drei bis vier Wochen nach der ersten erfolgt, gegen Schorf und fressende Insekten vorgenommen. Die nach Winterverstecken suchenden Raupen des Apfelwicklers (Obstmaden) können jetzt in Fanggürteln aus Wellpappe, die mit wasserdichtem Papier außen überkleidet sind, gefangen werden. Die Gürtel werden etwa Mitte Juni einen halben bis eineinhalb Meter über dem Boden um die Stämme gebunden und im Herbst nach der Obsternte abgenommen und verbrannt. — Kümmernde und welkende Kohlpflanzen sind meist von den Maden der Kohlfliege, Larven des Kohlgallenrüßlers oder Kohlhernie befallen. Solche Pflanzen sind rechtzeitig mitsamt der Wurzel zu entfernen und zu verbrennen (nicht auf den Komposthaufen werfen!). — Jetzt ist auch die günstigste Zeit, die Maulwurfgrillen mit ihren Nestern auszugraben oder mit einm der anerkannten Spezialköder zu vergiften.

* * *

Führerwechsel in der „Westwacht"

Ehrungen für Kamerad Heinr. Kettler. — Dank für die Haltung der Herner in Castrop-Rauxel.

Die Kriegerkameradschaft „Westwacht" hielt am Sonntagabend im Kameradschaftsheim Köhlhoff an der Kaiser-Wilhelm-Straße ihren Monatsappell ab, an den sich ein Kameradschafts-Familienabend anschloß. In dem Appell wurden Berichte vom NS-Reichskriegertag in Kassel und vom Kreiskriegerverbandsappell in Castrop-Rauxel erstattet. Zu der Familienfeier hatten sich auch die Kameradenfrauen in recht stattlicher Zahl eingefunden. Sie trug einen besonderen Charakter, denn es galt, den von seinem Amte als Kameradschaftsführer zurückgetretenen Kameraden Heinr. Kettler zu ehren und seinen Nachfolger in sein Amt einzuführen. Dazu hatte sich auch der Kreiskriegerverbandsführer, Oberleutnant d. R. Erich Abendroth, mit seinem Adjutanten Wilh. Schumacher eingefunden. Diese wurden vom Kassenwart, Kameraden Moritz Keßler, besonders begrüßt. Der Kreisverbandsführer erinnerte an die Zeiten, wo die Kameraden unter dem Feldmarschall Graf Haeseler gedient haben, und gab manche Erlebnisse wieder bekannt. Sodann ging er auf die Entwicklung der Kameradschaft ein. Sie sei unter der Führung des Kameraden Kettler immer mehr gewachsen und habe sich durch alle Fährnisse mustergültig durchgearbeitet. Unter Kettlers Führung habe die Kameradschaft eine Fahne weihen können. Sie habe weiter dem Kreisverband Herne große Dienste erwiesen, indem sie den ersten Kleinkaliberschießstand habe erbauen lassen. Für die großen Verdienste habe der Landesverband West den Kameraden Kettler zum Ehrenführer der Kameradschaft ernannt, und der Landesverband „Westwacht" habe ihm zum Dank für seine geleisteten Arbeiten die Kyffhäuserplakette überreichen lassen. Für die Ehrung sprach Kamerad Kettler seinen Dank aus und versicherte, auch weiter der Kameradschaft die Treue zu halten und den neuen Kameradschaftsführer zu jeder Zeit zu unterstützen. Der Kreisverbandsführer führte nun den neuen Kameradschaftsführer, Fritz Brüning, in sein Amt ein. Dieser versprach, in den Bahnen seines Vorgängers weiter wandeln zu wollen. Kamerad Schumacher gab nun ein Schreiben bekannt, das der Landesgebietsführer, Generalleutnant Koch, an den Kreisverbandsführer gerichtet hat. Aus dem Schreiben geht der Dank und die Anerkennung für die mustergültige Haltung des Kreiskriegerverbandes Herne anläßlich des Kreiskriegerverbandsappells in Castrop-Rauxel hervor. Bei Konzert und guter Unterhaltung verlief der Abend allzu rasch.

* * *

Wechsel im Präsidium der Wirtschaftskammer Westfalen-Lippe

Dank und Anerkennung des Reichswirtschaftsministers für Dr. Borbet.

Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Dortmund und Leiter der Wirtschaftskammer Westfalen-Lippe, Generaldirektor Dr. Walter Borbet (Bochum), hatte bereits vor längerer Zeit den Reichswirtschaftsminister gebeten, ihn von seinen Aemtern zu entbinden, da er wegen zu starker Inanspruchnahme in dem von ihm geleiteten Unternehmen nicht mehr in der Lage sei, die beiden verantwortungsvollen Posten in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft ausreichend wahrzunehmen. Der Reichswirtschaftsminister hat nunmehr diesem Wunsch des Generaldirektors Dr. Borbet Rechnung getragen und ihm für die geleisteten Dienste seinen Dank und seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Mit dem Präsidenten Dr. Borbet scheiden auf seinen Antrag auch der Vizepräsident des Industrie- und Handelskammer Dortmund, Generaldirektor Ernst Buskühl, ferner Kaufmann Wilhelm Bohe und Bergwerksdirektor Adolf Barteck aus ihren Aemtern als Vizepräsidenten aus. Auch diesen Herren hat der Reichswirtschaftsminister seinen Dank für ihre in ihren Aemtern geleistete Arbeit zum Ausdruck gebracht.

Zum kommissarischen Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Dortmund und zum kommissarischen Leiter der Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe hat der Reichswirtschaftsminister den Präsidenten Otto Make (Bochum) berufen.

* * *

Keine Steuergutscheine unter Steuergutscheinpflichtigen

Der Reichsfinanzminister hat weitere Ausführungsanordnungen für das Steuergutscheinverfahren getroffen. Es kommt vor, daß ein Steuergutscheinpflichtiger Lieferungen oder sonstige Leistungen gewerblicher Unternehmer an einen anderen Steuergutscheinpflichtigen zu bezahlen hat, z. B. eine Kasse des Reichs an einen städtischen Versorgungsbetrieb. Es kommt auch vor, daß Gläubiger und Schuldner die gleiche Rechtspersönlichkeit sind. In diesen Fällen, in denen bei einer Lieferung oder Leistung beide Parteien steuergutscheinpflichtig sind, ist das Steuergutscheinverfahren nicht anzuwenden, sondern die Bezahlung in voller Höhe in Geld zu leisten.

In einem weiteren Erlaß klärt der Reichsfinanzminister die Ermittlung des frühesten Einlösungsmonats der Steuergutscheine. Danach ist bei allen Steuergutscheinen I, die im Mai ausgegeben wurden, als Monat, von dem ab sie einlösbar sind, der Dezember 1939 einzusetzen, bei den im Juni ausgegebenen Steuergutscheinen der Januar 1940. Bei den Steuergutscheinen II, die im Mai ausgegeben wurden, ist der Juni 1942 einzutragen, bei den im Juni ausgegebenen der Juli 1942. Es ist unzulässig, auf ausgefertigten Steuergutscheinen Berichtigungen vorzunehmen. Wenn unrichtige Monate eingetragen sind, erfolgt vielmehr Zurücknahme der Steuergutscheine und Uebergabe neuer Steuergutscheine mit der richtigen Monatsbezeichnung. Ist für einen Auftrag ein Rechnungsbetrag zu bezahlen, der kleiner ist als 500 RM., so sind keine Steuergutscheine in Zahlung zu geben. Sind mehrere Zahlungen an den gleichen Unternehmer zu leisten, so sind für die Frage, ob Steuergutscheine in Zahlung zu geben sind, die an dem gleichen Tage zu zahlenden Rechnungsbeträge zusammenzurechnen.

* * *

* **Personalveränderungen im VDA.**

Die Geschäftsführung des VDA-Landesverbandes Westfalen-Süd ist von Parteigenossen Emil Traß übernommen worden. Parteigenosse Dr. Sommer wurde von der Bundesleitung nach Berlin zurückberufen.

* **Tot aufgefunden.**

Ein Mann aus der Mittelstraße wurde am Sonnabend in seiner Wohnung tot aufgefunden. Vermutlich hat ein Herzschlag den Tod herbeigeführt.

* **Schöne Erfolge Herner Gebrauchshunde.**

Die Fachschaft für deutsche Schäferhunde, Ortsfachgruppe Hochlarmark, hielt am letzten Sonntag eine Schutzhundprüfung ab, an der insgesamt 15 Hunde teilnahmen. Die Ortsfachschaft Herne 08 war mit 3 Hunden vertreten, die die ersten Plätze belegen konnten. 1. Ajax vom roten Adler (Besitzerin Frau Hertha Tiling, Hundeführer Karl Pfeifer) erhielt 90 Punkte und Sehr gut; 2. Alf Feen (Besitzer und Hundeführer Josef Neuhaus) erhielt 88 Punkte und gut; 3. Falko von der wilden Haide (Besitzer und Hundeführer Eduard Del-Mistro) erhielt 86 Punkte und gut. Außerdem erhielten die Hundeführer für ihre glänzenden Leistungen Ehrenpreise.

Guter Start in den Sommer-Reiseverkehr

Mai-Reichsbahnverkehr im Direktionsbezirk Essen.

Im Personenverkehr bringt der Monat Mai mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans den Auftakt zum Sommerreiseverkehr, der sich in diesem Jahre durch das in den Berichtsmonat fallende Pfingstfest zu besonderen Ausmaßen entwickelte. Während in der ersten Hälfte des Mai die ungünstige Witterung die Reiselust hemmte, stieg mit dem Umschwung in der Wetterlage bis zu den Pfingsttagen der Verkehr ständig an, um an den Feiertagen, besonders am 29. Mai, im Ausflugsverkehr seinen Höhepunkt zu erreichen. Der gesamte Festtagsverkehr war etwa 10 Prozent stärker als der im Vorjahre.

Personensonderzüge wurden im Mai 820 gefahren, darunter u. a. für den Pfingstverkehr 401 Doppelführungen planmäßiger Züge, 105 Urlauberzüge für die Wehrmacht, den Reichsarbeitsdienst und die Westwallarbeiter. Ferner wurden noch 107 Züge der NSG. „Kraft durch Freude" und 50 Gesellschaftssonderzüge gefahren sowie rund 42 000 Personen in Gesellschaftsfahrten mit Planzügen befördert.

Der Güterverkehr entwickelte sich im allgemeinen günstig, wies gegen den Vormonat aber keine sehr wesentlichen Abweichungen auf. Neben dem wenig schwankenden Expreßgut- und Eilstückgutverkehr zeigte der Frachtstückgutverkehr eine erfreuliche Belebung.

Die starke Beanspruchung des Güterwagenparks hielt auch im Mai an; sie wurde noch gesteigert durch die Auswirkung der Arbeitszeitverlängerung im Bergbau sowie die ab 1. Mai zugestandenen Sommerrabatte für Brechtoks und Anthrazitkohlen. Die volle Befriedigung der Wagenanforderungen war mehrfach mit Schwierigkeiten verbunden, besonders bei den Wagen der SS-Gruppe zum Versand langer Eisenteile, deren Anforderung trotz der alsdann unvermeidlichen Schwierigkeiten immer wieder in den letzten Monatstagen außerordentlich gesteigert wird.

An Wagen der O-Gruppe wurden insgesamt gestellt 848 524 oder arbeitstäglich bei 24 Arbeitstagen 32 844 Wagen.

An gedeckten Wagen wurden 63 290 oder arbeitstäglich 2637 und an Wagen besonderer Bauart 48 662 oder arbeitstäglich 2028 Wagen gestellt.

Da mit weiter steigender Wagenbeanspruchung gerechnet werden muß, liegt es im Interesse aller Verfrachter, auch fernerhin von sich aus durch schnelle Be- und Entladung der Wagen den Umlauf zu beschleunigen und besonders auch den gestellten Wagenraum möglichst voll, d. h. bis zur Grenze der angeschriebenen Tragfähigkeit auszunutzen.

Aus Wanne-Eickel.

Verleihung von Treudienst-Ehrenzeichen.

Das vom Führer am 30. Januar 1938 als Anerkennung für 25jährige treue Dienste gestiftete „silberne Treudienst-Ehrenzeichen" ist 56 städtischen Beamten, Angestellten und Arbeitern verliehen worden.

Die Namen der Ausgezeichneten sind: Gustav Balke, Wilhelm Beisemann, Wilhelm Bergmannshof, Friedrich Berndt, Friedrich Blume, Karl Bräuer, Karl Bremer, Wilhelm Büter, Mathilde Busse, Ernst Buttler, Wilhelm Diese, Wilhelm Dunker, Albert Ernst, Wilhelm Flaßkamp, Bernhard Flötotto, Gustav Foerster, Hermann Geisler, Emil Gold, Friedrich Grünendahl, Wilhelm Häbel, Wilhelm Hagedorn, Karl Heimrich, Ewald Hempelmann, Karl Henkel, Egon Höhmann, Wilhelm Kaiser, Karl Kaminski, Wilhelm König, Johann Kox, Heinrich Leukel, Alois Löbbert, Friedrich Ludwig, Karl Müller, Martin Müller, Karl Neuhaus, Karl Osterholt, Heinrich Pankoke, Hubert Pliester, Karl Rabente, Gustav Reichwald, August Reising, Friedrich Rheingans, Hermann Schäfer, Wilhelm Schäfer, Hermann Scharff, Karl Schmidt, Wilhelm Schmitt, Kurt Schulz, Josef Schweins, Wilhelm Sobotta, Peter Stoffel, August Thürnau, Georg Treutner, Heinrich Viebach, Georg Wienecke, Albert Winters.

Ehrenpatenschaft Hermann Göring. Ministerpräsident Hermann Göring übernahm die Ehrenpatenschaft über das zwölfte Kind der Eheleute Lissek aus Wanne-Eickel und ließ der Familie einen namhaften Geldbetrag überweisen.

Aus der Bewegung

SA-Nachrichtensturm 457!

Morgen, Mittwoch, 20.30 Uhr, Antreten an der Dienststelle, Breddestraße 1, zur Teilnahme an der Sonnenwendfeier der SA. in der Kampfstätte auf der Böde.

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne (i. Url.). Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Josef Möller, Herne (i. Url.); Stellvertreter für Sport: Dr. Leo Reiners; für Anzeigen Hubert Beyer, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 39 über 3500. Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Gläserne Trachtenfiguren wollen zu Dir

Der Tag des deutschen Volkstums kündet sich an.

NSG. Zum Tag des Deutschen Volkstums finden im Gau Westfalen-Süd zahlreiche Veranstaltungen statt, und zwar in der Gauhauptstadt Bochum und in fast allen Kreisstädten. In Bochum sprechen im Schützenhof der Volksdeutsche aus dem Banat, Parteigenosse Wagner und der stellvertretende Gauleiter. In allen Veranstaltungen wird die Rede des Stellvertreters des Führers aus Eger übertragen.

Innerhalb unserer Staatsgrenzen wohnen heute 80 Millionen Menschen deutschen Blutes. Darüber hinaus aber leben noch 20 Millionen Menschen, die nach Sippe, Sprache und Sitte sich zum deutschen Volkstum bekennen. Daß sie außerhalb der deutschen Reichsgrenzen wohnen, ist nicht ihre Schuld. Der beengte heimatliche Lebensraum, das Naturgesetz der Selbstbehauptung, der Ruf hochmögender Stimmen, diese drei Faktoren sind es gewesen, die unsere Landsleute von altersher in die Ferne ziehen hießen, um auf fremdem Boden zu siedeln und zu werken.

Sie haben es da draußen nie so bequem und leicht gehabt wie ihre Brüder und Schwestern, die „zu Hause" bleiben konnten oder mußten. Denn kolonisieren heißt Pionierarbeit leisten; Pionierarbeit aber erfordert Kraft und Mut, und das Leben im fremden Land, unter fremden Gesetzen verlangt kämpferische, selbstbewußte Haltung. Die Pioniere des Deutschtums draußen in aller Welt zu stützen, aber auch die Reichsdeutschen an ihre volklichen Pflichten zu erinnern, das gehört zu der vornehmsten Tätigkeit auf dem weiten Feld volksdeutscher Arbeit. Und was verstehen wir unter dem Begriff „volksdeutsch"? Die Einstellung auf das gesamte deutsche Volk, mögen die einzelnen Gruppen, groß oder klein, geschlossen oder verstreut, wohnen in der Welt, wo es auch sei! Für den Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA) und seine Mitglieder ist es eine Selbstverständlichkeit, volksdeutsch zu denken, zu fühlen, zu handeln. Das Wissen vom volksdeutschen Wesen und die Arbeit daran muß aber für jeden Deutschen zur Gewissensfrage werden. Sie verlangt volksdeutsche Opferpflicht, kein Almosen, sondern tätiges und tägliches Vorleben, ohne Phrase. Da deutsch ist, wer zum deutschen Volke gehört, haben die Volksdeutschen in voller Achtung ihrer besonderen Lage einen gleichberechtigten Platz neben den Inlandsvolksgenossen. Eine Schlafmütze, der die Worte unseres Reichsinnenministers Dr. Frick nicht verstehen und beherzigen wollte:

„Der VDA ist im neuen Reich von seiner früheren Stellung am Rande des deutschen Geschehens in eine entscheidend wichtige Stellung deutscher Lebensverbundenheit gerückt und verdient die Unterstützung jedes Volksgenossen . . . Jeder deutsche Reichsbürger sollte sich dessen bewußt werden, daß er nicht nur Staatsbürger, sondern auch Volksgenosse ist, der Verpflichtungen dem gesamten deutschen Volkstum gegenüber auf sich zu nehmen hat."

Der Volksbund für das Volkstum im Ausland ist jene freiwillige Millionenorganisation reichsdeutscher Männer und Frauen, Jungen und Mädel, die die Aufgabe hat, die lebendige Verbindung mit den Deutschen draußen aufrechtzuerhalten, ihre Sorgen und Nöte immer wieder an das Binnenvolk heranzubringen und so für die lebendige, große, gesamtdeutsche Schicksalsgemeinschaft Verständnis zu schaffen.

Dazu soll auch der „Tag des deutschen Volkstums" mit seinen Veranstaltungen und Sammlungen helfen.

Der Stellvertreter des Führers ist der Schirmherr dieses volksdeutschen Großappels am 24. und 25. Juni. Er wird von Eger aus zum gesamten deutschen Volk sprechen.

Als Boten unserer Volksgenossen von draußen begehren die gläsernen Trachtenabzeichen am „Tag des deutschen Volkstums" Einlaß in jedes deutsche Haus. Wer diese Abzeichen kauft und trägt, bekennt sich damit zu dieser ewigen Kraft Volk und zur 100-Millionen-Gemeinschaft der Deutschen.

Mittagspausen im Einzelhandel unbeanstandet

Die Bedeutung der Anordnung über Ladenzeitverkürzungen.

Die Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Verhinderung von Ladenzeitverkürzungen wird im Ministerialblatt für Wirtschaft von Regierungsassessor Hasse begründet und erläutert.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Durchführung des Vierjahresplanes vielfach verlängerte Arbeitszeiten gebracht habe und daß ständig neue Arbeitskräfte in den Arbeitsprozeß eingegliedert würden. Seien schon hierdurch die Einkaufsmöglichkeiten nicht unerheblich eingeschränkt worden, so hätten sich für diese Entwicklung die Bestrebungen zur Einführung von Ladenzeitverkürzungen, insbesondere des Samstag-Frühschlusses, im Einzelhandel besonders ungünstig ausgewirkt. Hierdurch sei eine erhebliche Beunruhigung der Bevölkerung entstanden, zumal bei der ungeregelten und häufig willkürlichen Verkürzung auf die Belange der Bevölkerung nur wenig Rücksicht genommen worden sei.

Der Referent führt an, daß z. B. in einer größeren Stadt ein großer Teil der Geschäfte am Samstag bereits um 13 Uhr geschlossen und damit der werktätigen Bevölkerung jede Möglichkeit genommen wurde, Einkäufe zu tätigen. In einer mittleren Industriestadt wurde ein Frühschluß am Mittwoch eingeführt. Der Erfolg war, daß die Betriebe, in denen im größeren Umfange Frauen beschäftigt waren, zu Beurlaubungen übergehen mußten, um die notwendigen Besorgungen sicherzustellen. Ausgangspunkt für die Anordnung des Reichswirtschaftsministers sei die Ueberzeugung, daß die Leistungsfähigkeit der werktätigen Bevölkerung und damit der Wirtschaft nur gewährleistet werden könne, wenn eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit allen Gegenständen des täglichen Bedarfs sichergestellt sei.

Der Referent erklärt im einzelnen, daß es vom Einzelhandel selbst abhängen werde, inwieweit der Weg, bestimmte Verkaufszeiten mit einem Zwang zur Offenhaltung der Geschäfte festzusetzen, weiter gegangen werden müsse. Die Anordnung habe darauf verzichtet, die Offenhaltung während der gesetzlichen Ladenzeiten unmittelbar anzuordnen, um eine allzu schematische Regelung der Ladenzeiten zu vermeiden. Es werde deshalb auch dort nicht eingegriffen werden, wo die vorzeitige Schließung oder eine spätere Oeffnung aus besonderen volkswirtschaftlichen Gründen erfolgt. Dies sei z. B. dann der Fall, wenn in ländlichen Gegenden Geschäfte erst am späten Nachmittag öffnen, weil der Geschäftsinhaber noch nebenbei Landwirtschaft betreibt. Ebenso würden im allgemeinen die in vielen Gegenden seit längerer Zeit üblichen Mittagspausen beibehalten werden können. Insbesondere seien Lebensmittelgeschäfte häufig mittags geschlossen worden, weil die Haupteinkaufszeit in diesen Geschäften in den frühen Vormittagsstunden und in den späten Nachmittagsstunden liege. **Allerdings werde es immer darauf ankommen, daß die Versorgung der Bevölkerung nicht erschwert wird.**

Selbstverständlich seien auch Handwerksbetriebe mit offenen Verkaufsstellen als Geschäfte im Sinne dieser Anordnung anzusehen. So werde z. B. von der Anordnung auch für die Offenhaltung von Friseurgeschäften Gebrauch gemacht werden können. Es sei zu erwarten, daß mit dieser Anordnung die Schwierigkeiten durch willkürliche Ladenzeitverkürzungen beseitigt würden. Die Wünsche nach ausreichender Freizeit könnten zur Zeit nicht durch den Samstagfrühschluß und andere Ladenzeitverkürzungen verwirklicht werden. Hier müsse in jedem Geschäft durch wechselnde Beurlaubung eines größeren Teils der Gefolgschaft in der verkehrsarmen Zeit ein Ausgleich versucht werden.

Sport-Rundschau

„Das war Schalkes größter Tag"

Beispielloser Empfang in der Heimat / Das Echo des 9:0-Triumphes / Der Erfolg zielbewußten Trainings / Admira fiel einer falschen Einstellung zum Opfer / Die Fußballferien winken / Dachs haushoher Sieger im Traberderby.

Unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung hat der Großdeutsche Fußballmeister FC Schalke 04 gestern abend seinen Einzug in die Heimatstadt gehalten, die von der Westfalenfahrt der Alten Garde her noch im schönsten Festschmuck prangt. Zu dem leuchtenden Rot der Hakenkreuzfahnen gesellte sich seit Sonntagabend das Blauweiß der Schalker Klubfarben. Die ganze Stadt war auf den Beinen und bereitete dem heimkehrenden Großdeutschen Meister einen Empfang, der alles das übertraf, was man bisher erlebt hat, wenn die Schalker mit der „Viktoria" nach Hause kamen. Ganz Gelsenkirchen war in einem wahren Taumel, und wohl noch nie ist eine Mannschaft so gefeiert worden, wie gestern abend die Mannen um Ernst Kuzorra und Fritz Szepan.

Man kann den Schalkern diesen Triumph von Herzen gönnen. Denn sie haben in der Tat im Olympia-Stadion eine Leistung vollbracht, die in der Geschichte des deutschen Fußballsports einzigartig dasteht und wohl auch nie wieder erreicht oder gar überboten werden wird. Einmütig heißt es in der Presse, daß

Schalke am Sonntag das Spiel seines Lebens gespielt

hat. Eine solch vollendete Mannschaftsleistung haben die Berliner und die Zehntausende, die aus dem Reich nach dem Reichssportfeld geströmt waren, noch nicht gesehen. Was schon die beiden Spiele gegen den Dresdener SC andeuteten, kam hier in einer geradezu faszinierenden Weise zum Ausdruck. Schalke hat in diesem Jahr eine Form erreicht, die selbst alle früheren Großtaten der westfälischen Meisterelf verblassen läßt. Denn so große Triumphe Schalke auch früher gefeiert hat, es gab neben dem vielen Licht doch auch immer noch einigen Schatten, und war auch die Schalker Elf nicht frei von gewissen Schwächen. So übertrieb man entweder zu sehr das vielumstrittene „Kreiselspiel" oder es gab sonst Ausfälle in der königsblauen Elf, schwache Punkte in der Deckung. Diesmal aber stand eine homogene Elf auf dem Felde. Angefangen vom Tormann Klodt bis zu dem jüngsten Spieler der Schalker, dem früheren Röhlinghauser Eppenhoff, war jeder hundertprozentig auf dem Posten und atmete das ganze Schalker Spiel eine erstaunliche Frische und Schlagkraft. So ist Schalkes Triumph letzten Endes nichts anderes als der Lohn einer zielbewußten Vorbereitung. Und hier muß man dem derzeitigen Betreuer der Schalker, Otto Faist, das Kompliment machen, daß er es wirklich verstanden hat, die Spieler der westfälischen Meisterelf in eine körperliche Verfassung zu bringen, die sie befähigte, ihre technischen Vorzüge im hellsten Licht leuchten zu lassen. Hier zeigte sich wieder mal mit aller Eindringlichkeit, wie wertvoll es ist, wenn sich eine Mannschaft, die nach einem großen Ziel greift, einem systematischen Konditionstraining unterwirft. Das sollte auch für alle anderen Mannschaften, die nach vorn streben, eine Lehre und ein Wink für die Zukunft sein.

Wie konnte Admira so hoch verlieren?

Diese Frage wird sicherlich noch einige Zeit die fußballsportlich interessierten Kreise beschäftigen; denn schließlich handelt es sich bei dem diesjährigen Endspielgegner Schalkes ja nicht um irgendeine Mannschaft, die durch reine Glückszufälle in das Endspiel gekommen war, sondern um eine Elf, die sich bereits sechsmal in den Besitz des Titels eines österreichischen Landesmeisters bringen konnte, die in den Gaugruppenspielen über Mannschaften wie VfR Mannheim, Stuttgarter Kickers und Dessau 05 zu hohen Siegen gekommen war und die in der Vorschlußrunde einen Hamburger Sportverein mit 4:1 aus dem Felde schlug. Gewiß mußten die Wiener ein schweres Handicap auf sich nehmen, als sie das Mißgeschick mit ihrem Tormann Platzer und dem bekannten Verteidiger Schall hatten, aber das kann keine ausreichende Entschuldigung sein. **Die Wiener geben selbst offen zu, daß sie auch in stärkster Besetzung gegen diese Schalker Mannschaft nicht hätten bestehen können.** Man hatte den Wienern vorgeredet, daß es mit Schalke „halb so schlimm" sei und daß man nur seinen vielgerühmten „Wiener Fußball" zu spielen brauche, um die Knappen k. o. zu setzen. Hahnemann, der Nationalstürmer der Admira, beklagte sich nach dem Spiel bitter über diese „Ratgeber". Seine Elf sei mit einer völlig falschen Einstellung zu Schalke in dieses Treffen gegangen. So gut habe man sich die Elf aus dem „Kohlenpott" nun wirklich nicht vorgestellt. So wurde die Elf nach den schnellen Führungstoren der Schalker schon bald aus dem inneren Gleichgewicht gebracht, verlor mehr und mehr den moralischen Halt und war dem energischen Zugriff der Königsblauen einfach nicht mehr gewachsen.

Hinzu kommt die Ablehnung des sogenannten „Stoppers" von seiten der Wiener. Man hat in der Stadt an der blauen Donau bekanntlich viel gewitzelt über die „Fußballpädagogik" im Altreich, über das W-System und die anderen Dinge, die unter der Aegide Nerz im deutschen Fußballsport so viel von sich reden gemacht haben. Die Fußballtragödie, zu der das Endspiel für die Admira wurde, hat gezeigt, daß das alles doch kein leerer „Wahn" ist.

Ohne ein fest untermauertes Deckungssystem gibt es keinen Schutz gegen eine hochklassige Stürmerreihe,

das mußten die Wiener am Sonntag auf das grausamste erfahren. Sie glaubten, Schalke mit einem frisch-fröhlichen Offensivspiel, bei dem der Mittelläufer dicht hinter dem Sturm mit aufrückte, Schalke die Trümpfe entwinden zu können, und waren, ehe sie sich versahen, schon hoffnungslos geschlagen. Erst als sich das Spiel immer mehr zu einer Katastrophe für Admira auswuchs, tauchte auch Schalkes Mittelläufer, der kleine drahtige Otto Tibulski, in der Wiener Hälfte auf. Bis dahin aber hatte er Hahnemann keinen Augenblick aus dem Auge gelassen, er war der „Schutzmann" in der Schalker Strafraumgrenze gewesen.

Die Wiener werden auch nicht einwenden können, daß eine solche Taktik die Schönheit des Fußballspiels töte. Nun, zwingender und begeisternder als Schalke es am Sonntag im Olympia-Stadion getan hat, hat wohl noch nie eine deutsche Fußballelf gespielt. Obwohl alles längst entschieden war, brach keiner der 90 000 eine Minute früher auf, blieb alles wie gebannt auf seinen Plätzen und berauschte sich an dem Fluß des herrlichen Schalker Spiels. Gleichwohl, ob die Zuschauer aus dem Westen, dem Norden oder Süden, aus Mitteldeutschland und Sachsen herbeigeeilt waren, sie alle waren wie auch die Berliner und sogar die Wiener selbst verzaubert von dem „Teppichweben" der „Knappen", diesem Ballgleiten von Mann zu Mann, einer Fußballkunst, die man einfach als vollendet bezeichnen muß. Schalkes Stern strahlt heute in seinem hellsten Licht, und so haben auch wir westfälischen Landsleute und „Kohlenpott"-Nachbarn des ersten Großdeutschen Meisters allen Anlaß, uns über diesen herrlichen Triumph zu freuen. Die „Viktoria" ist wieder im Westfalengau, und wenn im nächsten Herbst der Tanz von neuem losgeht, dann sind wieder die Blicke ganz Fußballdeutschlands auf jenen Gau gerichtet, der sich rühmen darf, die Mannschaft zu besitzen, die die höchste Sprosse der Ruhmesleiter im deutschen Fußballsport erklommen hat. In diesem Sinne beglückwünscht ganz Westfalen den Großdeutschen Meister FC Schalke 04!

Daß es zu dem bedauerlichen Zwischenfall im Olympia-Stadion kam, kann die Freude ob dieses großen Sieges nicht trüben. Der Reichssportführer hat hier ja gleich energisch zugegriffen, so daß zu erwarten steht, daß sich Aehnliches auf deutschen Fußballfeldern nicht wiederholt. Auch unsere Kameraden aus der Ostmark, die in der Zeit, wo die Wiener Mannschaften noch im Lager des Berufssports standen, mit den Profis aus anderen Ländern recht hitzige Kämpfe ausfochten, werden sich das zu Gemüte führen und das „Temperament" ihrer Spieler besser zu zügeln wissen. Ziehen wir daher den Schlußstrich unter dieses wenig erfreuliche Kapitel und freuen wir uns, daß ein solch vorbildlicher Sportsmann wie Fritz Szepan ohne eine Schädigung seiner Gesundheit geblieben ist. Seine Berufung in den Führerrat durch den Reichssportführer ist eine Ehrung, die man dem „blonden Fritz" von Herzen gönnen kann. Er hat sie ehrlich verdient.

Mit diesem denkwürdigen Endspiel hat die Fußballsaison ihren Höhepunkt erreicht.

Jetzt geht es mit beschleunigten Schritten in die Fußballferien.

Die Mehrzahl der Vereine ist darob recht froh, denn Spiele „vor leeren Rängen" sind nun mal gerade keine erfreuliche Angelegenheit. So begegnet man denn auch hinsichtlich des Abschlusses von Freundschaftsspielen bereits einer starken Reserve. In den westdeutschen Gauen war es diesmal wohl mit Rücksicht auf das Endspiel auffallend still. Borussia Dortmund setzte seine Jubiläumswoche fort und holte gegen VfL Osnabrück ein 2:2 heraus. Mit einem Unentschieden mußte sich auch der Tabellenzweite der niederrheinischen Gauliga, Schwarz-Weiß Essen, zufrieden geben. Es langte gegen Westfalia Herne nur zu einem 3:3. Auch diesmal mußten die Strünkeder mit mehreren Ersatzkräften antreten, die sich aber in der zweiten Halbzeit recht nett fanden. Jedenfalls ist es richtig, wenn man den Nachwuchs auch weiter im Auge behält. Denn der Kreis der Spieler, die im Herbst für die Meisterschaftsspiele in Frage kommen, kann nicht weit genug gezogen sein. Seinen Abschluß hat nun auch der Kampf um den Aufstieg gefunden. Es steigen in den drei westdeutschen Gauen sechs Mannschaften auf: **Gelsenguß, VfB Bielefeld, Rotweiß Oberhausen, VfB Hilden, Andernach und Düren 99.** In den übrigen Gauen gab es Freundschaftsspiele und einige rückständige Pokalspiele, wobei sich mit Berlin 92 und Tennis-Borussia Berlin die Favoriten durchsetzten. Dänemark und Norwegen, unsere beiden nächsten Länderspielgegner, lieferten sich einen Kampf, den die Dänen mit 6:3 für sich entschieden.

Für das Endspiel um die deutsche Handballmeisterschaft ist noch nicht alles klar. Hindenburg Minden schlug Lintfort im Rückspiel mit 4:3, so daß ein Entscheidungsspiel zwischen diesen beiden Mannschaften den Gegner des MTSA Leipzig, der sich durch einen 14:2-Sieg über Post München ins Endspiel gebracht hat, ermitteln muß.

Hochbetrieb herrschte wieder auf dem Turf, der diesmal mit dem Traberderby seinen Höhepunkt hatte. Hier kam der erklärte Favorit Dachs (10:10) lautete die Totoquote) unter der Hand von Charlie Mills zu einem vielumjubelten Sieg. Der prachtvolle Eisenschimmel ließ im Endspurt seine Gegner völlig stehen und siegte, wie er wollte. In Hamburg-Horn begann die Derby-Woche. Im Hansa-Preis verwies der Schlenderhaner Walzerkönig Trollius und Blasius auf die Plätze, während die Dreijährigen nichts zu bestellen hatten. Hinsichtlich des Derbys selbst ist die Situation noch immer nicht klar, da abzuwarten bleibt, welche ausländischen Pferde an den Start gehen. Von den deutschen Vertretern des Derbyjahrgangs nimmt Organdy nach seinem Sieg über Wehr dich die Rolle des Favoriten ein.

Deutsche Fußballelf gegen Estland

Die letzte internationale Prüfung in dieser Spielzeit bestreitet der deutsche Fußballsport am 29. Juni im Revaler Stadion gegen Estland. Es ist für dieses Länderspiel eine Mannschaft aufgestellt worden, in der so erfahrene Kräfte wie Janes, Lehner und Gauchel neben wirklichen Nachwuchsspielern stehen, die im Hinblick auf das Olympische Fußballturnier erprobt werden sollen. Es werden in Reval eingesetzt:

Deyhle (Stuttgarter Kickers);
Janes (Fortuna Düsseldorf), Alfons Smoog (VfL Köln 99);
Jakob (Hannover 96), Rohde (TV Eimsbüttel), Männer (Hannover 96);
Lehner (Augsburg), Schalenski (Gleiwitz), Hänel (Hartha), Gauchel (Neuendorf), Arlt (Riesa).

Ersatzspieler sind: Klodt (Schalke) als Torwart, Müsch (Troisdorf) als Verteidiger und Schädler (Ulm) als Läufer.

Um den Mitropa-Pokal

Die erste Runde des diesjährigen Mitropa-Pokalwettbewerbs brachte einige Ueberraschungen, aber auch die in diesem Wettbewerb nun schon zur Gewohnheit gewordenen Unsportlichkeiten. So gelang es dem rumänischen Meister Venus, in Bukarest Italiens Meister AC Bologna mit 1:0 durch ein Tor von Enne zu schlagen. Die Azzuris verloren nach der Pause Andreolo, Puricelli und Biavati, also drei Nationalspieler, durch Platzverweis. — In Mailand schlug Ambrosiana Ungarns Meister Ujpest mit 2:1 (2:1). Guarnieri, Demaria und der Ungar Vincze waren in dieser Reihenfolge die Torschützen. In Budapest fand das Gruppenspiel zwischen Forencvaros und Sparta Prag statt. Die Budapester führten durch Lazar und Kissely bereits 2:0, als Sparta nach Toren von Ludl, Riha und Nejedly noch zum Siege kam. Die Prager siegten also überraschend 3:2 (1:2). — Der Spielplan für den 25. 6.: SK Belgrad — Slavia; 1. 7.: Sparta Prag — Forencvaros; 3. 7.: Slavia Prag — Belgrader SK.

12. Olympiade mit 41 Ländern

Mit der Zusage Spaniens, die beim Organisationskomitee für die 12. Olympischen Spiele in Helsinki eingetroffen ist, stehen nun 41 Nationen für Helsinki fest. Für das Olympische Fußball-Turnier wird auch China wieder seine Meldung abgeben. Die Asiaten waren auch 1936 in Berlin dabei und verloren gegen England nur knapp 2:0. Sie hinterließen damals einen recht guten Eindruck. Weitere Wettbewerbe wollen die Chinesen in Helsinki nicht mitmachen.

Leichtathletikrekorde in Erfurt

Dem Leichtathletiksportfest auf der Mitteldeutschen Kampfbahn in Erfurt war ein voller Erfolg beschieden. 7000 Zuschauer umsäumten die 500-Meter-Bahn und erlebten ein Rennen, in denen drei deutsche Rekorde und eine Bestleistung verbessert wurden. Zunächst machten sich Liebert, Mertens und Syring vom KTV Wittenberg an die Verbesserung ihrer seit 1936 bestehenden Bestleistung über 3×1000 Meter, die inzwischen zur Rekordstrecke erhoben wurde, von 7:33,2 auf 7:31,9. Der offizielle Rekord des SV Zehlendorf lautete noch auf 7:44,5. Rudolf Harbig griff über 500 Meter eine seit 1927 bestehende Bestleistung von Dr. Otto Peltzer an und verbesserte dessen 1:03,6 auf 1:01,7. Der zweite deutsche Rekord fiel über 1000 Meter. Wieder war es ein Rekord Peltzers, der von Jakobs (Berlin) von 2:25,8 nach einem mörderischen Endkampf mit dem Wiener Eichberger auf 2:25,0 geschraubt wurde. Den Beschluß des Rekordreigens machten die Frauen des SCC über 4×100 Meter. Laschinski, Voigt, Albus und Dörfeldt unterboten den bestehenden Rekord des Dresdner SC von 48,7 mit 48,1 ganz beträchtlich.

Doppelsieg von Erwin Blask

Eine recht gute Leistung gab es beim Chemnitzer Abendsportfest, dem rund 200 Zuschauer beiwohnten. Erwin Blask gewann das Hammerwerfen mit 56,30 m überlegen vor Karl Hein (53,03 m) und Beyer, Hamburg (51,96 m). Der Dortmunder Oskar Lutz kam mit 51,28 m nicht im entferntesten an seine neue Weltrekordmarke. Blask siegte auch im Kugelstoßen, das er sich mit 14,41 m vor Hein (13,90 m) sicherte.

25 Nationen in Wimbledon

Für die All-England-Tennismeisterschaften, die am 28. Juni beginnen, liegen Meldungen aus 25 Nationen vor. Darunter befinden sich Deutschland, Italien, Frankreich, Ungarn, Böhmen-Mähren, Jugoslawien, Australien, Neuseeland, Dänemark und Amerika. 118 Spieler nehmen im Männereinzel teil und 86 Spielerinnen im Fraueneinzel. Für das Gemischte Doppel liegen 73 Einschreibungen vor, für das Männerdoppel 59 und Frauendoppel 43. Im Männer- und Fraueneinzel fehlen die Titelverteidiger Donald Budge und Helen Wills-Mody (beide USA). Nur im Frauendoppel werden mit den Amerikanerinnen Fabyan/Marble Vorjahressieger zur Stelle sein.

Die siegreiche Schalker Mannschaft passierte Herne

Jubel auf dem Herner Bahnsteig. — Jeder wollte Fritz Szepan die Hand drücken. Schalker Abordnung erwartete die Sieger in Herne.

Die Freude über den unerwartet hohen Sieg von Schalke 04 über Admira Wien ist auch in dem engeren Heimatbezirk der „Knappen" unter den Fußballfreunden außerordentlich groß. Das bewies nicht zuletzt der Empfang der Schalker bei ihrer Durchfahrt durch den Bahnhof Herne. Hier hatten sich gestern abend mehrere hundert Sportbegeisterte auf dem Bahnsteig eingefunden. Erregte Erwartung ließ immer wieder zur Uhr sehen. 19.15 Uhr sollte der Eilzug mit den allerorten umjubelten Fußballmeistern einlaufen. Schließlich meldete die Schelle des Bahnsteigbeamten die Ankunft des Zuges. „Sie kommen!" ruft es aus vielen Kehlen. Der Zug hält. Bahnpolizei und Zugpersonal haben die größte Mühe, die Menge vom dritten Wagen, den blauweiße Wimpel und Fahnen schmücken und aus dessen Fenstern mit Blumensträußen in den Händen die Spieler lehnen, zurückzuhalten. Der Begeisterungssturm schwillt an, als der in den Reichsführerrat, Fachamt Fußball, berufene vorbildlich korrekte Szepan in einem Fenster erscheint. Alles will ihm die Hand drücken. Freundlichen Gesichtes reicht er beide Hände. Die Menschen wollen nicht weichen, als die Schelle wegen der Abfahrt zum Zurücktreten auffordert. Und als dann der Zug sich in Bewegung setzt, erschallen wie bei seiner Ankunft Hochrufe über Hochrufe. Bis er in der Biegung Richtung Wanne verschwindet, winken die Zurückbleibenden den Meistern im Fußballspiel nach. Eine große Zahl der zur Begrüßung Erschienenen hatte es sich indes nicht nehmen lassen, mit nach Gelsenkirchen zu fahren, um dort den festlichen Empfang zu erleben. Aus Schalke hatten sich drei Vertreter der Ortsgruppe der NSDAP eingefunden, die für jeden Spieler und den Trainer einen mit Ortsvereins- und Parteifarben geschmückten Lorbeerkranz mitgebracht hatten und in Herne den Zug der Heimkehrer bestiegen.

Natürlich hatte sich die Jugend auch unterwegs an den Bahndämmen eingefunden, um die Vorbeifahrt der von ihr schwärmerisch verehrten Könige des Leders zu erleben.

Die leichtathletischen Mannschaftskämpfe der HJ

Bannauswahlmannschaften und Vereinsmannschaften treten zum Wettkampf an.

NSG. In diesem Jahre werden die Jugend-Mannschaftskämpfe der Hitler-Jugend wie in den vergangenen Jahren ausgetragen. Die Kämpfe sind offen für sämtliche HJ-Mannschaften der Vereine des NSRL sowie für die HJ-Leichtathletikmannschaften der Gefolgschaften und Stämme in Orten, an denen sich kein Verein des NSRL befindet. Je nach Größe und Leistungsfähigkeit sind die Vereine eingeteilt in Klassen A, B, C und D. In diesem Jahre können sich die Vereine selbst in eine beliebige Klasse einstufen. Nach den Ergebnissen dieses Sommers erfolgt die endgültige Klasseneinteilung durch den Gebietsfachwart für Leichtathletik.

Bei den Klassen A und B sind die Wettbewerbe auf zwei Tage verteilt, während die Klassen C und D an einem Tage kämpfen.

Klasse A: 100 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, 110 Meter Hürden, 4×100-Meter-Staffel, Weitsprung, Hochsprung, Dreisprung, Stabhochsprung, Kugelstoß, Diskuswurf, Speerwurf und Hammerwurf.

Klasse B: 100 Meter, 1000 Meter, 4×100-Meter-Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, Kugelstoß, Speerwurf und Diskuswurf.

Klasse C: 100 Meter, 1000 Meter, 4×100-Meter-Staffel, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoß, Diskuswurf und Keulenweitwerfen.

Klasse D: 100 Meter, 1000 Meter, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoß und Keulenweitwerfen.

In den Klassen A und B kann sich jeder Hitler-Junge an vier beliebigen Wettbewerben, darunter aber höchstens an zwei Läufen beteiligen; in den Klassen C und D an drei beliebigen Wettbewerben, darunter ebenfalls wieder an höchstens zwei Läufen.

Gewertet werden die drei Besten jeder Mannschaft nach der 1000-Punktwertung, die die kleinsten Unterschiede leicht meßbar macht.

Die Kämpfe der HJ-Mannschaften der Vereine werden gebietseinheitlich am Sonntag, dem 16. Juli 1939, durchgeführt.

Erstmalig sind für das Jahr 1939 auch Mannschaftskämpfe der Banne ausgeschrieben. Nach Beendigung der HJ-Mannschaftskämpfe der Vereine stellen die Bannfachwarte auf Grund der Leistungen die 50 besten Hitler-Jungen eines Bannes zu einer Bannmannschaft zusammen, die um die Mannschaftsmeisterschaft 1939 kämpfen. Am 17. September 1939 sollen diese Wettkämpfe ausgetragen werden.

100 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, 110 Meter Hürden, Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, Kugelstoß, Diskuswurf, Speerwurf, 4×100-Meter- und 10×200-Meter-Staffeln stehen auf dem Programm.

In jeder Uebung dürfen nur zwei Hitler-Jungen eines Bannes starten, von denen der Beste gewertet wird. Jeder Teilnehmer kann in zwei Einzelübungen und in den Staffeln starten.

Sowohl aus den Meisterschaften der Vereine des NSRL als auch aus den Kämpfen der Bannauswahlmannschaften werden sich wiederum talentierte junge Sportler herausschälen, die dann in weiteren Schulungen im kommenden Winterhalbjahr zu größeren Aufgaben vorbereitet werden können und unter Umständen ihren Leistungen entsprechend im kommenden Sommer die Möglichkeit haben, an einem Auswahllehrgang der Olympiade teilzunehmen.

Kreismeisterschaften im Freibad Mollbeck

Gute Leistungen und schöner Sport.

Im Freibad Mollbeck zu Recklinghausen wurden am Sonntag bei gutem Wetter die Kreisgruppenmeisterschaften für die Kreise Emscher-Lippe, Münster, Bochum, Gelsenkirchen und Dortmund ausgetragen. Die Leistungen waren zum Teil sehr beachtlich, wie überhaupt der Sport nichts zu wünschen übrig ließ. Die Dortmunder und Gladbecker Schwimmer zeichneten sich besonders aus

Hörde 04 norddeutscher Mannschaftsmeister

Heros Dortmund unterliegt wieder 3:4.

Nach dem Titel eines westfälischen Ringermeisters erkämpfte sich der AC Hörde 04 auch den eines norddeutschen Mannschaftsmeisters. Im ausverkauften Dortmunder „Sängerheim" wurde am Samstagabend der entscheidende Kampf zwischen den beiden alten Rivalen Hörde 04 und Heros Dortmund ausgetragen, den die Hörder wie schon vor acht Tagen auf eigener Matte, auch diesmal mit 4:3 zu ihren Gunsten entscheiden konnten, so daß sie mit einer Gesamtpunktzahl von 8:6 die beiden Endkämpfe um die norddeutsche Mannschaftsmeisterschaft mit Heros Dortmund erfolgreich beendeten. Die tapfere Heros-Mannschaft ist nun ausgeschieden, während Hörde 04 weiter an den Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft teilnimmt. — Die Ergebnisse (vom Bantam- bis Schwergewicht):

Antonie (Hörde) besiegt Kuhnke (Heros) nach 9:30 Min. durch Armhebel; Schrader (Hörde) besiegt Haumann (Heros) n. P.; Weikart (Hörde) besiegt Kuhnke 2 (Heros) nach 3:30 Min. durch verkehrten Ausheber; Höllerer (Heros) Punktsieger über Scharfe 2 (Hörde); Gocke (Heros) Punktsieger über Sachs (Hörde); Scharfe 1 (Hörde) besiegt Funtowitz (Heros) nach 2:00 Min. durch Doppelarmzug; Liebern (Heros) siegt über Büngener (Hörde) nach 2:00 Min. durch Aufgabe Büngeners. Gesamt: Hörde — Heros 4:3. — Einlagekämpfe: Heitmann (Hörde) Punktsieger über Ellerbrock (Heros), Schütt (Heros) besiegt Obejon (Hörde) nach 4:00 Min.

Das Haus hinter dem Torbogen

Roman von Hans Heuer

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 35

(2. Fortsetzung.)

„Er fragte mich nach einem Herrn Westen und behauptete, diesen Herrn seit zehn Jahren zu kennen! Als ich ihm sagte, er meine gewiß einen Herrn Norden, lachte er. „Ja, natürlich, den meine ich!" erklärte er.

„Und dann?"

„Dann ging er!"

„Haben Sie beobachtet, ob er das Haus betrat."

Das Gesicht des alten Mannes verzog sich zu einem Grinsen.

„Ich hab' ihn beobachtet!" nickte er. „Er blieb erst eine Weile draußen stehen, als überlege er noch etwas . . . und dann . . . dann ging er ins Haus! Nicht lange blieb er . . . fünf Minuten höchstens . . . dann rannte er an meinem Geschäft vorbei!"

„Und das war der Mann, der mich an der Haustür fast umstieß!" bekräftigte Frau Mielke. „Hm!" Haberland ließ die Uhr Axel Merks in seine Tasche gleiten. „Die nehme ich vorläufig mit! Sie würden natürlich den Mann wiedererkennen, wenn Sie ihm gegenüberstehen?"

„Ja!"

„Ich auch!" rief Frau Mielke.

Haberland legte grüßend zwei Finger der rechten Hand an den Hutrand.

„Danke! Im Augenblick genügt mir das . . . kommen Sie, Stobbe!"

4. Kapitel.

Axel Merk arbeitete, wie lange nicht. Seite um Seite füllte sich. Er war wie besessen von diesem Arbeitsfieber. Er vergaß alles um sich, er vergaß, daß es eigentlich Zeit sei, ins Restaurant zu gehen und Abendbrot zu essen . . . er vergaß die treulose Hilde Stein und dachte in einer sekundenlangen Pause doch an sie.

Das Mädel würde Augen machen, wenn es morgen kam und zwei Kapitel des neuen Romans fix und fertig vorfand. Würde Gewissensbisse haben, daß es ihn so schmählich im Stich ließ . . .

Er überflog das Geschriebene.

Und was für zwei Kapitel das waren! Voll Leben und Spannung! Geheimnisvoll und vielversprechend! Die Szene in der Bodega war fabelhaft gelungen und . . .

Plötzlich legte er den Füllfederhalter hin.

Donnerwetter! Eins hatte er wahrhaftig vergessen in seiner Arbeitswut: Er hatte doch ein Verbrechen entdeckt, hatte doch einen Menschen in seinem Zimmer gefunden, der unzweifelhaft ermordet war . . . ermordet von einem Manne, den er kannte.

Oder wenn auch nicht kannte . . . der ihm jedenfalls die Geschichte der Tat kurz vor oder unmittelbar nach der Tat erzählte!

„Ich bin mit dem Leben fertig!" hatte der Mann zu ihm gesagt.

Nun begriff Axel Merk, warum jener fertig war! Mit dem Verbrechen eines Mordes belastet, hat man natürlich vom Leben nicht mehr allzuviel zu erwarten.

Aber . . . hm! Er hatte den Toten zuerst entdeckt . . . es wäre seine Pflicht gewesen, die Polizei zu verständigen, bevor der Mörder einen gar zu großen Vorsprung bekam!

Das mußte unbedingt . . .

Ein lautes Aufschrillen der Korridorglocke ließ ihn zusammenfahren.

Er warf einen raschen Blick auf die Uhr.

Den augenblicklich auftauchenden Gedanken, es könnte Hilde Stein sein, die reumütig zurückkehre, ließ er sofort wieder fallen. Um diese Zeit kam sie nicht mehr.

Freund Bimme, oder wie er mit seinem richtigen Namen hieß: Waldemar Bimmelhagen . . .

Nein, der Freund, der vor lauter musikalischen Einfällen nicht zum Malen und vor lauter farbenfreudigen Ideen nicht zum Komponieren kam, konnte es nicht schon wieder sein. Die geumpten fünf Mark waren zwar schon verbraucht . . . aber er wußte genau, daß zweimal an einem Tag hintereinander von Axel Merk nichts zu erben war.

Axel Merk stand auf, um zu öffnen, da eben die Glocke wieder schrill anschlug.

Zwei Männer standen vor ihm. Der eine von ihnen, ziemlich umfangreich, mit einem Vollmondgesicht, lüftete den Hut.

„Herr Merk?"

Axel nickte.

Auf einmal hatte er ein eigenartig unangenehmes Gefühl. Die beiden Männer, die da vor ihm standen — das sah er sofort — waren Kriminalbeamte.

Zu zweien kamen sie, das sollte doch nicht etwa . . .

„Kriminalkommissar Haberland!" stellte sich der Wohlbeleibte vor. „Ich möchte Sie einen Augenblick sprechen, Herr Merk. Nicht hier zwischen Tür und Angel . . ."

Die momentane Beklemmung wich. Unsinn! Die Polizei hatte erfahren, daß er . . .

Neuer Schreck: Ja, aber woher hatte die Polizei erfahren, daß er den Toten fand? Woher wußte die Polizei überhaupt, daß er mit der Sache irgendetwas zu tun hatte?

Haberland trat ein, gefolgt von den Kriminalassistenten Stobbe, der sich sorgfältig die Füße auf der Kokosmatte reinigte.

Axel Merk öffnete, vorausschreitend, die Tür zu seinem Arbeitszimmer und ließ den Kommissar an sich vorbei. Machte eine auffordernde Handbewegung zu dem Begleiter Haberlands hin, der an der Korridortür stehen geblieben war.

Stobbe winkte ab.

„Danke . . . ich bleibe hier!"

Als Axel Merk die Tür zu seinem Arbeitszimmer schloß, sah er den Kommissar in der Mitte des Raumes stehen.

Haberland ließ den Blick nach allen Seiten wandern, als suche er etwas. Es war der Blick eines Mannes, der gewohnt ist, sich seine Umgebung genau anzusehen.

Axel Merk schob dem Kommissar einen Sessel hin.

Haberland schien es nicht zu bemerken.

„Sind Sie allein, Herr Merk?" fragte er.

„Ja, ich habe gearbeitet . . ."

Haberland griff in die Tasche und brachte Axels Uhr zum Vorschein.

„Hier ist Ihre Uhr, Herr Merk," meinte er, ein wenig lächelnd. Es war ein Lächeln, hinter dem man Gutmütigkeit und Harmlosigkeit vermuten konnte. Axel Merks bemächtigte sich wieder Unruhe, als er die Uhr in der Hand des Kriminalbeamten sah, aber das Lächeln in dem runden, gemütlichen Gesicht wirkte besänftigend. Axel Merk kannte den Kommissar Haberland nicht, er wußte nicht, daß dieses Lächeln ein gefährliches Zeichen war. „Es scheint Ihnen da ein kleiner Irrtum unterlaufen zu sein, nicht wahr? Der Uhrmacher in der Schwertfegergasse behauptet nämlich, sie wäre vollkommen in Ordnung."

Axel Merk suchte nach einer geeigneten Antwort. Wie kam der Kommissar zu seiner Uhr? Und was veranlaßte ihn, sie ihm persönlich zu bringen? Da stimmte irgend etwas nicht . . . da lauerte im Hintergrund irgendeine Ueberraschung.

„Ich . . . ich . . ."

„Solche Irrtümer kommen zuweilen vor," fuhr Haberland im harmlosesten Tonfall fort. „Und dann ist da noch eine gewisse Frau Mielke, die sich entschuldigen läßt für den Zusammenstoß an der Haustür . . . Sie wissen schon, was ich meine. Sie hatten es leider so eilig, daß die gute, alte Dame ihre Entschuldigung nicht selbst anbringen konnte!"

Axel Merk hatte, während der Kommissar sprach, das unabweisbare Gefühl einer Gefahr, die sich um ihn zusammenzog. Die Sache mit der Uhr . . . und dann das mit der Frau, mit der er zusammenprallte — der dicke, gemütliche Mann da vor ihm begann ein Netz um ihn zu legen, ein festes, schönes Netz.

„Ich wollte gerade zur Polizei," fiel Axel Merk plötzlich ein, „und wollte melden, daß ich . . . daß ich . . ."

Er schwieg. Ja, was hatte er eigentlich sagen wollen. Daß er einen Toten in jenem Hause hinter dem Torbogen fand? Und wenn man ihn fragte, was er in jenem Hause zu suchen hatte? Sollte er erzählen . . .

„So. Sie wollten zur Polizei," nickte Haberland gemütlich. „Sehen Sie, wie ich bin . . . ich nehme Ihnen den Weg ab! Und was wollten Sie bei uns? Wollten Sie uns vielleicht berichten, daß Sie dem alten Herrn Norden, den Sie als Besten in der Erinnerung halten und den Sie seit zehn Jahren nicht mehr gesehen, einen Besuch abstatten wollten? Und daß Sie diesen Herrn Norden, als Sie ahnungslos zu ihm kamen, sagen wir mal, ermordet fanden?"

Axel Merk versuchte zu lachen.

„Genau das wollte ich Ihnen sagen, Herr Kommissar!"

„Sehen Sie, wie ich Gedanken lesen kann! Nur eins interessiert mich bei der ganzen Geschichte, Herr Merk: Seit Ihrem Besuche in jenem Hause sind jetzt genau sechs Stunden vergangen. Wie kommt es, daß Sie erst nach sechs Stunden den genialen Einfall haben, es zu tun? Warum sind Sie nicht sofort von dort aus zu uns gekommen?"

„Ich . . . ich . . ." Axel Merk gab sich einen innerlichen Ruck. „Ja, ich hatte plötzlich eine fabelhafte Idee zu einem Roman, lief nach Hause, setzte mich an den Schreibtisch und . . ."

„Augenblick mal," unterbrach ihn Haberland. „Sie kommen aus einem Hause, in dem ein Ermordeter liegt, laufen — wie ich weiß — aufgeregt davon, rennen Leute um, ohne sich zu entschuldigen, laufen nach Hause und setzen sich dann seelenruhig an den Schreibtisch, um einen Roman zu schreiben. Was für ein Roman ist denn das."

„Ein Kriminalroman!"

Ein leiser Pfiff kam zwischen den Lippen des Kommissars hervor.

„Ein Kriminalroman — ungeheuer interessant! Heißt der Roman vielleicht: Das Haus hinterm Torbogen — oder so ähnlich?"

„Der Titel steht noch nicht fest!"

„Darf man einmal sehen, was Sie da geschrieben haben?"

Haberland stand schon am Schreibtisch und hob die Blätter auf, die Axel Merk beschrieben hatte. Suchte die erste Seite, las, hielt inne, blickte zu Axel hinüber, der zwei Schritte vor ihm entfernt stand, zog einen Stuhl heran, setzte sich und las weiter.

Die Lektüre schien ihn zu fesseln. Er las Blatt um Blatt, ohne noch einmal aufzublicken.

Axel Merk rührte sich nicht. Das Gefühl einer nahen Gefahr, das ihn vorhin überfiel, verstärkte sich von Minute zu Minute. Es war ihm, als zöge sich das Netz, dessen erste Fäden der Kommissar gerade auszuwerfen begann, immer dichter um ihn zusammen . . . als müßte, wenn der Kommissar das letzte Blatt beiseite legte, die Schlinge zugezogen werden.

Axel merkte nicht, daß er immer nervöser wurde, daß das Gefühl dieser Gefahr immer stärker von ihm Besitz nahm.

Seine Gedanken arbeiteten.

Da kam ein Kriminalkommissar zu ihm . . . und noch ein anderer Kriminalbeamter. Und dieser andere betrat nicht das Arbeitszimmer, sondern blieb draußen auf dem Gang stehen . . . wie ein Wächter . . .

Wie ein Wächter . . .

Das hatte irgend etwas zu bedeu . . .

Da legte Haberland das letzte Blatt auf den Tisch zurück und drehte sich mit einem jähen Ruck um.

„Sehr gut gemacht haben Sie das, Herr Merk!" lächelte er. „Wirklich sehr gut! Und wie geht der Roman weiter."

Axel Merk fuhr mit einer unruhigen Handbewegung über sein Haar.

„Herr Kommissar, ich . . . möchte Ihnen erzählen, wie ich in jenes Haus kam . . ."

Haberland winkte ab.

„Wozu? Sie haben es in Ihrem neuen Roman ja bereits geschildert. Ich nehme an, daß der Schriftsteller, der in diesem Roman eine Rolle spielt, Sie selbst sind, nicht wahr? Und der Fremde, der Ihnen da in der Bodega in so eigenartiger Weise entgegentritt, ist natürlich der Mörder . . . stimmt's?"

„In der Wirklichkeit, ja!" nickte Axel Merk. „Nur im Roman kann man das selbstverständlich nicht machen. Der Leser wäre enttäuscht, wenn die Lösung von Anfang an so klar wäre."

„Und wer ist der Mörder im Roman?"

„Das . . . das weiß ich noch nicht!"

„Ach? Sie schreiben Ihre Romane, ohne eine fertige Idee zu haben?"

„Es ist manchmal ein Einfall, der erst während des Schreibens weitergesponnen wird und . . ."

Haberland stand auf und blieb dicht vor Merk stehen. Sah den Schriftsteller an.

„Bleiben wir einmal bei der Wirklichkeit, Herr Merk!" Die Stimme klang mit einem Mal ganz anders. Eine verhaltene Drohung lag darin. Sie kannten den Toten?"

„Nein!"

„Sie wußten, daß er in seiner Wohnung über bedeutende Reichtümer verfügte."

„Nein!"

Haberland deutete auf das Manuskript auf dem Schreibtisch.

„Sie waren über die Gewohnheiten Nordens genau unterrichtet!"

„Nein! Nein!"

„Jedes Nein ist eine Unwahrheit, Herr Merk! Dort haben Sie es selbst geschrieben!"

„Aber das hat mir doch der Fremde erzählt!"

Eine kurze energische Handbewegung Haberlands.

„Sie haben da einen schönen Romananfang, Herr Merk . . . die Sache mit dem Fremden, den Sie nie zuvor in Ihrem Leben sahen und der Ihnen nach zwei Minuten Bekanntschaft die Geschichte eines Mordes erzählte, der noch gar nicht stattgefunden hat . . . eines Mordes an einem Manne, der im Augenblick der Erzählung aber tatsächlich noch lebt — fabelhaft erdacht! Aber zu romantisch, um bei einem so alten Praktikus, wie ich es bin, Glauben zu finden!"

„Ich versichere . . ."

„Nicht doch, Herr Merk! Angenommen, die Sache wäre wirklich so, wie Sie sie beschrieben haben — wie kommen Sie dann wenige Stunden später nach der Schwertfegergasse?"

„Das ist es ja . . . ich habe das noch nicht geschrieben . . . es sollte jetzt erst kommen! Aus dem Anfang ersehen Sie ja, daß ich mich mit meiner Sekretärin verkracht habe . . ."

„Ja . . ."

„Meine Sekretärin wohnt in der Birkenstraße. Ich wollte zu ihr . . ."

„Und landeten dabei in der Schwertfegergasse?"

„Ja . . . plötzlich stand ich vor dem Torbogen, den der Fremde beschrieb, plötzlich sah ich den Uhrmacherladen . . . das Haus . . ."

„Und so weiter! Ein unerhörter Roman, Herr Merk! Und ein eigenartiger Zufall, nicht wahr? Ausgerechnet heute verkrachen Sie sich mit Ihrer Sekretärin, ausgerechnet heute begegnet Ihnen ein Fremder, der Ihnen eine glänzende Romanidee aus dem Aermel schüttelt und Sie dadurch veranlaßt, Ihrer Sekretärin nachlaufen zu wollen! Natürlich nur, damit Sie im Roman Gelegenheit haben, durch den Torbogen zu kommen, hinter dem das Haus liegt! Wie das alles ineinandergreift, was? Schön gemacht . . . wirklich schön gemacht . . . als — Roman! Und wie war die Sache nun in Wirklichkeit?"

„So, wie ich sie dort niedergeschrieben habe!"

Haberland lächelte wieder.

„Warum sind Sie so aufgeregt? Sie zittern ja förmlich?"

„Ich bin nervös . . ."

„Das ist nicht gut! Das soll man nicht tun, wenn es um Kopf und Kragen geht!"

„Um Kopf und Kragen?" Axel Merk starrte den Kommissar an.

Dessen Stimme klang auf einmal scharf und hell:

„Jawohl, mein Lieber! Sie verlangen doch nicht etwa, daß ein einziger vernünftiger Mensch Ihnen das erdachte Zeug da glaubt? Die Sache ist zu gut erdacht, um wahr zu sein! Nun will ich Ihnen einmal sagen, wie ich mir die Geschichte denke: Der Mord ist von langer Hand vorbereitet. Der Mörder kannte Norden und seine Gewohnheiten. Der Mörder war — wie ich festgestellt habe — trotz guten Verdienstes immer in Geldverlegenheiten und hatte sogar einige Schulden. Der Mörder schreibt ab und zu einige Kriminalromane! Die Genialität seiner Helden hat ihn angesteckt, hat in ihm das Verlangen erweckt, den Roman Wirklichkeit werden zu lassen! Und um gegen jeden Verdacht gedeckt zu sein, ersann er mit seiner fabelhaften Phantasie die Geschichte von dem großen Unbekannten, die zwar nicht neu, aber immer wirkungsvoll ist, besonders, wenn sie in ein so wirkungsvolles Gewand gekleidet ist! Er rechnete allerdings nicht damit, daß die Polizei so schnell dahinter kommen würde, sonst hätte er das Manuskript da nicht so offen liegen lassen! Mündlich erzählt, hört sich die Geschichte, meinte er, glaubhafter an! Es ist unangenehm, wenn man die Geschichte eines Mordes niederschreibt, von dem man — wenn man zu der Tat in keiner Beziehung steht — noch gar nichts wissen kann!"

„Das ist nicht wahr!" schrie Axel Merk auf. „Wie können Sie behaupten . . ."

„Ich behaupte nichts!" unterbrach ihn Haberland mit unerschütterlicher Ruhe. „Wenn Sie wirklich nur ein Zufall in jenes Haus führte und Sie dabei den Toten entdeckten — warum sind Sie nicht sofort zur Polizei gegangen?"

„Ich wollte ja . . ."

„Nach sechs Stunden! Inzwischen gingen Sie getrost erst einmal nach Hause, um die Geschichte da niederzuschreiben!"

„Das ist doch Unsinn! Wenn ich einen Mord begehe, so laufe ich doch nicht nach Hause, um nun irgendeine Geschichte zu Papier zu bringen . . ."

„O ja! Man merkt, daß das unter dem Eindruck einer großen inneren Erregung niedergeschrieben wurde. Weiter: Haben Sie Schulden?"

„Ja, aber . . ."

„Darunter befinden sich Schulden, die dringend sind und eigentlich längst hätten beglichen sein müssen!"

„Ja, darum wollte ich ja den Roman . . ."

„Lassen wir den Roman einmal aus dem Spiel, Herr Merk! Sie erkundigten sich in dem Uhrmachergeschäft, ob Herr Westen noch in dem Hause wohnte . . ."

„Nicht, ob er noch da wohne . . . sondern ob er da wohne, das ist der Unterschied, Herr Kommissar! Außerdem fragte ich nach Herrn Westen . . . das ist der Name, den mir der Fremde in der Bodega genannt hatte!"

„Den Sie sich zurechtgelegt hatten, um im schlimmsten Falle — getreu den spitzfindigen Vorbildern Ihrer Romane — sagen zu können: Was wollt ihr, ich wußte ja nicht einmal den Namen genau! Wo liegt die Bodega, in der die merkwürdige Unterredung stattfand?"

„Das kann ich Ihnen nicht genau sagen! Ich bin heute vormittag, verärgert durch den Streit mit meiner Sekretärin, aufgeregt fortgerannt, bin durch verschiedene Straßen gelaufen und weiß nicht, wo ich mich befand, als ich den Namen las . . ."

„So ungefähr habe ich mir das auch gedacht! Ich will Ihnen sogar sagen, was ich weiter denke: Die Geschichte da von dem Fremden liegt schon seit Tagen bereit . . ."

„Meine Sekretärin . . ."

„Sie werden sie Ihrer Sekretärin nicht gezeigt haben! Die sechs Stunden aber, die zwischen dem Augenblick des Mordes und meinem Erscheinen bei Ihnen liegen, benutzten Sie dazu, die Beute beiseitezubringen! Sie haben einen großen Fehler gemacht, Herr Merk! Sie wollten einen Mord begehen nach Ihrem Romanrezept und vergaßen, daß solche Dinge in der Wirklichkeit bedeutend einfacher zu klären sind als in Ihren Romanen, in denen dreihundert Buchseiten gefüllt werden müssen, bis endlich der Täter gefunden wird.

Axel Merks Stirn war schweißbedeckt.

„Herr Kommissar . . ."

„Sie haben Norden ermordet!"

„Nein!"

„Wir werden uns auf dem Polizeipräsidium ausführlicher darüber unterhalten! Die Verdachtsmomente gegen Sie sind stark genug, um Ihre vorläufige Festnahme zu rechtfertigen!"

Axel Merk wollte etwas erwidern. Wollte dem Kommissar entgegenschreien: „Ihre Argumente stehen auf schwachen Füßen! Es ist so, wie ich es geschrieben habe!" — aber seine Erregung war so groß, daß er kein Wort über die Lippen brachte.

„Es ist so, wie Hilde Stein sagte," dachte er verzweifelt, „ich bin überarbeitet . . . meine Nerven versagen . . . ich habe mich nicht mehr in der Gewalt . . ."

Seine leichte Erregbarkeit in den letzten Wochen, sein Aufbrausen beim geringsten Widerspruch, seine Unfähigkeit, dem Kommissar in klaren, eindeutigen Worten seine Unschuld zu beweisen, sein fieberhaftes Zittern jetzt — alles war ein Zeichen dafür, daß er fertig war . . .

„Kommen Sie!" sagte Haberland wieder gleichmütig und ruhig jetzt.

„Ich muß mich erst beruhigen," dachte Axel Merk, „dann werde ich dem Kommissar auseinandersetzen . . ."

Haberland war zur Tür gegangen und hatte sie geöffnet.

Stobbe stand breitbeinig, erwartungsvoll im Gang und sah den Schriftsteller, der vergebens das Zittern in den Knien zu unterdrücken suchte, sah ein bleiches Gesicht — und war überzeugt, daß es Kommissar Haberland wieder einmal gelungen war, einen Fall zu klären, der im ersten Augenblick ziemlich verwickelt ausgesehen hatte.

Fünftes Kapitel.

Frau Stein schenkte ihrer Tochter noch eine Tasse Kaffee ein.

„Ich weiß nicht, Hilde, ob es richtig ist, einfach nicht mehr hinzugehen," sagte sie dabei in ihrer sanften, ruhigen Art. „Wir haben alle unsere Fehler . . . und wenn ein Mensch wie Herr Merk wirklich einmal . . ."

„Einmal, Mutter?" Hilde Stein schob für einen Augenblick die Zeitung beiseite. „Tag für Tag geht das nun! Ich gebe mir die größte Mühe, ihm alles recht zu machen . . . ich gebe mit seiner Arbeit mit, ich bin glücklich, wenn es vorwärts geht . . . und er nimmt das alles hin, wie eine Selbstverständlichkeit, er schimpft, wo gar kein Grund zum Schimpfen ist . . ."

„Er ist nervös!"

„Nervosität ist noch keine Entschuldigung für die Art, in der er mich schikaniert! Ich gehe nicht . . ."

Sie zog die Zeitung wieder zu sich heran, blätterte sie um, faltete sie einmal zusammen, um sie besser auf den Tisch legen zu können, und wollte weiterlesen.

Plötzlich beugte sie sich vor. Sie glaubte nicht recht zu sehen. Entsetzen kroch in ihr hoch.

Sie hob den Kopf.

„Mutter!"

Das kam wie ein Angstruf von ihren Lippen.

Frau Stein sah erschrocken auf.

„Was ist denn, Kind?"

„Axel Merk, . . . hier steht, Axel Merk ist unter Mordverdacht verhaftet worden! Das . . . ist doch unmöglich!"

„Unter . . . Mordverdacht? Aber, Kind, du kannst einen erschrecken!"

„Hier steht es schwarz auf weiß, Mutter!" Hilde Stein begann zu lesen. Mit vor Erregung bebender Stimme, stockend manchmal, als sträube sich alles in ihr, auszusprechen, was da stand: Die Zeitung schrieb, daß der Mord, der gestern mittag die Gemüter der Anwohner der Schwertfegergasse in Aufregung versetzte, eine schnelle Aufklärung gefunden habe. Der nicht ganz unbekannte Schriftsteller Axel Merk sei unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, den Mord an dem Privatier Ewald Norden begangen zu haben. Der Täter leugne zwar hartnäckig, den Mord ausgeführt zu haben, doch habe die Polizei eine solche Fülle von Belastungsmaterial zusammengetragen, daß an der Täterschaft Merks kaum noch zu zweifeln sei. Dann war von einem angefangenen Roman die Rede, der eigenartiger Weise die Einzelheiten des Mordes so genau schilderte, wie sie eigentlich nur der Mörder selbst zu schildern vermöge. Bemerkenswert sei, daß diese Schilderung schon vor oder doch unmittelbar nach dem Morde, — auf jeden Fall vor seinem Bekanntwerden in der Oeffentlichkeit! — entstanden sei. Merk behaupte, diese genaue Beschreibung des Tatortes und der Tat selbst habe ihm ein Fremder in einer „Bodega" gestern früh — also vor dem Mord — gegeben, eine Behauptung, der die Polizei aus begreiflichen Gründen keinen Glauben schenke.

Und so ging das weiter. Alles wurde genau angeführt: Merks Besuch in dem Uhrmachergeschäft, sein Aufenthalt am Tatort, sein aufgeregtes Davonstürmen.

„Obwohl die Polizei überzeugt ist," hieß es am Schluß, daß die Erzählung von dem Fremden in der Bodega nur der Schriftstellerphantasie Merks entsprungen ist, wird sie heute im Laufe des Tages doch Erhebungen anstellen, um diese Aussagen Merks nachzuprüfen. Es darf aber wohl jetzt als sicher angenommen werden, daß diese Nachprüfung die Ansicht der Polizei bestätigen wird!"

Hilde Stein ließ das Blatt sinken und sah ihre Mutter an. Ihr Gesicht war totenblaß geworden.

„Mutter, glaubst du das?"

Frau Stein schüttelte den Kopf. Sie konnte nicht sprechen. Die Nachricht hatte sie zu sehr erschüttert. Sie kannte Axel Merk. Manchmal hatte sie ihre Tochter abgeholt und dabei Gelegenheit gehabt, mit ihm zu reden . . . sie hatte seine Bücher gelesen und sie kannte ihn aus hundert Schilderungen Hildes, die alle — von Kleinigkeiten abgesehen — ein strahlendes Bild des Menschen Merk entwarfen.

Hilde Stein sprang auf.

Lief hinaus, riß den Mantel vom Haken, stülpte die Kappe auf, nahm sich kaum Zeit, vor dem Spiegel ihr Haar ein wenig zu ordnen.

Die Mutter war ihr gefolgt.

„Wohin willst du, Hilde?"

„Zur Polizei! Ich kann ihn doch unmöglich im Stich lassen in dieser Lage! Ich werde sagen, daß Axel Merk kein Mörder ist und daß ich das Manuskript, von dem in dem Artikel die Rede ist, nicht kenne. Und daß mir Axel Merk jede Zeile diktiert . . ."

„Mach' keine Dummheiten, Kind!" warnte Frau Stein sie ängstlich. „Mit der Polizei ist nicht zu spaßen."

„Mit mir auch nicht!" Hilde Stein sah ihre Mutter kriegerisch an. „Man kann doch nicht einfach einen harmlosen Menschen verhaften und behaupten: Du bist ein Mörder! Axel Merk kann keiner Fliege etwas zuleide tun, geschweige einem Menschen! Ich kenne ihn doch genau . . ." Sie umarmte die Mutter und gab ihr einen Kuß. „Auf Wiedersehen, Mutter!"

Und bevor Frau Stein noch etwas sagen konnte, war sie hinaus. Fuhr mit der Straßenbahn zum Polizeipräsidium.

Erkundigte sich beim Pförtner nach dem Beamten, der den Fall Merk bearbeitete und wurde ins vierte Stockwerk verwiesen. Zimmer 367.

Stand vor der Tür des Zimmers, auf der ein Schild befestigt war: „Mordkommission II — Kriminalkommissar Haberland".

Klopfte und trat ein, ohne die Aufforderung dazu abzuwarten. Sah an einem Schreibtisch einen dicken Herrn sitzen mit einem runden, harmlosen Gesicht und kleinen, aber klugen Augen, deren Blick sich jetzt auf sie richtete.

Hilde Stein überwand eine kleine Befangenheit.

„Mein Name ist Hilde Stein!" sagte sie.

Haberland sah sie lächelnd an.

„Nett von Ihnen!" nickte er. „Und womit kann ich dienen, Fräulein Stein."

„Ich bin die Sekretärin von Herrn Axel Merk!"

Haberland lehnte sich zurück.

„Nehmen Sie Platz, Fräulein Stein! Ich wollte Sie heute sowieso zu mir bitten . . . da Sie nun einmal da sind . . ."

Hilde Steins Finger spielten nervös mit den Handschuhen.

„Herr Kommissar, Sie befinden sich in einem großen Irrtum! Herr Merk kann unmöglich getan haben, was ihm da zur Last gelegt wird! Ich bin seit langer Zeit seine Sekretärin und . . ."

„Langsam, langsam, kleines Fräulein! Der Reihe nach mal! Und da meine Lebensaufgabe daran besteht, andere Menschen auszufragen, möchte ich bei Ihnen keine Ausnahme machen!" Er lächelte harmlos, als freue er sich, sie bei sich zu sehen. „Haben Sie gestern morgen mit Herrn Merk Streit gehabt?"

„Ja!" gestand sie. „Wegen einer Lappalie! Es handelte sich um einen Romananfang . . ."

„Um einen Romananfang, soso! Wie fing der Roman denn an."

„Offen gestanden, gnädige Frau, Sie fallen mir auf die Nerven!"

„Wie bitte?" Haberland sah sie ein wenig verdutzt an.

„Das war der Romananfang."

„Ach so!"

(Fortsetzung folgt.)

Abendgedicht

WALTHER C. F. LIERKE

Heut war ein Tag, an dem man gerne sich
ins Fenster lehnte in den weichen Wind.
Als dann der Westen einem Brandmeer glich,
im Zimmer glänzten golden Tisch und Spind.

Nun geht hinab der Abend, eingemummt
in kleine Wolken, die er ringsum griff.
Aus einer großen baute er ein Schiff
dort hinten, wo ein fernes Flugzeug brummt.

Noch aber mag er nicht, der Feuermann,
den Kahn besteigen und die Erde lassen.
Den Abendstern noch zündet er sich an
und hängt ihn übers Ende vieler Gassen.

Den Fledermäusen pfeift er, daß sie kommen
aus Mauerlöchern stumm zu Fang und Flug —
Nun fährt er eilig ab, nun ist's genug:
Hoch hat die Nacht das Firmament erklommen.

Chamberlain zur Lage in Tientsin

Klagen über „rigorose Durchsuchungen" und fortdauernde Lebensmittelknappheit

London, 19. Juni. Im Unterhaus gab Ministerpräsident Chamberlain die mit größter Spannung erwartete Erklärung über die Lage in Tientsin ab. Zunächst stellte er den zeitlichen Ablauf der Ereignisse, wie sie vom britischen Standpunkt aus erscheinen, bzw. erscheinen sollen, dar. Der Ton seiner Darlegungen war — entgegen zahlreichen Prophezeiungen in der Presse — sehr zurückhaltend.

Chamberlain erklärte, daß die Abriegelung andauere. Alle britischen Staatsangehörigen seien an den Schranken festgehalten und rigoros durchsucht, in einigen Fällen sogar unwürdig behandelt worden. Die Einfuhr von verderblichen Lebensmitteln und Eis in die britische Niederlassung sei durch die verschärfte Durchsuchung an den Schranken verzögert worden und erfolge nur von Zeit zu Zeit. Demgegenüber wurden die Märkte der französischen Niederlassung in Tientsin normal beliefert.

Im allgemeinen müsse man sagen, daß britische Schiffe, einschließlich Schlepper und Leichter, von den japanischen Militärbehörden angehalten und durchsucht worden seien. Der britische Generalkonsul in Tientsin habe bei seinen japanischen Kollegen protestiert, und ebenso sei der britische Botschafter in Tokio angewiesen worden, die Frage bei der japanischen Regierung aufzurollen. Die allgemeine Lage sei noch nicht klar.

Der britische Ministerpräsident sagte dann, daß man „noch immer hoffe", daß sich „eine örtliche Vereinigung" als möglich erweisen werde. Er bestätigte aber im gleichen Atemzuge, daß man den Eindruck habe, **daß die ursprüngliche Forderung nach Auslieferung der vier Chinesen dadurch verwickelt worden sei, daß „größere Fragen von allgemeiner Bedeutung" aufgeworfen worden seien.** Auf eine Anfrage bestätigte Chamberlain, daß auch die Blockade von Kulansu fortdauere.

Auf eine Anfrage ergänzte der Zivillord der Admiralität die Ausführungen Chamberlains dahin, daß es keinen Zweck habe, britische Kriegsschiffe nach Tientsin zu entsenden. Das Wasser sei dort so seicht, daß die Kriegsschiffe höchstens bis auf 30 Meilen an Tientsin herankommen könnten. In den nordchinesischen Gewässern befänden sich jedoch nur britische Kriegsschiffe, so daß eine Verstärkung der Flotte im Fernen Osten bis auf weiteres nicht notwendig sei.

Jüdisches Bombenattentat in Haifa

18 Tote, 24 Verwundete / Unter den Opfern 6 Frauen und 3 Kinder

Jerusalem, 19. Juni. Im Hafenviertel von Haifa wurde Montag früh ein neuer Terroranschlag ausgeführt. Plötzlich explodierten zwei Zeitminen. Gerüchte wollen wissen, daß 70 Tote und Verletzte dem Attentat zum Opfer fielen.

Gleich nach dem Anschlag wurde über ganz Haifa das Ausgehverbot verhängt, so daß die Stadt so gut wie menschenleer daliegt. Nach den jüdischen Tätern wird noch gefahndet.

Jerusalem, 19. Juni. Bei dem jüdischen Attentat in Haifa sind dem amtlichen Bericht zufolge 18 Araber getötet und 24 verwundet worden; unter den Toten befinden sich allein 6 Frauen und 3 Kinder. Diese sind aber nur die Opfer einer Bombe; die Verluste, die durch zwei andere Bomben verursacht worden sind, sind noch nicht bekanntgegeben worden.

Bei einer Durchsuchungsaktion in den arabischen Dörfern des Bezirks Nablus wurde am Sonntag ein Araber erschossen, als er versuchte, die um das Dorf gezogene Postenkette zu durchbrechen.

In Haifa wurden 6 Araber verhaftet, weil ein Jude von einem unbekannten Araber verwundet worden sein soll.

Widerlegte Lügen über Danzig

„Paris Midi": „Nicht der Schatten eines Soldaten" zu sehen.

Paris, 19. Juni. Entgegen verschiedenen von der Auslandspresse aufgestellten Behauptungen über militärische Maßnahmen in Danzig stellt der Danziger Berichterstatter des „Paris Midi" fest, daß auch nicht der Schatten eines Soldaten oder die geringste Spur von Kriegsmaterial zu erblicken sei. Das Blatt erklärt, daß bei der gespannten Atmosphäre um Danzig selbst ein unbedeutender Zwischenfall eine gefährliche Krise auslösen könnte.

„Wallonische Pilgerfahrt nach Waterloo"

Kundgebung separatistischer Wallonen.

Brüssel, 19. Juni. Am Denkmal des verwundeten französischen Adlers in Waterloo wurde am Sonntag zum zwölften Male die sogenannte „Wallonische Pilgerfahrt nach Waterloo" gefeiert. Während im vergangenen Jahre noch 3000 bis 4000 Menschen an der Veranstaltung beteiligt waren, waren in diesem Jahre höchstens 1500 anwesend. Die Regierung hatte zum ersten Mal die Beteiligung von Franzosen an der Feier verboten. Etwa 100 bewaffnete Gendarmen versahen die Sicherheit. Die Veranstaltung stand in diesem Jahre noch mehr als in den Vorjahren im Zeichen des wallonischen Separatismus und des Anschlußgedankens an Frankreich. Bemerkenswerterweise aber wurde die Kundgebung trotz ihrer geringen Bedeutung und der sehr kleinen Teilnehmerzahl und, obwohl die Redner die Politik der belgischen Regierung auf das schärfste angriffen, vom amtlichen Rundfunk übertragen.

Tornado verwüstet Minnesota

Minneapolis, 19. Juni. Das Städtchen Anoka, etwa 20 Kilometer nördlich von Minneapolis, ist am Sonntagabend von einem Tornado zerstört worden.

Auch sonst wurde im Staat Minnesota großer Schaden angerichtet. So sind zahlreiche Hausdächer abgedeckt und Hunderte von Metern fortgetragen worden. Ebenso erging es vielen Automobilen, die durch die Luft geschleudert wurden. Zehn Personen sind getötet und über 100 verletzt worden.

„Der schlechteste bey der Schiffsarbeit wird zum Koch bestellt"

Seefahrt, wie man sie nicht mehr kennt / Man nehme einen Vorrat von Lebensmitteln mit

In vergilbten Pergamenten und Chroniken, in manch erster Reisebeschreibung und antiquarischen Seltenheiten sind Stoßseufzer und Wehgeschrei zu Tinte und Druckerschwärze geworden und uns überliefert, auf daß wir erkennen mögen, daß die Götter vor den Erfolg den Schweiß setzten und dereinst durchs irdische Jammertal führte, was heute wirkliche Reisefreude ist. Die gute alte Zeit geistert nur als Traumgebilde umher, vom Glanz gütiger Erinnerung übergossen; die Wirklichkeit war auch auf dem Gebiet der Reisen anders, und nur der große Zeitabstand zwischen einst und heute wirkt mildernd. Wahrlich, eitel Freude und Sonnenschein waren weder See- noch Landreisen vor 100 Jahren, wie aus den Ratschlägen hervorgeht, die wir im sogenannten „Krünitz" finden, jener „Oekonomisch-technologischen Encyklopädie" von 242 Bänden (!!), deren erster Band im Jahre 1773 und deren letzter 1858 erschien. Dem vergilbten Band 122 (glücklich schätzen sich jene, die nur einige wenige Bände des Krünitz besitzen) entnehmen wir folgende Ratschläge für die vorsorgliche Verpflegung auf Seereisen:

„Franklin empfiehlt gleichfalls, einen Vorrath von den nöthigsten Lebensmitteln mitzunehmen. Das allerschlimmste auf den gewöhnlichen Kauffarteyschiffen, sind seine Worte, ist die Kocherey. Sie haben keine gelernten Köche und der schlechteste bey der Schiffsarbeit wird gewöhnlich zum Koche bestellt, wobey er nicht allein höchst unwissend, sondern auch noch sehr unreinlich zu seyn pflegt. Die Matrosen sagen deswegen: Gott gibt Speise, aber der Teufel kocht! Ein Reisender muß sein eigener Koch werden, und zu dem Ende auch den nöthigen Vorrath von Lebensmitteln mitnehmen. Was für ein Recht man sich auch durch den Vertrag wegen der Reise auf den Mundvorrath des Kapitäns, den er für die Passagiere angeschafft hat, erworben haben mag: so ist es doch immer sehr zuträglich, Dinge bey sich zu haben, die uns immer zu Gebote stehen:

1. Gutes Wasser. Der Vorrath des Schiffs ist oft schlecht. Man kann sicher seyn, gutes Wasser zu haben, wenn man es aus einer klaren Quelle oder aus einem Brunnen schöpfen läßt, und in guten reinen Flaschen oder steinernen Krügen verwahret.
2. Guten Thee.
3. Gemahlenen Kaffee.
4. Chocolade.
5. Wein von einer Sorte, die man gern trinkt, und Cader.
6. Rosinen.
7. Mandeln.
8. In Fett eingeschmolzene Eyer.
9. Syrupp Capillaire.
10. Geistige Getränke von Jamaika, den Antillen.
11. Citronen; wenn das Wasser schon unangenehm zu werden anfängt, so läßt man es abkochen und träufelt Citronensaft hinein.
12. Zucker.
13. Brod.
14. Tragbare Suppe oder Suppenkuchen.

Eigene Hühner mitzunehmen, ist nicht der Mühe werth, wenn man sie nicht nach eigenem Willen füttern und warten lassen kann. So wie sie auf Schiffen gewöhnlich behandelt zu werden pflegen, sind sie größtentheils krank und ihr Fleisch zähe und hart, wie gegerbtes Leder. Schafe und Schweine sind desbalb die beste Zuflucht, um frisches Fleisch mitzunehmen, welches, wenn es gut eingekocht ist, sich lange gut erhält.

Der gewöhnliche Schiffszwieback ist für manche Zähne zu hart. Durch Rösten läßt er sich erweichen. Aber zweymal gebackenes Brot (Rusk) ist ungleich besser; denn da dieses aus gesäuertem, in Scheiben zerschnittenem und noch einmahl gebackenem Brote besteht: so saugen diese Stücke leichter Wasser ein, erweichen leichter, verdauen sich geschwinder, und sind daher gesünder als der ungesäuerte Schiffszwieback . . .

Zu dem Küchengeräthe, das man mitnehmen muß, um sein eigener Koch zu seyn, gehört: eine Spirituslampe und eine kleine Bratpfanne, die den Reisenden in den Stand setzen, einige Kleinigkeiten für sich selbst zu bereiten, etwa eine Hachè oder eine Suppe u. dgl. Ein kleiner blechener Bratofen, der mit der offenen Seite gegen das Feuer gesetzt wird, ist gleichfalls ein sehr brauchbares Reisegeräth; ein eigener Bedienter kann darin bequem ein Stück Hammel- oder Schweinefleisch braten . . .

Alles, was der Reisende mitnimmt, muß verschlossen und gut verwahrt seyn, sonst wird es gestohlen. Selbst Flaschenkeller werden ausgeleert und mit Seewasser angefüllt, wenn sie nicht verschlossen sind . . .

Sollte die Seereise einige Wochen oder wohl gar einige Monathe dauern, wie z. B. die Reise von Travemünde nach Petersburg, muß sich nun der Reisende entweder selbst verköstigen und folglich die nothwendigen Lebensmittel mitnehmen, oder er kann sich die Kost beym Schiffskapitän bedingen, und dieser versieht ihn dann damit. Will er das letzte wählen, so muß er sich vorher bey Personen, die schon eine Seereise mit dem Schiffskapitän gemacht, nach dem Tische erkundigen, den dieser führt; denn oft ist die Zubereitung des Essens durch den Schiffskoch und seine Jungen für einen Mann von etwas feinerem Geschmack sehr ekelhaft und die Kost kaum genießbar . . . Wenn er sich aber auch gleich bey dem Schiffskapitän oder Schiffer in die Kost verdungen hat, so wird er doch immer vorsichtig handeln, wenn er einige Eßwaren mit zu Schiffe nimmt. Außerdem, daß er sich dadurch das unangenehme der Schiffskost, wenn diese nähmlich seinem Gaumen nicht behagen sollte, einigermaßen erträglich machen kann, so wird er dadurch zugleich in den Stand gesetzt, den Schiffer bisweilen zu Gaste zu bitten, um sich bey ihm beliebt zu machen und nicht immer von seiner Diskretion abzuhängen . . ."

O, wie liegt so weit . . . Sanft vibrierend, frei von starken Erschütterungen gleiten heute deutsche Ozeandampfer durch die Meereswogen, ziehen unentwegt dieselben Straßen dahin, auf denen einst Kauffarteischiffe mit einer Last Stückgut und einer Last Passagiere im schwankenden Schiffsbauch wechselnden Winden ihre Leinwandflächen darboten. Wo dereinst auf dunklen Decks „der Teufel kochte", dehnt sich heute die glanzvolle Weite eines lichtschimmernden Speisesaals; an den Tischen, auf denen dereinst 30 Passagiere Würmer aus hartem Schiffszwieback klopften, mühen sich heute 500 Fahrgäste vergeblich, alle Delikatessen einer endlosen Hauptmahlzeit, von der doppelten Hühnerkraftbrühe über eine zarte Gemüse-Minestrone, legierte Gesterlsuppe, Fischragout nach Livorneser Art, Masthuhn nach Wiener Geschmack nebst Zuckererbsen mit Schinken, Kopfsalat und Petersilie-Kartoffeln bis zum Eis, Gebäck, Käse, verschiedenen eingemachten und frischen Früchten mit Zunge, Gaumen und Sinnen zu genießen . . .

Wahrlich, gastronomisch wie kulinarisch ist auf unseren Ozeandampfern, zu denen auch die KdF.-Schiffe gehören, ein Niveau erreicht, dessen weitere Steigerung ebenso unmöglich wie anmaßend wäre!

Wie wird das Wetter?

Zwischen einem Hochdruckgebiet über dem Atlantik und einer Störung über Südnorwegen fließt von Schottland her etwas kühlere Meeresluft nach Westdeutschland, unter deren Einfluß es vereinzelt zu leichter Schauertätigkeit kommen kann. Ergiebige Niederschläge sind bis Mittwoch nicht zu erwarten. Die Temperaturen bleiben im wesentlichen unverändert.

Voraussagen für Dienstag und Mittwoch: Mäßige Winde aus West bis Nord, wechselnd bewölkt, vereinzelte leichter Schauer. Temperaturen gegenüber Montag unverändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wieder unbeständig.

Marsilius W im Preis vom Staufen

Montagrennen auf der Gelsenkirchener Traberbahn

Man merkte es deutlich, daß das Interesse an diesem Montag etwas anderem galt als dem Trabersport. Der zu erwartende festliche Empfang der Schalker Meistermannschaft hatte doch viele Freunde abgehalten. Dazu kam, daß die Rennen nicht besonders stark besetzt waren. Immerhin werden die Freunde des Trabers dafür am nächsten Sonntag einen umso größeren Sport erleben. Denn bis jetzt ist die Besetzung sehr stark. Rennen von überragender Bedeutung standen zwar nicht auf der Tageskarte, aber immerhin konzentrierte sich das Hauptinteresse auf den Preis vom Staufen, der von der besseren Klasse bestritten wurde. Natango hatte bis in den Einlauf geführt, als er von Herodias W abgelöst wurde, der aber einen Schlußangriff von Marsilius W nicht mehr abschlagen konnte, sodaß der Niermannsche Wallach zu seinem Favoritensieg kam. Anlonsten kamen die mehr oder weniger favorisierten Pferde zu Erfolgen, sodaß Ueberraschungen größeren Ausmaßes ausblieben.

Ergebnisse

1. Preis vom Feldberg: 1. Velper (H. Schürmann), 2. Berta, 3. Heidersie. Tot.: Sieg 13, Platz 11, 15, 11. EW. 192. — 4, 4. — 1:40.1. Ferner: Iriland, Erlenhof, Clematis, Militte.

2. Preis von der Zugspritze: 1. Ortelsburg (F. Knies), 2. Semri, 3. Gernot. Tot.: Sieg 17, Platz 11, 16. EW. 84 — 5, 6 — 1:34.1. Ferner: Edmund (angeb.), Freya.

3. Preis vom Großglockner: 1. Bettie (G. West), 2. Davids Bertha, 3. Constantia. Tot.: Sieg 44, Platz 21, 20, 15. EW. 164 — 4, 1 — 1:32.1. Ferner: Dura, Elsbeth (angeb.), Christoph, Westerholt.

4. Preis vom Staufen: 1. Marsilius W. (R. Lörcks), 2. Herodias W., 3. Capazität. Tot.: Sieg 26, Platz 18, 27, 28. EW. 112 — 1, 1½ — 1:26.5. Ferner: Peter Watts, Natango, Barbame, Mount Everest, Brooklyn (disq.), Hexenjunge (disq.).

5. Preis vom Brocken: 1. Ostermaid (J. Middeldorf), 2. Rotwein, 3. Rheinmädel. Tot.: Sieg 33, Platz 11, 18, 58. EW. 104 — ½, ½ — 1:33.1. Ferner: Leopold, Elsbeth, Tosca.

6. Preis von der Schneekoppe: 1. Barbier (F. Knies), 2. Willkür, 3. Pauline W. Tot.: Sieg 64, Platz 17, 14. EW. 64 — 2, 6 — 1:30.2. Ferner: Henrik (als Zweiter durch Ziel galoppiert), Donna von Billerbeck (angeb.).

7. Brenner-Ausgleich: 1. Udet (Hartleil), 2. Capitän, 3. Vellus. Tot.: Sieg 38, Platz 16, 31, 16. EW. 492. — 2½, 2 — 1:26.4. Ferner: Eintänzer, Salvator, Janus (disq.), Lee Pluto.

8. Preis vom Vogelsberg: 1. Rufi (Dahl), 2. Edith Loh, 3. Handball. Tot.: Sieg 12, Platz 11, 12, 15. EW. 20. — ½, 6. — 1:28.9. Ferner: Gardefuß (disq.), Milanka, Arrak.

9. Preis von der Wasserkuppe: 1. Napoleon (Gillar), 2. Barbame, 3. Prinzeß Elisabeth. Tot.: Sieg 28, Platz 14, 11, 11. EW. 44. — 3, 8. — 1:29. Ferner: Nervus rerum, Deutscher Vater, Fiedler (disq.), Gassenbub.

Auch Jakob und Buchloh im Führerrat

Neben dem verdienstvollen Schalker Stürmer Fritz Szepan sind nach zwei weitere Nationalspieler in den Führerrat des Fachamtes Fußball berufen worden. Diese hohe Auszeichnung durch den Reichssportführer erhielten auch unsere Nationaltorwarte Hans Jakob von Jahn Regensburg und Fritz Buchloh vom Essener TV. Schwarz-Weiß. Der lange Regensburger stand 37mal, Fritz Szepan 31mal und Fritz Buchloh 17mal in der deutschen Nationalmannschaft.

Klodt nicht nach Estland

Schalkes Torwart Klodt war als Ersatzmann für die deutsche Elf gegen Estland aufgestellt worden. Der Schalker kann aber nach der Nordlandfahrt nicht mehr abkommen und wird durch Jürissen von Rot-Weiß Oberhausen ersetzt.

Erster Schweizer Etappensieg

Wegen der vielen Bahnschranken wurde die Streckenführung am Montag vom Rhein in den Taunus, Westerwald und das Siegerland verlegt, wodurch sie länger und schwieriger wurde. Wiederum gab es eine Massenankunft, bei der sich der Schweizer Amberg durch einen geschickten Spurtsieg sicherte. Der Dortmunder Diedrichs, der zusammen mit Amberg etwa 100 Meter vom Felde weggekommen war, hatte das Pech, kurz vor dem Müngersdorfer Stadion zu stürzen. So siegte der Eidgenosse ungefährdet vor Diedrichs, Wierinckx, Piappert, Grijsolle und Lachat.

Köln-Bielefeld

Deutschlandfahrer auf der längsten Etappe.

Die Deutschlandfahrer werden am heutigen Dienstag auf der Fahrt von Köln nach Bielefeld die längste der zwanzig Etappen auf ihrer Fahrt über 5000 Kilometer zurücklegen. 337 Kilometer ist die 17. Etappe lang, die durch die radsportfreudigsten Gaue Großdeutschlands führt. Der Weg der Fahrer ist folgender:

Köln (Startzeit 7.30 Uhr) — Pulheim (7.50) — Grevenbroich (8.29) — Odenkirchen (8.48) — Rheydt (8.55) — Gladbach (9.00) — Viersen (9.14) — Süchteln (9.20) — Krefeld (9.46) — Düsseldorf (10.41) Kaiserswerth (10.57) Duisburg (11.23), Mülheim (11.38) — Essen (11.57) — Bochum (12.26) — Dortmund (13.10), eine Stunde Zwangspause — Lünen (14.33) — Münster (15.36) — Wiedenbrück (17.12) — Gütersloh (17.27) — Bielefeld (18.00 Uhr).

In fast allen größeren Städten sind zum Teil mehrere Prämiensprints vorgesehen, sodaß die Zuschauer hier stets eine sehr belebte Jagd erleben werden. Im vergangenen Jahre gelang auf diesen Etappen dem Chemnitzer Herm. Schild ein entscheidender Ausreißversuch, der ihm den Gesamtsieg sicherte.

Handballausscheidung der SA-Gruppen

Bei den Reichswettkämpfen 1939 der SA. wird auch ein Handballturnier durchgeführt. Am Sonntag wurden die ersten Ausscheidungsrunden in sechs Gruppen von 21 Mannschaften bestritten. Die Gruppensieger Schlesien, Nordmark, Berlin-Brandenburg, Niederrhein und Donau treffen am 25. Juni in der zweiten Runde aufeinander. Die Ergebnisse der ersten Runde: Schlesien gegen Ostmark 13:11 (7:3), Ostland gegen Pommern 12:8 (8:5), Schlesien gegen Ostland 19:5 (11:1), Pommern gegen Ostmark 8:7 (5:2).

Niedersachsen gegen Hansa 22:8 (9:5), Nordmark gegen Nordsee 11:5 (3:4), Nordmark gegen Niedersachsen 10:9 (9:9, 3:7) n. V., Nordsee gegen Hansa 14:4 (7:3).

Berlin-Brandenburg gegen Sachsen 11:6 (4:4), Mitte gegen Thüringen 21:8 (11:5), Sachsen gegen Thüringen 14:4 (7:3), Berlin-Brandenburg gegen Mitte 8:3 (4:1).

Hessen gegen Westmark 17:9 (5:6), Niederrhein gegen Westfalen 11:2 (4:1), Niederrhein gegen Hessen 7:5 (3:3).

Franken gegen Bayerische Ostmark 11:8 (5:4), Kurpfalz gegen Franken 15:7 (8:2).

Donau gegen Alpenland 26:4 (13:2), Donau gegen Hochland 10:5 (4:3).

★ Handel und Gewerbe ★

Die Maschine in der Erzeugungsschlacht

Gemeinschaftsmaschinen in der Landwirtschaft.

Die Erzeugungsschlacht erfordert in vielen landwirtschaftlichen Betrieben erhöhten Arbeitsaufwand. In den meisten Fällen sind die erforderlichen Arbeitskräfte aber nicht zu bekommen. Diesen Mangel sucht man durch vermehrten Maschineneinsatz auszugleichen.

Der ungleichmäßige Arbeitsanfall in der Landwirtschaft bringt es mit sich, daß Maschinen nur kurze Zeit benützt werden können. Für kleinere Betriebe wirkt sich dies besonders nachteilig aus. In all diesen Fällen ist eine genossenschaftliche oder gemeinschaftliche Benutzung oder eine solche durch einen Lohnunternehmer zweckmäßig. Welche Form des Maschineneinsatzes gewählt wird, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab. Oft wird es zweckmäßig sein, bestehende landwirtschaftliche Genossenschaften zu benutzen, deren Geschäftsbetrieb dadurch keine wesentliche Mehrbelastung erfährt und die auch in der Lage sind, die Arbeitseinteilung, Abrechnung, Buchführung usw. vorzunehmen. Vorzugsweise werden gemeinschaftlich benutzt Dreschmaschinen, Saatgutreinigungsanlagen und Beizmaschinen, Maschinen für Schädlingsbekämpfung, Kartoffeldämpfkolonnen, Wieseneggen, Wiesenwalzen, Sortiermaschinen für den Kartoffelverkauf, Gemeinschaftswaschmaschinen, Dosenverschließmaschinen und Sacklickmaschinen. Am reibungslosesten vollzieht sich die gemeinschaftliche Verwendung, wenn es sich um Maschinen und Geräte handelt, deren Benutzung zeitlich nicht all zu eng begrenzt ist.

Bei den Feldarbeiten findet heute die Zugmaschine besonderes Interesse. Nach den bisherigen Erfahrungen kann diese sehr wohl gemeinschaftlich Verwendung finden. Die Bauern und Landwirte, die Feldarbeiten mit einer Zugmaschine verrichten lassen wollen, sollten sich daher über einen flurmäßigen Anbau verständigen, damit die Betriebskosten nicht zu hoch werden. Für den einzelnen Betrieb sind diese Maschinen in erster Linie Arbeitsspitzenbrecher. Als Pflug empfiehlt es sich, einen sogenannten Anbaupflug anzuschaffen, damit beim Umkehren auch rückwärts gefahren werden kann, was bei kleineren Grundstücken vielfach notwendig ist. Da von den Gemeinschaftsmaschinen auch Fuhrarbeiten, Mistfahren und dergleichen zu verrichten sind, sollten nur luftbereifte Zugmaschinen zur Anschaffung kommen. Für Ackerarbeiten kann es zweckmäßig sein, noch besondere Ackerräder oder Geländeketten bereitzuhalten, damit das Rutschen auf feuchtem Boden vermindert wird.

Berliner Börse

Aktien eher nachgebend, Renten ruhig.

Zu Beginn der neuen Woche blieb die Umsatztätigkeit an den Aktienmärkten wieder auf ein Mindestmaß beschränkt, was schon in der geringen Anzahl von Anfangsnotierungen zum Ausdruck kam. 46 er variabel gehandelten Papiere blieben ohne Notiz. Der bemerkenswerteste Vorgang war die Wiedernotierung der Reichsbankanteile nach Bekanntgabe des Gesetzes über die Neugestaltung der Deutschen Reichsbank, die mit 184½ nach einem letzten Kurs von 178½ zustande kam. Dabei haben nicht ganz 100 000 RM. den Besitzer gewechselt. Angesichts der errechneten Abfindung der bisherigen Anteilseigner ist der heutige Kurs als ziemlich niedrig anzusehen.

Montanwerte hatten bis auf Harpener, die auf einen Mindestsatz um 1 Prozent anzogen, keine oder nur ¼ Prozent nach beiden Seiten gebende Veränderungen. Von den angeschriebenen Braunkohlenaktien zogen Deutsche Erdöl ebenfalls um 1 Prozent an.

Die **Gemeindeumschuldungsanleihe** stellte sich auf unverändert 93,70, **Steuergutscheine II** wurden unverändert 98,45, dito Juni lagen mit dem gleichen Kurs um 5 Pfg. über der Samstagsnotiz. Im Telefonverkehr nannte man für Steuergutscheine I einen Kurs von 102,50 Geld (plus 10 Pfg.). Reichsbahnvorzüge ermäßigten sich um ¼ Prozent.

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

war der Schweizer Franken mit 56,16 (56,14) leicht befestigt, während die übrigen Notierungen unverändert blieben.

Rheinisch-Westfälische Börse

An der Rheinisch-Westfälischen Börse war das Geschäft still. Das Publikum verharrte in der Zurückhaltung. Auch die berufsmäßigen Börsenkreise betätigten sich nur in geringem Umfange am Geschäft. Farben gingen vereinzelt zu letzten Kursen um. Auf dem Montanmarkt konnten Harpener einen Anfangsgewinn von 2 Prozent buchen. Hoesch zogen ¼ Prozent an, während Mannesmann und Ver. Stahlwerke unverändert blieben. Maschinenaktien gut behauptet. Von Braunkohlen stellten sich Rhein. Braunkohle ½ Prozent und Erdöl knapp 1 Prozent höher. RWE. gehalten. Felten ¼ Prozent leichter. Kali-Aktien vernachlässigt. Reichsbank gelangten wieder mit 184¼ zur Notiz. Dortmunder Union 1¼ Prozent rückläufig. Anleihen teilweise etwas leichter und ebenfalls ruhig.

Auf dem Kurenmarkt konnten sich in Kohlenwerten einige Umsätze entwickeln. Zu gut behaupteten Kursen wechselten Carolus ihre Besitzer. Deutschland verkehrten auf ungefähr letzter Grundlage. Braunkohlen wurden unverändert genannt.

Im Freiverkehr gewannen von Kaliaktien Burbach ½ Prozent. Dortmunder Ritter blieben zu letztem Kurs angeboten. Banken ruhig. Zu letzten Kursen wurden Commerz- und Deutsche Bank gehandelt. Am Versicherungsmarkt erfuhren die Notierungen keine Aenderung. Schluß still und kaum verändert.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Am Inlandsmarkt kam es zunächst zu keinerlei Umsätzen. Von den Erzeugerländern des Fernen Ostens liegen vorerst keine Nachrichten über irgendwelche Umschichtungen vor.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4.05, Fine Oomra 4.80 d.

Kaffee: Das Geschäft am Platze blieb ruhig. Für die Durchfuhr ließen sich einige Aufträge hereinnehmen. Preise unverändert.

Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Die Bedarfsnachfrage für einzelne Artikel besteht weiter fort, doch kommt es auf Grund des zur Zeit knappen Angebots nur zu geringen Umsätzen. Die Forderungen der Abgeber sind die gleichen geblieben, lauten vielfach aber nur nominell. Preise unverändert.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loco 8 5/16, Juli/Aug. 8⅝, Aug./Sept. 8 7/16 Pence per lbs.

Zucker: Effektivmarkt: Auf feste Auslandsmärkte hin war die Tendenz hier stetiger. Tschechen fehlen. Britisb fine Granulated per Juli 9/6, per Aug. 9/— sh. Terminmarkt: Ruhig, unverändert.

Rohkakao: Ruhig. Vom Weltmarkt wird die Tendenz als stetig gemeldet. Das Geschäft mit dem Inlande war vorerst nur unerheblich, wenn auch die Fabriken unverändertes Kaufinteresse bekunden. Preismäßig ergaben sich kaum Veränderungen. Nur Abladungsware in Sup. Bahia wird um 3 Pence niedriger angeboten, und zwar für Juli/Aug./Sept./Okt. mit 23/— sh cfr.

Rauhfutter: Ruhig, unverändert.

Gewürze: Das Geschäft bewegt sich zu Beginn der neuen Woche noch in allerengsten Grenzen, wobei Preisveränderungen nicht eintraten.

Oele und Fette: Leinöl für Anstreichzwecke sowie technische Schweinefette begegnen dauernd guter Nachfrage, die im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mengen befriedigt werden kann. Preise wie zuletzt.

Kakaohalbfabrikate: Der Markt zeigt in Tendenz und Preisen keinerlei Veränderung.

Duisburger Getreidegroßmarktnotierungen vom 19. Juni.

Notierungen alle unverändert. — Stimmungsbericht: Rheinischer Weizen wird immer noch vom Lande angeboten. Der Absatz dürfte aber auch leichter werden, nachdem die Vermahlungsquote von 7 auf 8 Prozent erhöht worden ist. Rheinischer Roggen findet nach wie vor Absatz bei den nicht am Wasser liegenden mittleren und kleinen Mühlen. Rheinische Futtergerste fehlt vollständig. Eine ernste Knappheit ist hier aber nicht eingetreten. Futterhafer ist noch in reichlichen Mengen zu kaufen. Das Angebot von deutschem Mais hat aufgehört. Mühlenabfälle stehen nicht in genügenden Mengen zur Verfügung.

Herner Leichtathleten in Wattenscheid

Das Ergebnis der Kreismeisterschaften. — Herne errang durch Erni Schulze die einzige Kreismeisterschaft.

Die diesjährigen Kreismeisterschaften der Leichtathleten fanden am Samstag und Sonntag im Stadion in Wattenscheid statt. Es gab durchweg spannende Kämpfe, und auch leistungsmäßig kann man mit dem Ergebnis zufrieden sein, wenn auch die Herner Vertretungen hinter ihren früheren Erfolgen zurückblieben. Von den Hernern konnte nur Erni Schulze eine Kreismeisterschaft erringen. Der erfolgreichste Teilnehmer war Henkemeier (VfL Bochum 48), der nicht weniger als vier Meisterschaften an sich bringen konnte. Doppelmeister wurden bei den Männern Legge über 800 und 1500 m, der unverwüstliche Leinkenjost über 5000 und 10 000 Meter, Tourne über 400 m und 110 Meter Hürden, Buschei im Kugelstoß und im Diskuswurf.

Bei den Frauen trug sich Hackert (VfL) dreimal als erste Siegerin ein, während Markert (Wanne) zweimal den ersten Platz belegen konnte. Den Hauptteil der Siege holte sich der VfL Bochum, der in den insgesamt 25 Wettbewerben 15mal den ersten Sieger stellte und außerdem noch zahlreiche Plätze belegte. Er konnte dann auch den wertvollen Ehrenpreis, den der Oberbürgermeister von Wattenscheid für die beste Vereinsgesamtleistung gestiftet hatte, mit nach Bochum nehmen.

Aus den Ergebnissen:

Hammerwerfen: 1. Sindermann (VfL Bochum 48) 42,38 Meter, 2. Buhr (VfL Bochum 48) 35,72 Meter, 3. Happel (Westfalia Herne) 35,18 Meter, 4. Richert (VfL Bochum 48) 25,97 Meter.

Kugelstoßen: 1. Buschei (ᚼᚼ Bochum) 12,83 Meter, 2. Wietelmann (TC Herne) 12,62 Meter, 3. Bergmann (ᚼᚼ Bochum) 12,48 Meter, 4. Suhling (TC Herne) 12,48 Meter, 5. Zeiger (VfL 48) 11,07 Meter.

400-Meter-Lauf: 1. Tourne (Edelstahl) 54,9 Sek., 2. Rether (TC Herne) 55,0 Sek., 3. Drolshagen (VfL 48) 55,0 Sek., 4. Hommer (VfL 48) 55,6 Sek., 5. Wernik (Edelstahl) 55,7 Sek., 6. Bohnenkamp (TC Herne) 58,5 Sekunden.

Diskuswerfen: 1. Buschei (ᚼᚼ Bochum) 42,49 Meter, 2. Suhling (Herne) 37,10 Meter, 3. Graßhoff (TV 01) 32,05 Meter, 4. Schulte (ᚼᚼ Bochum) 31,34 Meter, 5. Hampel (Tura Werne) 30,45 Meter.

Speerwerfen: 1. Ostermann (VfL 48) 54,38 Meter, 2. Buschei (ᚼᚼ Bochum) 51,17 Meter, 3. Suhling (TC Herne) 48,09 Meter, 4. Sindermann, (VfL 48) 46,80 Meter.

400-Meter-Hürden-Lauf: 1. Drolshagen (VfL 48) 62,7 Sek., 2. Bohnenkamp (TC Herne) 64,2 Sek., 3. Tourne (Edelstahl) 64,5 Sek., 4. Müller (Edelstahl) 70,0 Sek., 5. Kaufmann (TV 01) 73,4 Sek.

Ergebnisse der Frauen:

Kugelstoßen: 1. Markert (TC Wanne) 9,80 Meter, 2. Kottenhahn (TV 01) 9,25 Meter, 3. Schulze (TC Herne) 9,23 Meter, 4. Nolle (EHW Bochum) 9,01 Meter, 5. Ehrke (VfL 48) 8,99 Meter.

Diskus: 1. Markert (TC Wanne) 23,05 Meter, 2. Jeglinski (TV 01) 20,10 Meter, 3. Jöllenbeck (TC Herne) 19,35 Meter, 4. Schulze (TC Herne) 18,74 Meter.

Speerwerfen: 1. Schulze (TC Herne) 32,17 Meter, 2. Markert, TC Wanne) 28,66 Meter, 3. Kottenhahn (TV 01) 27,24 Meter.

Hochsprung: 1. Wietelmann (VfL 48) 1,35 Meter, 2. Wolters (TC Herne) 1,30 Meter, 3. Ehrke (VfL 48) 1,30 Meter.

Weitsprung: 1. Hackert (VfL 48) 4,74 Meter, 2. Wolters (TC Herne) 4,59 Meter, 3. Jeglinski (TV 01) 4,50 Meter, 4. Heidemann (TuS Duerenburg) 4,40 Meter.

Vereinsgesamtwertung: Männer: 1. VfL Bochum 48 125 Punkte, 2. Sportgemeinschaft ᚼᚼ 41 P., 3. BSG Edelstahl Bochum 36 P. — Frauen: 1. Wattenscheid 01 58 Punkte, 2. VfL Bochum 48 45 P., 3. Herner Turnklub 38 Punkte.

Kanu-Gaumeister der kurzen Strecke ermittelt

Bei Rekordbeteiligung spannende Kämpfe auf der Ruhr

Die gestaute Ruhr bei Herdecke war am Sonntag der Schauplatz der Gaumeisterschaftskämpfe der westfälischen Kanuten. Eine außerordentlich starke Beteiligung aus allen Kreisen des weiten westfälischen Gaugebiets war das eindrucksvolle Zeichen für die Wettkampffreude der westfälischen Kanuten. So war allein der ganze Vormittag notwendig, um die Vorprüfungen zu erledigen, aus denen sich dann die besten Fahrer für die Hauptrennen am Nachmittag qualifizierten. Die sich an die Vorprüfungen anschließende Gebietsregatta der HJ leitete über zur Obergau-Regatta des BDM. Der erste Gaumeistertitel wurde im Renn-Einer-Kajak für Frauen ermittelt. Er wurde eine sichere Angelegenheit von Josefa Lehmenkühler (WSC Lippstadt). An zweiter Stelle plazierte sich E. Kropp-Lippstadt. Den Gaumeistertitel im Einer-Kajak holte sich der Herforder Paul Brünger in 4:49,5 Minuten. Das Rennen im Einer-Kanadier um die Gaumeisterschaft war ausschließlich eine Angelegenheit der Linden-Dahlhausener. Klarer Sieger wurde Siewering. Eine erbitterte Auseinandersetzung entspann sich noch um die Gaumeisterschaft im Zweier-Kanadier. Hier siegte überraschend die Mannschaft Gottschalk/Riggebrügge (Bochumer KC) in 5:08 Minuten. Fieberhafte Spannung lag über dem Kampf um die Gaumeisterschaft im Zweier-Kajak. Hier setzten sich die Mannschaften A. Sameit/W. Liedke und O. Schwietering/J. Schmidt an die Spitze des Feldes und passierten auf gleicher Höhe das Ziel. Der Kampf mußte am Schluß der Regatta wiederholt werden. Hier vermochte sich die Herdecker Mannschaft Sameit/Liedke mit 1½ Bootslängen den Titel zu sichern. Starke Beachtung fanden die Kämpfe im Mannschafts-Kanadier, in dem die Hochburg des westfälischen Kanadier-Sports, Linden-Dahlhausen, nicht zu schlagen war. Die Mannschaft siegte in der Zeit vom 5:21,3 vor den ebenfalls tapfer kampfenden Mannschaften von Bochum und Gelsenkirchen. Stark besetzte Anfängerrennen sowohl im Einer- wie im Zweier-Kajak und im Kanadier wechselten die Titelkämpfe ab und rundeten das umfangreiche Programm wirkungsvoll ab.

Kleine Sportnachrichten

Der Einspruch des Bonner FV gegen den Aufstiegskampf in Düren (1:2 verloren) ist vom Reichsfachamt abgewiesen worden. Bonn hatte den Einwand erhoben, da der holländische Torwart Dürens nicht teilnahmeberechtigt sei.

Der Philippine Ceferina Garcia schlug in Neuyork den hohen Favoriten Walter Woods (USA) in der vierten Runde k. o. und hat nunmehr ein Anrecht auf einen Weltmeisterschaftskampf im Mittelgewicht.

Gloria-Palast

Heute ein neues Programm!

In Neuaufführung!

Die große Fahrt

Der Ueberfall von 1000 Sioux-Indianern im Mississippi-Tal. Kolossale Massenszenen! Hinreißende Sensationen! Riesige Büffelherden! Tiefe, unvergeßliche Eindrücke! In deutscher Sprache

Lausbuben / Fox tönende Wochenschau

Kulturfilm: Kaffee aus Guatemala

Reichssender Köln

Dienstag, 20. Juni.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05 Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauern.
6.10 Knie—e beugt! (G. Weinkötz)
6.30 Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
6.55 Morgenlied — Morgenruf.
7.00 Wetter, Nachrichten.
7.15 aus Bad Oeynhausen: Brunnenkonzert.
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen (Ellen Derenbach).
8.30 von München: Froher Klang zur Arbeitspause. Münchner Rundfunkschrammeln.
9.30 Kampf dem Verderb. Millionen wandern in die Mülltonne.
9.45 Nachrichten.
10.00 von Wien: Bauern und Berge. — Hörfolge aus dem Leben der Bergbauern. Bearbeitung von Dr. Hans Sprinzl.
10.30 Kindergarten (Grete Weise).
11.00 Sendepause.
11.45 Schäden im Gemüsebau und ihre Ueberwindung.
11.55 Wetterbericht.
12.00 Neue Unterhaltungsmusik. Das Große Orchester unter Josef Breuer. Willi Schneider (Baß-Bariton).
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 Konzertfortsetzung.
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00 Sendepause.
16.00 aus Bad Oeynhausen: Kurkonzert. Darin: 17.00—17.10 Ein Arbeiter erzählt. Johannes Kwella: Stärker als alle Feindschaft.

Farben-Photos

durch Dickehage mit der

Agfa-Karat 49,- Mk.

Farben-Filme 12 Aufnahmen . . 1.80 Mk. (einschl. Entwickeln)

Kleinbildfilme Meterware . Meter 0,73 Mk.

Die neue ideale Kleinbild-Kamera Kodac-Retinette 35,-, 46,-, 56,- Mk.

Entwickeln und Vergrößern sehr preiswert.

Drogerie **Dickehage**

Herne, Bahnhofstrasse 9c
Sodingen, am Amtshaus

Stellen-Gesuche

Suche Vertrauensstell. od. pass. Arbeit, m. Holz-, Eisen-, Maschinen - Montage-, Verlade-, Bahn-, Platz sow. Kreissägearbeit, vertr. Gute Zeugn. vorhanden. Ang. u. R G 211 an d. Herner Anzeiger.

Stellen-Angebote

Tücht., fleißige **Hausgehilfin** f. sofort gesucht. Klassen u. Koch, Herne-Sodingen.

Suche f. 3-Pers.-Haush. jg. zuverl. Mädchen v. 17—20 J. für alle Hausarb., etwas Kochen erw. Familienanschl. Karl Ueßler, Immigrath, (Rhein-Wupper-Kr.), Gladbacher Straße 6.

Wohnungs-Gesuche

Suche für einen Angestellten, ruhiger Mieter (2 Personen) **2-3-Zimm.-Wohnung** E. Jost, Motorfahrzeuge, Bahnhofstr. 145. Ruf 1 10 03.

Verkäufe

Olymnia-Limousine zu verkaufen. Gebr. Junker, Steinweg 11.

Gebrauchtes **Eichen-Schlafzimmer** billig zu verkaufen.

Krein Bahnhofstraße 60

Annahme von Ehestandsdarlehen.

SCHAUBURG

Heute neues Programm bis einschl. Donnerstag!



Wilde Zigeunerliebe, die nach keinen Gesetzen fragt. Der ewige Kampf der Männer um das Weib wird hier zum unvergeßlichen Erlebnis

Kulturfilm / Wochenschau

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Das Versicherungsamt

des Stadtkreises Herne ist am Dienstag, 20. Juni 1939, geschlossen.

Anträge auf Anwendung von Billigkeitsmaßnahmen

auf dem Gebiete der Grundsteuer (Ermäßigung der Hauszinssteuerdarlehenszinsen und Steuernachlaß) für das Rechnungsjahr 1939 sind bis zum 15. Juli d. J. bei mir einzureichen. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Vordrucke werden im Stadtbauamt (Sparkassengebäude), Zimmer 3, und bei den Haus- und Grundbesitzervereinen unentgeltlich abgegeben.

Da die Grundsteuer, Müllabfuhrgebühren, Straßenreinigungsbeiträge und Kanalbenutzungsgebühren für das Rechnungsjahr 1939 den Grundstücksbesitzern noch nicht mitgeteilt worden sind, sind beim Einzelnachweis der Betriebskosten die für diese Abgaben vorgesehenen Spalten freizulassen.

Herne, den 16. Juli 1939.

Der Oberbürgermeister.

Gewinnauszug

Lose in allen Teilungen zu haben **Meimberg** Staatl. Lotterie-Einnahme Herne, Straße der SA 3 — Fernruf 50064 —

2. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

2. Ziehungstag — 17. Juni 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 25 000 RM. 386770
6 Gewinne zu 5000 RM. 49385 298484
3 Gewinne zu 4000 RM. 187450
6 Gewinne zu 3000 RM. 142457 310228
3 Gewinne zu 2000 RM. 77822
27 Gewinne zu 1000 RM. 4072 204948 208947
226022 244389 278943 298260 327440 358537
84 Gewinne zu 500 RM. 2110 41135 59404 67671
136762 140540 164298 164379 182862 199283
201010 211101 211786 213298 249664 271931
276220 285379 312287 318687 341783 349042
360603 374127 380069 388670 389582 396749

291 Gewinne zu 200 RM. 4623 24081 26818 31227
31372 39223 41989 48642 52967 57190 63564
66904 68703 68901 74593 79773 90020 90465
96296 97828 98229 100484 101594 104398 109477
112162 114118 117022 122017 122872 124084
124885 125994 126290 132244 133168 144883
149708 150422 154791 162689 164472 168265
175239 180676 183498 190096 191457 192850
196015 197187 201092 215933 219488 222942
223763 228002 232194 236294 255606 260657
263618 267052 269145 280637 281808 285151
285586 286153 287460 287500 291838 294217
304999 307727 321687 322024 324378 339647
348135 349330 349695 350735 360617 365290
366958 368213 379088 379283 381172 384824
385762 386643 389243 393301 394984 397738

Außerdem wurden 531 Gewinne zu je 150 RM. und 6546 Gewinne zu je 90 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 50000 RM. 396592
3 Gewinne zu 5000 RM. 364474
3 Gewinne zu 4000 RM. 309927
3 Gewinne zu 3000 RM. 217694
12 Gewinne zu 2000 RM. 10019 120349 170292
240456
21 Gewinne zu 1000 RM. 21965 60917 216111
238088 259781 286307 326404
78 Gewinne zu 500 RM. 9251 15252 37786 87845
89452 122220 132773 188106 210175 213777
226417 229668 237362 243249 245394 272783
276291 296839 300139 304060 313357 318621
334745 361405 391062 398163

315 Gewinne zu 200 RM. 2259 2362 3852 16599
20186 20998 21265 24635 27493 33679 34065
35893 36604 38092 43304 45391 49864 83006
87244 90626 91502 99342 103198 103325 103581
105085 105625 107147 108076 115034 116168
132798 138863 145297 146771 152052 156658
160061 161604 164364 172682 174725 180534
182798 185568 196870 200119 204419 206266
210891 211052 212853 213167 215679 217742
221823 222774 223260 224994 228297 230044
232439 232738 235835 242628 246019 249762
252188 255336 257867 258662 263154 270500
274687 275160 277494 279918 280963 283323
288759 294894 301290 306302 308432 313269
316212 316563 319921 322548 328502 329735
329694 341502 343222 356013 360142 361092
370285 375531 379389 381101 392240 393347
396240 395763

Außerdem wurden 564 Gewinne zu je 150 RM. und 6498 Gewinne zu je 90 RM. gezogen.

Die Ziehung der 3. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie findet am 11. und 12. Juli 1939 statt.

Lose sind zu haben bei der staatlichen Lotterie-Einnahme **Kraus** Bahnhofstraße 48, Ruf 503 90 Nebenstelle: F. Lücker Herne-Sodingen, Mont-Cenis-Straße 286



Mittwoch, 21. Juni.

6.00 Morgenlied — Wetter für die Landwirtschaft.
6.05 Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauern.
6.10 Knie—e beugt! (Gustav Weinkötz.)
6.30 Frühkonzert. — Leo Eysoldt mit seinem Orchester. Darin: 7.00—7.15 Wetter Nachrichten.
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen (Ellen Derenbach).
8.30 Morgenmusik.
9.30 Vom gesunden Leben. Dr. Ludwig Hüsch.
9.45 Nachrichten.
10.00 Der Dichter spricht zur Jugend. — Dr. h. c. Wilh. Schäfer.
10.30 Sendepause.
11.45 Die Dorfbadeanstalt.
11.55 Wetter. — Marktbericht des Reichsnährstandes.
12.00 Die Werkpause bei der Firma F. W. Schlichte, Steinbogen.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 von Stuttgart: Mittagskonzert aus der Reichsgartenschau.
18.00 Der schöpferische Mensch. Prof. Dr. Rich. Suchenwirth: Prinz Eugen.
18.20 Im Krug zum grünen Kranze Stippvisite in Schwalenberg-Lippe (Sprecher: Dr. Ernst).
18.40 Hans Busch spielt! (Industrie-Schallplatten.)
19.00 Großdeutschlandfahrt 1939. (20. Etappe: Köln—Bielefeld.)
19.15 Die NSV-Stunde Mutter und Kind.
20.00 Nachrichten.
20.10 Neues vom Film.
20.30 aus dem Rheinhotel Dreesen in Bad Godesberg: Großer Tanzabend. — Herm. Hagestedt mit seinem Orchester. Rosi Seegers (Sopran), Hub. Kirsch (Bariton), Flügel: Jupp Schmitz. Dazw. 22.00 Nachrichten und 22.00 Nachrichten in englischer Sprache.
24.00—3.00 von Wien: Bunte Musik zur Unterhaltung.

Kein Versand nach auswärts. Daher kürzeste Lieferzeit. Chem. Reinigen und Färben aller Garderoben, Teppiche, Portieren, Steppdecken u. a. sauber u. pünktlich durch den Fachbetrieb am Platze: **Färberei Hexel**, Chem. Reinigung Bochumer Str. 92, Kaiser-Wilhelm-Str. 6

Nehme noch **Fuhren** für 2-Tonnen-Lastwagen an. Telefon 5 25 93.

Ihr bester Kunde ist der Zeitungsleser! Der kluge Geschäftsmann bevorzugt daher für seine Ankündigungen stets den Herner Anzeiger!

Eine heiter-ernste Liebesgeschichte mit Heli Finkenzeller * Fritz Kampers Elfriede Gerhart * Hans Holt und den berühmten Wiener Sängerknaben in



Zwei, die sich herzlich lieben!

Aber ehe sie ein Paar werden, müssen sie allerlei Zwischenfälle überwinden, die lustig und interessant in diesem Film geschildert sind. Eine lustige Jungensbande, die von den Wiener Sängerknaben dargestellt wird, bestreitet einen Hauptteil der vergnüglichen Handlung.

Im Vorprogramm:
Die neueste Ufa-Wochenschau — Kulturfilm

DIENSTAG * MITTWOCH * DONNERSTAG * 3.30 UHR

LICHTBURG

Mehrere **Malergehilfen** sofort gesucht. Albert von Rüden, Adalbertstraße 7. Teleton 515 63.

14.00 Nachrichten.
14.10 Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00 Wir treiben Familienforschung.
15.20 Musik von Schallplatten.
15.30 Für große und kleine Leute. Westfälische Kinder singen und erzählen.
16.00 aus Bad Salzuflen: Kurkonzert. Darin: 17.00—17.10 Der Erzähler. — Blunck: Der Wilddieb.
18.00 von Frankfurt: „Auf der Feierstätte Lorelei".
18.30 Neue Klaviermusik v. Hans Posadt. (Solist: Der Komponist.)
19.00 Politische Zeitungsschau.
19.15 Musik zum Feierabend.
19.55 Und heute?
22.00 Nachrichten.
20.15 v. Stuttgart: Unterhaltungskonzert.
21.30 Aus der Welt der Oper. Das Rhein-Mainische Landesorchester. (Leitung: Fritz Cuse.) Anna Berlinck (Sopran), Jakob Sabel (Tenor), Rudolf Gonszar (Bariton).
22.00 Nachrichten.
22.15 Nachr. in englischer Sprache.
22.40 Das Schatzkästlein. — Die schöne Müllerin, von Schubert. Egon Kaldeweier (Bariton), Charlotte Krause (Begleitung).
23.20 Von Wien: Musik aus Wien. — Unterhaltungsorchester (Leitung: Max Schönherr), Grete Müller-Morelli (Sopran), Gust. Jürgens (Lieder zur Laute).

Lichtbilder und Zeugnisabschriften sind Wertgegenstände,

die dem Stellungsuchenden unendlich mehr bedeuten als den ausschreibenden Firmen. Wir bitten deshalb, Unterlagen ausscheidender Bewerber sofort zurückzugeben. Ein unnötiges Zurückhalten nimmt vielleicht dem Arbeitsuchenden die Möglichkeit einer Neubewerbung.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

wachen darüber, daß auch Ihren Werbedrucken jene lebendige Verkaufskraft innewohnt, die den großen Freundeskreis unseres leistungsfähigen Betriebes geschaffen hat!

Buchdruckerei **Koethers & Röttsches**

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Das hat geholfen! Rich. Hirt's Hautunreinigkeiten werden durch **Sommersprossen** und Hautunreinigkeiten werden durch Dr. Druckreys **Druta Bleichwachs** restlos beseitigt! Für Mk. 2.10 aber nur in Apotheken!